

*Raymund Gottschalk*

## Zur spätrömischen Grabkultur im Kölner Umland

Zwei Bestattungsareale in Hürth-Hermülheim

Erster Teil. Die Gräber und ihre Befunde

Spätantike Gräberfelder des Rheinlandes sind nicht nur wegen der Vielzahl und Qualität ihrer Beigaben außerordentlich wichtige archäologische Quellen. Ihre Entwicklungsgeschichte erlaubt Schlüsse auf die Genese von Siedlungsgemeinschaften, und ihre zeitliche Einordnung ist die Grundlage für weiterführende historische Fragestellungen. In der Ausstattung und Gestaltung der Gräber können darüber hinaus soziale Eigenheiten, regionale Verbindungen und ethnische Zusammenhänge deutlich werden.

Ein solcher Bestattungsplatz wurde 1987 beim Bau eines Parkplatzes in Hürth-Hermülheim entdeckt (Abb. 1). Der Fund eines Steinsarkophages führte hier zu einer Ausgrabung, bei der das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege unter Leitung von Paul Wagner am Schnittpunkt der Kölnstraße und der Straße Am alten Bahnhof einen Ausschnitt des Gräberfeldes freilegen konnte. Insgesamt wurden sechzehn Bestattungen – darunter vierzehn komplett dokumentierte Körpergräber und eine Aschenkiste – sowie eine römische Grube gefunden. Von einer letzten Bestattung am östlichen Rand der beobachteten Fläche wurde nur ein Teil geborgen, wahrscheinlich der Inhalt einer Beigabennische; der unter den Versorgungsleitungen der Kölnstraße liegende Rest war der Untersuchung nicht zugänglich<sup>1</sup>.

Unweit dieser Grabungsfläche begannen im Herbst 2004 westlich der Straße Am alten Bahnhof Bauarbeiten zur Errichtung von Mehrfamilienhäusern. Hier dokumentierte und barg das Amt bei teils schlechten Witterungsbedingungen bis zum Februar 2005 ein weiteres Areal mit

Der zweite Teil dieses Beitrages mit dem Titel »Die Funde und ihre Deutung« soll im nächsten Band der Bonner Jahrbücher vorgelegt werde, wo auch das Resümee und die Auflösungen zu den in der Forschung geläufigen Formbezeichnungen ihren Ort haben. – Für Unterstützung danke ich vor allem Prof. Dr. Jürgen Kunow, Paul Wagner M. A., Petra Tutlies M. A., Karin Drechsel, Abdolreza Shariar Mousavian (Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege); Dr. Ursula Heimberg, Dr. Anna-Barbara Follmann-Schulz, Ulrike Komainda, Christiane Dirsch, Sigrun Wischhusen, Holger Becker, Dr. Olaf Dräger (Rheinisches Landesmuseum Bonn); Dr. Manfred Faust (Stadtarchiv Hürth). Ein besonderer Dank gilt den ein-

gangs genannten Institutionen, die das hier vorgelegte Forschungsprojekt ebenso wie die Stadt Hürth, die Raiffeisenbank Hürth und der Heimat- und Kulturverein Hürth unterstützt haben. – Alle Umzeichnungen der Fundobjekte sind, soweit nicht anders angegeben, im Maßstab 1:3 abgebildet. Für die Befundzeichnungen gilt dasselbe bezüglich des Standardmaßstabes von 1:25. – Datierungen beziehen sich auf die nachchristlichen Jahrhunderte, sofern nichts anderes angegeben ist.

<sup>1</sup> P. Wagner, Arch. Rheinland 1987, 91 f.; J. Wentscher / J. Schleifring, Rhein. Landesmus. Bonn 3/1988, 1–5.

wenigstens sechsundzwanzig Bestattungen, darunter vierundzwanzig Körpergräber und zwei Aschenkisten. Auch von hier sind nicht alle Gräber vollständig bekannt, allein aus Streufunden lassen sich wohl vier weitere Grabbefunde erschließen.

Südlich der Ausgrabungsfläche von 2004 und 2005 fand im Mai und Juni 2008 in Vorbereitung der weiteren Bebauung noch eine Untersuchung des Amtes für Bodendenkmalpflege unter der Leitung von Petra Tutlies statt. In diesem Bereich war der Boden jedoch weiträumig durch moderne Bebauung gestört. Suchschnitte in ungestörten Teilen erbrachten keine gesicherten römischen Grab- oder Siedlungsbefunde.

Nachdem die Restaurierung der Funde sowie die anthropologischen Untersuchungen der Ausgrabungen von 1987 abgeschlossen waren, habe ich das Material im Rahmen meiner Bonner Magisterarbeit 1994 ausgewertet<sup>2</sup>. Dank des Entgegenkommens des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege und des Rheinischen Landesmuseums Bonn sowie der Unterstützung durch Sponsoren aus Hürth konnte ich inzwischen den 2004 und 2005 geborgenen Teil des Gräberfeldes ebenfalls aufarbeiten.

Die Vorlage des Fundortes trägt dazu bei, eine Lücke in der Erforschung von spätrömischen Grabfunden des Rheinlandes zu schließen. Zusammen mit dem Bestattungsplatz der Siedlung Hambach 132 und der noch unveröffentlichten Nekropole von Eschweiler-Lohn (Weisweiler 39) ist Hürth-Hermülheim eines der wenigen spätantiken Gräberfelder einer ländlichen Siedlung aus dem Umland von Köln mit dreißig oder mehr Grablegungen. Die verhältnismäßig große Zahl der meist gut ausgestatteten Gräber bietet einen differenzierten Einblick in Bestattungs- und Beigabensitten und damit eine Grundlage für weiterführende Überlegungen zur Chronologie und zum kulturellen Hintergrund.

## Die Lage

Die Fundstelle liegt etwa siebeneinhalb Kilometer südwestlich vom ummauerten Stadtkern des antiken Köln. Die römische Straße von dort nach Trier, die heutige Luxemburger Straße, verläuft ungefähr zweihundertzwanzig Meter weiter östlich (Abb. 1).

Eine Trümmerstelle oder Baubefunde wie Mauern oder Fundamente der zugehörigen Siedlung sind bislang nicht nachgewiesen. Als Streufunde der Grabung von 2004 und 2005 wurden jedoch größere Fragmente von Wandputzhalterziegeln geborgen, die teilweise noch Reste des roten Verputzes tragen<sup>3</sup>. Es dürfte sich um Bauschutt aus dieser Siedlung handeln. Auch weisen Gruben im Bereich des Gräberfeldes und der Kleinschlag von römischen Gefäßen und Ziegeln in den Gräbern wohl auf die Nähe einer Villa hin.

Ein Strang der Eifelwasserleitung nach Köln läuft knapp dreihundert Meter westlich an der Fundstelle vorbei<sup>4</sup>. Ob sie innerhalb des von diesem Gehöft bewirtschafteten Bereiches lag, ist nicht zu klären.

<sup>2</sup> Das römerzeitliche Gräberfeld von Hürth-Hermülheim (Erftkreis), mit einem anthropologischen Gutachten von Petra Konieczka und Manfred Kunter; Die römerzeitlichen Gräber von Hürth-Hermülheim (Erftkreis). – Darauf aufbauend Hürther Heimat 74, 1995, 1–17; Rhein. Landesmus. Bonn 2/1996, 37–40; Arch. Korrb. 26, 1996, 483–500; Gottschalk, Einordnung 81–91.

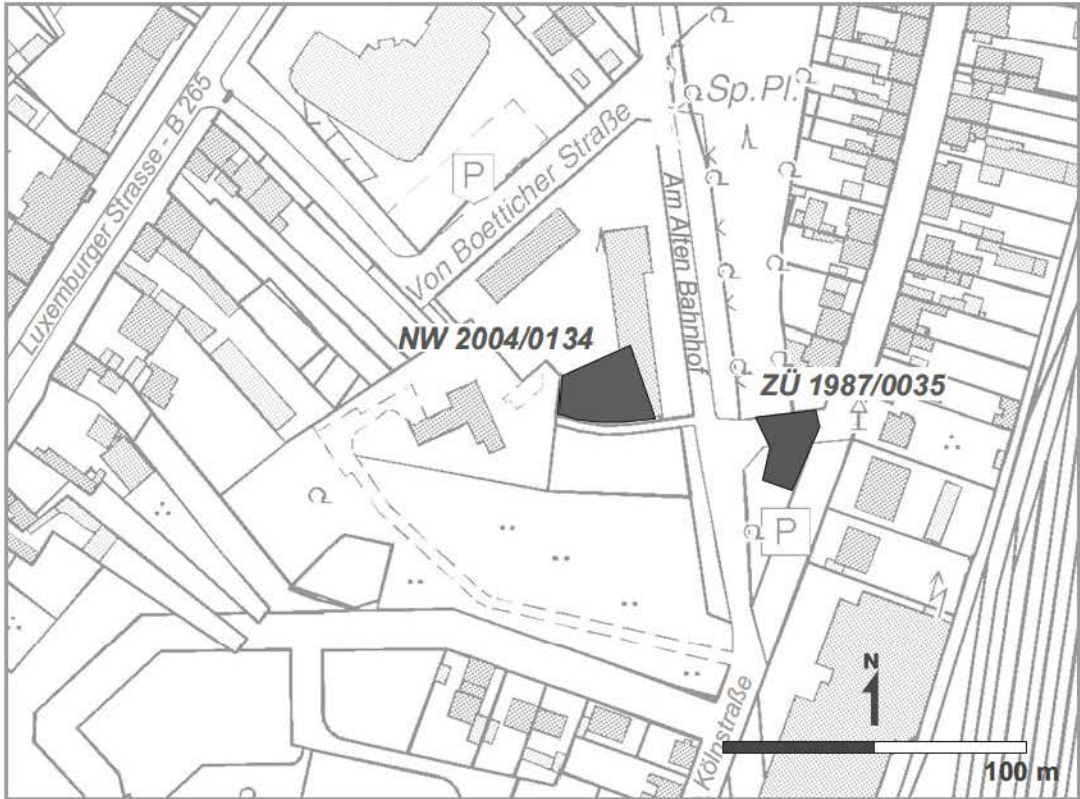
<sup>3</sup> R. Gottschalk, Hürther Heimat 86, 2007, 9 mit Abb. 8.

<sup>4</sup> Zum Verlauf der Wasserleitung im Bereich Hürth-Hermülheim vgl. K. Grewe, Atlas der römischen Wasserleitungen nach Köln. Rhein. Ausgrabungen 26 (Köln 1986) 171 Kartenblatt 55.

<sup>5</sup> Teilweise gestört wurden die Gräber 21 und 22. – Die Ver-

legung von Versorgungsleitungen auf der Straße Am Alten Bahnhof, die zwischen den beiden Gräberfeldbereichen verläuft, wurde vom RAB beobachtet. Der Boden war dort jedoch nach Mitteilung von Paul Wagner durch einen alten Gleiskörper tiefgründig gestört.

<sup>6</sup> Beispiele für Villen mit mehreren Gräberfeldern oder Gräbergruppen bei Gaitzsch, Grundformen 414–417 Abb. 6; F. Fremersdorf, Der römische Gutshof von Köln-Müngersdorf. Röm.-Germ. Forsch. 6 (Berlin und Leipzig 1933) bes. Taf. 3 mit Lage von Brandgräberfeld und Sarkophagen; O. Doppelfeld, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 5, 1960/61, 7 mit Gesamtplan; M. Gechter, Jahrb. Rhein-Sieg-Kreis 1987, 39–46.



1 Hürth-Hermülheim, die Lage der Ausgrabungen.

Die beiden Areale (Abb. 2) sind wahrscheinlich nicht Teile einer einzigen, großen, geschlossenen Nekropole, sondern gehören zu zwei separaten Gräberfeldern. Im 1987 ausgegrabenen Bereich reichen die Gräber im Westen, also in Richtung auf das Areal der Ausgrabungen von 2004 und 2005 hin, nicht ganz bis an die Grabungsgrenze. Dagegen ist hier im Nordosten und Osten, wo an der Grenze der Ausgrabung die Belegung relativ dicht ist und mit Grab 17 ein Befund nicht vollständig geborgen werden konnte, mit einer Fortsetzung des Gräberfeldes zu rechnen. Innerhalb der Bauausschachtung des Areals von 2004 und 2005 reichte die Belegung nicht bis zur zwischen den Bestattungsplätzen liegenden modernen Straße. Im Norden und im Osten wurde die Grenze des Gräberfeldes also offenbar erreicht, während im südöstlichen Teil wenigstens zwei Bestattungen teilweise vom Bagger zerstört wurden<sup>5</sup>. Von dort sowie aus dem südwestlichen Nekropolenteil liegen einige Streufunde vor, in den beiden Bereichen befanden sich offenbar die zerstörten Gräber A bis D. Die Nutzungsgrenzen sind in diesen Bereichen unklar.

Zwischen den beiden Bestattungsplätzen befindet sich demnach eine belegungsfreie Zone. Eine vergleichbare Situation von Villen mit mehreren Gräberfeldern unterschiedlicher Größe wurde im Umland Kölns mehrfach beobachtet<sup>6</sup>. Die Fundstelle Hürth-Hermülheim ist offenbar ein weiteres Beispiel für dieses bekannte Phänomen.

Die Topographie der beiden Nekropolenteile unterscheidet sich deutlich. Im Ausgrabungsbereich von 1987 sind die Längsachsen der meisten Gräber nordsüdlich bis nordwest-südöstlich orientiert, die Skelette können nach Norden wie auch nach Süden weisen. Von dieser Ausrichtung weichen Grab 1 mit dem Sarkophag und Grab 11 ab. Die Belegung ist im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche relativ dicht. Im Norden liegt Grab 16 dagegen mehrere Meter von den anderen Bestattungen entfernt. Die Struktur wirkt dadurch insgesamt relativ unregelmäßig.



Im Vergleich dazu fallen im Ausgrabungsareal von 2004 und 2005 zwei unterschiedliche Ausrichtungen der Gräber auf. Dort sind im nordwestlichen Bereich die Längsachsen mit Ausnahme von Grab 42 nordost-südwestlich gerichtet. Im südöstlichen Teil der Grabungsfläche herrscht dagegen mit Ausnahme des südwest-nordöstlich gerichteten Grabes 22 die Ausrichtung südost-nordwestlich mit Kopf im Süden vor. Die bei der Anlage von Gräberfeldern anderer Siedlungen des Rheinlandes wirksamen Prinzipien bieten einen Schlüssel zum Verständnis der Topographie.

Die Längsachsen der Gräber können wie bei der Villa Hambach 132 an einem Umfassungsgraben des Grundstücks oder wie beim Bestattungsplatz Weisweiler 39 an einem zu rekonstruierenden Weg ausgerichtet sein, wobei sich beides nicht ausschließt<sup>7</sup>. Ein vergleichbares Prinzip liegt offenbar auch bei den Ausgrabungen von 2004 und 2005 von Hürth-Hermülheim vor. Hier lassen sich die südlichen Enden (Kopfen) der Gräber 42, 26 und 28 mit den Längsachsen der Gräber 39, 25 und 29 zu einer Reihe verbinden. Südlich davon sind die beiden Aschenkisten des dritten Jahrhunderts (Gräber 18 und 19), das beigabenlose Grab 34 (Fußende) und das um die Mitte des vierten Jahrhunderts entstandene Grab 24 aufgereiht (Abb. 2). Der dazwischen liegende Freiraum dürfte ebenfalls auf einen ehemaligen Weg oder eine Begrenzung hindeuten<sup>8</sup>.

Die rechtwinklig dazu angelegten Grabreihen mit südost-nordwestlicher Ausrichtung sind analog dazu wahrscheinlich mit Bezug auf eine weitere Struktur wie einen anderen Weg oder Graben angelegt worden. Der Versuch, Teile der Innengliederung des Siedlungsgeländes wie Wege oder Grundstücksgrenzen nach den Grabausrichtungen des Gräberfeldausschnittes von 2004 und 2005 zu rekonstruieren führte zu der Beobachtung, dass die Achse der längsten Grabreihe im Areal von 1987 ungefähr rechtwinklig auf die Flucht der rekonstruierten Grundstücksaufteilung trifft. Dies deutet darauf hin, dass beide Nekropolen auf ein zusammenhängendes System von Wegen, Begrenzungen oder Parzellierungen der noch unbekanntes Villa bezogen sind. Ähnlich wie bei Villen im Hambacher Forst war dieses Gliederungssystem nicht auf die Orientierung der römischen Hauptstraße hin ausgerichtet<sup>9</sup>.

## Die Formen der Gräber

*Brandbestattungen.* Bei Grab 4 aus dem Grabungsareal von 1987 handelt es sich um eine Tuffsteinkiste aus dem dritten Jahrhundert mit der Brandbestattung eines fünfundzwanzig bis dreißig Jahre alten Mannes. Der Leichenbrand war auf mehrere Stellen in der Aschenkiste verteilt. Die Grabgrube war rechteckig und enthielt Aschereste, wohl vom Scheiterhaufen (Abb. 3). Etwas

<sup>7</sup> Zu HA 132 vgl. Gaitzsch u. a., Glashütten bes. 184 mit Plan. Die Körpergräber liegen dort parallel zu einem Umfassungsgraben. Von dieser Siedlung sind auch Brandbestattungen des 1. und 2. Jhs. bekannt, die ebenfalls in Reihen angelegt wurden und Gräben und Wege flankieren, vgl. M. Fendt / W. Gaitzsch / M. Haarich, Bonner Jahrb. 197, 1997, 302–304 mit Abb. 26. – Plan des Gräberfeldes WW 39 mit Freifläche innerhalb des Gräberfeldes als Indiz eines ehemaligen Weges vgl. R. Gottschalk, Arch. Nachrbl. 9, 2004, 338–344, bes. 342 mit Abb. 2. Das Gräberfeld wurde während der Ausgrabung einer neolithischen Siedlung entdeckt und ist deswegen vollständig bekannt; auch Teile der zugehörigen Siedlung WW 37 wurden ausgegraben. Zum Gesamtplan vgl. K.-H. Lenz, Siedlungen der römischen Kaiserzeit auf der Aldenhovener Platte. Rhein. Ausgr. 45 (Köln 1999) 203 Abb. 37. Die Längsachse des Gräberfeldes ist danach ungefähr parallel zur Schmalseite von Gebäude 2 ausgerichtet, was für einen Bezug auf das Wege- und Begrenzungssystem des Villenareals sprechen dürfte.

<sup>8</sup> Zur Kartierung mit Rekonstruktion der mutmaßlichen Freifläche vgl. das Kapitel zur Chronologie. An einigen Stellen reichen Verfärbungen aus dem Bereich der Grabgruben unter die Zwischenräume zwischen den Bestattungen. Das bedeutet, dass ein Weg oder eine Begrenzung im Bereich des Gräberfeldes nicht als solide, unveränderliche Struktur verstanden werden muss. Vielmehr mag es sich um einfache Pfade oder schlichte Gräbchen gehandelt haben, die beim Aushub eines Grabes mit aufgegeben und nachher wieder hergestellt werden konnten. So stören in der Siedlung HA 132 spätrömische Gräber einen älteren Graben, s. Gaitzsch u. a., Glashütten 184 Abb. 55. – Allgemein zu Begrenzungen von ländlichen Siedlungen im Rheinland auch Gaitzsch, Grundformen 402 f.; U. Heimberg, Bonner Jahrb. 202/203, 2002/2003, 57–148, bes. 77 ff.

<sup>9</sup> Vgl. Gaitzsch, Grundformen 407–414 zur annähernden SW-NO-Ausrichtung von Villen im Hambacher Forst sowie 426 mit Abb. 23 zum annähernd westöstlichen Verlauf der Straße Köln–Tongeren.

Asche fand sich auch unter der Steinkiste, die demnach erst während oder nach der Verbrennung in die Grube gehievt wurde. Die rechteckige Aschenkiste hat auf der Innenseite des Bodens einen flachen Absatz mit halbrunder Nische, die sich in Fundlage an der Ostseite befand.

Zu den 2004 geborgenen Bestattungen gehören zwei weitere, stark gestörte Aschenkisten. Bei Grab 19 aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts ist nur die Bodenplatte mit Ansätzen der



3 Die Aschenkiste Grab 4.

Seitenwände erhalten, bei Grab 18 lediglich die langrechteckige Bodenplatte. Vermutlich sind beide zeitlich nicht allzu weit voneinander entfernt anzusetzen.

*Körpergräber.* Für die Körperbestattungen wurden unterschiedliche Sargformen verwendet<sup>10</sup>. Die Tote aus Grab 1 wurde in einem glatt abge- spitzten, ungefähr drei Tonnen schweren Sarkophag mit walmdachförmigem Deckel bestattet. Beide Teile bestehen aus rötlichem Nideggener Sandstein. Mangels eines geeigneten Wasserweges erfolgte der Transport wahrscheinlich auf der am Fundort vorbeiführende römische Straße, die auch das Abbaugelände in der Eifel durchquert. Die Grabgrube ist nur wenig größer als der Sarkophag und hat steile Wände. Demnach wurde der Steinsarg mit einer Hebevorrichtung in die Erde gesenkt, wie etwa einem Kran<sup>11</sup>.

Der Trog des Tuffsteinsarges von Kindergrab 37 besteht aus einer gut einen Meter langen Spolie, die am südwestlichen Ende durch Steinplatten verschlossen wurde (Abb. 4). Von der ursprünglichen Nutzung des Blocks als Bauglied

zeugen ein Klammerloch in einer Ecke und ein Verbindungs- oder Rückloch an einer Längsseite. Der grob gearbeitete Deckel ist relativ flach, hat in der Mitte Längsrippen und wird an einem Ende durch ein Tuffsteinstück ergänzt. Im spätrömischen Rheinland kommen aus Spolien gefertig-

<sup>10</sup> Zu einigen Funden aus dem Grabungsabschnitt von 1987 vgl. bereits R. Gottschalk, *Instrumentum* 20, Dez. 2004, 24–28.

<sup>11</sup> Zu Gesteinsbestimmung, Transport und Hebe- technik des Steinsarges von Grab 1 vgl. R. Gerlach / R. Gottschalk, *Arch. Rheinland* 1997, 70–73 mit Befundfoto Abb. 51 c sowie Abb. 52–53.

<sup>12</sup> Haberey, Brühl; P. Wagner, *Arch. Rheinland* 2003, 110–115; Andrikopoulou-Strack / Bauchhenß, *Reliefsarkophag*.

<sup>13</sup> Möglicherweise war der Sarg von Grab 43 ähnlich konstruiert, da Nägel beidseitig unterhalb der Füße lagen, allerdings ist die Fundlage eines weiteren Nagels unbekannt.

<sup>14</sup> Es handelt sich um die Gräber 3, 5, 6, 14, 24 und 25. Bei Grab 33 ist die Lage der Nägel nicht bekannt.

<sup>15</sup> Zur Rekonstruktion des Sarges mit Satteldach vgl. Gottschalk (*Anm.* 10) 25 Abb. 2. – Von oben in die Skelette eingedrungene Nägel, vielleicht von Sargdeckeln, fanden sich in St. Severin in Köln, zusammenfassend B. Paffgen in: S. Ristow (Hrsg.), *Neue Forschungen zu den Anfängen des Christentums im Rheinland*. *Jahrb. Ant. u.*

*Christentum Erg. Bd. Kleine R.* 2 (Münster 2004) 173–186 bes. 174 f. Abb. 1 (mit älterer Literatur).

<sup>16</sup> Archäobotanisches Gutachten vom 13.11.2006 (für die Funde aus der Ausgrabung von 2004/2005). – Zu weiteren Holzarten von Särgen aus dem Rheinland, die teilweise im Rahmen meiner Dissertation untersucht wurden (darunter auch zu jenen aus der Grabung von 1987 von Hürth-Hermülheim) vgl. bereits RGA XXVI (2004) 483–485 s. v. Sarg und Sarkophag, § 14. Holzartenbestimmung von Särgen (U. Tegtmeier / B. Paffgen).

<sup>17</sup> Die Größen der Särge sind unterschiedlich. Dem genannten Überschlagswert kommen etwa die Särge der Gräber 23 und 28 nahe. Für die Höhe des Sarges sind zuverlässige Werte nur selten direkt aus dem Befund zu entnehmen. So wurden in Grab 12 Spuren des Holzarges bereits knapp über der Grabsohle entdeckt. Das Innere des Sarges muss hoch genug gewesen sein, um den Verstorbenen und die im Sarg deponierten Beigaben aufzunehmen. Nach der Höhe der Flasche 45.1 lässt sich eine lichte Höhe der Kiste in Grab 45 von wenigstens 30 cm erschließen.

tigte Steinsärge gelegentlich vor, bekannt sind das aus Statuenbasen zusammengesetzte Grab 1 von Brühl und die Grabgruppe aus Weilerswist mit einer als Aschenkiste genutzten Brunnen-schale und einem grob umgearbeiteten, wiederverwendeten Erotensarkophag, der aus dem mit Inschrift versehenen Stein eines älteren Grabmonuments gefertigt wurde<sup>12</sup>.

Die meisten Toten wurden in Holzsärgen bestattet. Einige der Kisten wurden mit Eisennägeln zusammengesetzt. Soweit erkennbar, haben deren Schäfte einen vierkantigen Querschnitt. Nagellängen von bis zu elf Zentimetern zeigen, dass oft relativ starke Hölzer verwendet wurden. Die Anzahl der Nägel ist verschieden. Während in Grab 44 nur ein einzelnes Stück geborgen wurde, stammen aus Grab 25 mehr als zwanzig Exemplare. Anhand ihrer jeweils unterschiedlichen Lage lassen sich verschiedene Sargkonstruktionen vermuten.

In den Gräbern 7 und 16 fanden sich Nägel oberhalb des Kopfes und unterhalb der Füße, nicht jedoch seitlich des Skeletts. Daher bestanden die Seitenwände der Särge hier wohl aus langen, durchgehenden Brettern, an welche die Schmalseiten und möglicherweise auch der Boden angenagelt wurden<sup>13</sup>.

In weiteren Gräbern wurden Nägel auch an den Seiten der Toten entdeckt<sup>14</sup>. Diese können zur Befestigung des Sargbodens oder -deckels gedient haben. Vielleicht wurde gelegentlich aber auch ein Kasten aus kürzeren Brettern angefertigt, die mit Hilfe einer genagelten Konstruktion verbunden wurden.

Bei Grab 5 sind die Seitenwände des Sarges als Verfärbung im Erdreich erkennbar. Auf der linken Seite des Toten liegen Sargnägel genau im Bereich der Wand. Weitere Nägel fanden sich allerdings auch im Bereich des Kiefers und in der Mitte des Beckens, also genau in der Längsachse des Grabes. Diese Lage deutet wohl darauf hin, dass auch der Deckel in der Mitte zusammengenagelt war. Bei einem flachen Deckel ist dies nicht erforderlich, dagegen ist bei einer dachförmigen Konstruktion eine feste Verbindung sinnvoll. Grab 5 dürfte daher eine satteldachförmige Abdeckung gehabt haben<sup>15</sup>.

Die Bestimmung der an einigen Sargnägeln erhaltenen Holzreste wird Ursula Tegtmeier verdankt. Die Särge der Gräber 3, 5, 16, 24, 25 und 33 bestanden aus Eichenholz, für Grab 14 wurde Kiefernholz eingesetzt. Die Eichensärge aus Hürth-Hermülheim wurden für Ausstattungen verschiedenen Charakters verwendet, vom Männergrab mit Militärgürtel und reichhaltiger Geschirrbeigabe bis zur beigabenlosen Frauenbestattung, Grab 33 gehört zu einem Kind<sup>16</sup>. Eichenholz kam also unabhängig von Alter und Geschlecht des Toten zum Einsatz und hatte auch keinen nachweisbaren Prestigewert.

Nach den Bodenverfärbungen und der Lage der zum Zusammenbau verwendeten Nägel waren die genagelten Särge in Hürth-Hermülheim rechteckig. Für einen solch rechteckigen Sarg mit flachem Deckel und Boden lässt sich die benötigte Holzmenge ungefähr abschätzen. Rechnet man bei den Befunden mit kürzeren Nägeln eine Bohlenstärke von fünf Zentimetern und als Annäherungswerte eine Sarglänge von zwei Metern, eine Breite von einem halben Meter und eine Höhe einschließlich Deckel von vierzig Zentimetern, dann ergibt sich ein Materialbedarf von etwa hundert-siebenzig Kubikdezimetern<sup>17</sup>. Bei der Verwendung trockenen Eichenholzes mit



4 Der Steinsarg Grab 37.

einer Dichte von sechshundertfünfzig Gramm pro Kubikdezimeter würde ein solches Stück etwa hundertzehn Kilogramm wiegen<sup>18</sup>.

Särge, die ohne Eisennägel aus Brettern oder Bohlen hergestellt wurden, sind nur durch Erdverfärbungen im Bereich der Bretter nachgewiesen<sup>19</sup>. Auch diese Stücke waren meist rechteckig, lediglich bei Grab 30 wurde offenbar ein trapezförmiger Sarg verwendet<sup>20</sup>.

Die Erhaltungsbedingungen für Sarghölzer sind ausgesprochen ungleichmäßig. So sind in den Gräbern 3 und 14 die Wände völlig vergangen, nur die Eisennägel beweisen die Existenz der Särge aus Eichen- beziehungsweise Kiefernholz. Bei Grab 25 lagen einige Nägel außerhalb der erhaltenen Sargverfärbungen. In Grab 13 ohne Eisennägel wurden Holzspuren nicht nur auf Höhe des Skeletts, sondern auch bereits im darüber liegenden Planum beobachtet. Hier ruhte der Verstorbene also nicht auf einem Totenbrett, sondern in einem Sarg oder einem anderen Grabeinbau. Innerhalb eines einzelnen Grabes sind manchmal nur an einigen Stellen Holzverfärbungen erhalten. Diese Erhaltungsbedingungen zeigen, dass ein Fehlen organischer Überreste nicht beweist, dass kein Sarg verwendet wurde, sondern nur, dass die Frage nach einem solchen offenbleiben muss<sup>21</sup>. Wenn Verfärbungen ohne Nägel oder bestimmbare Seitenwände erhalten sind, ist nicht völlig gesichert, welche Form der Grabeinbau hatte. Relativ aufwendige Grabgruben bei Grab 11 und Grab 15 oder scharf abgesetzte Grabgrenzen wie bei Grab 26 oder Grab 39 geben einen Hinweis darauf, dass wohl eher Särge als einfache Totenbretter verwendet wurden. In Hürth-Hermülheim bildeten nach alledem Sargbeisetzungen die häufigste Bestattungsform.

Ein Baumsarg ist in Grab 29 anhand der intensiven Holzverfärbung und der im Schnitt abgerundeten Sargunterseite nachgewiesen (Abb. 5). Solche Särge sind in römischerzeitlichen Gräbern des Rheinlandes bisher selten<sup>22</sup>.

In einzelnen Fällen ließen sich weitere konstruktive Besonderheiten feststellen. Bei Grab 32 sind auf Schulterhöhe Spuren eines breiten, querliegenden Unterlegholzes erhalten. Auch unter dem Sarg von Grab 35 waren Spuren mehrerer quer laufender Hölzer erhalten. Vorstellbar ist, dass die schweren Totenbehälter mit Seilen in die Grabgrube heruntergelassen wurden. Wenn der Sarg nicht direkt auf dem Boden stand, konnten die Seile danach wieder leicht herausgezogen

<sup>18</sup> Dichte für trockenes Eichenholz nach E. König, *Holz-Lexikon I* (Stuttgart 1972) 221f. Bei der Verwendung frischen Holzes fallen die Särge natürlich schwerer aus.

<sup>19</sup> Gräber 12, 28 und 40. Bei den Gräbern 32 und 35 könnte es sich wegen der intensiven, sehr starkwandigen Verfärbungen auch um eine andere Sargform handeln, wie z. B. einen Baumsarg.

<sup>20</sup> Zu einem spätantiken trapezförmigen Holz-sarg aus Aulburg 2, Grab 12 vgl. G. Moosbauer, Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Passauer Universitätsschr. zur Archäologie 10 (Rahden 2005) 99f. – Trapezförmige Särge sind auch vom Starenweg in Jülich bekannt, vgl. Gottschalk, Studien I, 88. – In Vireux-Molhain waren die Gruben des spätantiken Brandgrabes 12 und von Grab 41 trapezförmig, vgl. J.-P. Lemant, *Le cimetière et la fortification du Bas-Empire de Vireux-Molhain*, Dep. Ardennes. RGZM Monogr. 7 (Mainz 1985) 15; 30.

<sup>21</sup> Keine Holzreste oder andere Überbleibsel eines Sarges wurden bei den Gräbern 10, 21 und 26 beobachtet.

<sup>22</sup> Xanten Grab 317, vgl. Th. Otten, *Die Ausgrabungen unter St. Viktor zu Xanten*. Rheinische Ausgrabungen 53 (Mainz 2003) 38. – In den Gräbern 32 und 35 von Hürth-Hermülheim sind Baumsärge möglich, aber nicht gesichert.

<sup>23</sup> U. Heimberg in: *Ausgrabungen im Rheinland* '78. Rhein. Landesmus. Bonn Sonderh. (Bonn 1979) 90–93, bes. 90f.

<sup>24</sup> Eine größere, durch Nägel an den Seiten nachgewiesene

Holz-kiste ist aus Tongeren Grab 99 bekannt, s. W. Vanvinckenroye, *De romeinse zuidwest-begraafplaats van Tongeren*. Publ. Provinciaal Gallo-Romeins Mus. Tongeren 29, 2 (Tongeren 1984) Taf. 14.

<sup>25</sup> Zu Nischengräbern vgl. etwa W. Haberey, *Germania* 18, 1934, 274–279 bes. 276 Abb. 3; Friedhoff, *Jakobstraße* Taf. 13 (Grab 105), Taf. 14 (Grab 106), Taf. 17 (Grab 114) und Taf. 19 (Grab 112). – Ausführlich zur regionalen Verbreitung und Abgrenzung gegen andere Formen provincialrömischer Nischengräber auch Gottschalk, Studien I, 106–109.

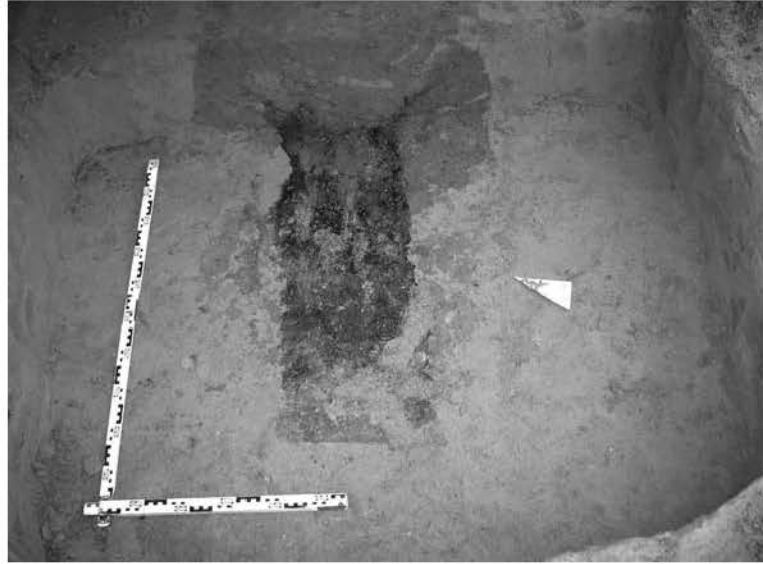
<sup>26</sup> Die Tote aus Hürth-Hermülheim Grab 7 war mit den Individuen aus den Gräbern 6 und Grab 11 verwandt, für diese beigabenlose Bestattung war keine Beigabennische erforderlich. – Otten, Xanten (Anm. 22) 39 weist für das Gräberfeld unter der Immunität von St. Viktor in Xanten auf die räumliche Nähe der Nischengräber hin und wertet dies als Indiz für eine Belegung nach Sippen.

<sup>27</sup> Die Grabsohle lag 1,14 m unter der Nische vom östlichen Ende des Grabes. – Friedhoff, *Jakobstraße* 42 stellte für die meisten Grabnischen eine Lage 40–50 cm über dem Schachtboden fest. – Vgl. auch bereits Haberey (vorletzte Anm.) 274.

<sup>28</sup> Seitliche Absätze im Grab werden von D. Wortmann, *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 252–266 als Arbeitsbühne zum Zusammenbau des Grabeinbaus gedeutet.



5 Der Baumsarg Grab 29. Der Profilschnitt mit abgerundeter Sargunterkante im Bildhintergrund.



gen werden. Auch unter dem 1977 gefundenen Sarkophag von Zülpich-Enzen fanden sich – allerdings parallel zu den Langseiten – noch Kanthölzer, mit denen der steinerne Kasten in die Grube abgesenkt worden war<sup>23</sup>.

Bei Grab 39 wurde am Fußende eine quer verlaufende organische Struktur beobachtet. In den Gräbern 23 und 24 lagen am Fußende Beigaben im Bereich organischer Verfärbungen. Diese Befunde sind nicht eindeutig zu interpretieren. Möglicherweise gehen sie lediglich auf ungleichmäßige Holzerhaltungen innerhalb der Gräber zurück, in diesem Fall würde es sich um Sargspuren handeln. Über eine Beigabe größerer massiver Möbelstücke lässt sich dagegen nur spekulieren<sup>24</sup>.

Die Gruben der nebeneinander liegenden Bestattungen 23 und 35 sind relativ groß. Es dürfte sich um Kammergräber handeln.

Im Ausgrabungsbereich von 1987 wurden für die benachbarten Gräber 6, 11 und 15 relativ große Grabgruben mit mehreren seitlichen Wandnischen ausgehoben. Solche Nischengräber sind im Rheinland nicht selten<sup>25</sup>. Nach anthropologischen Untersuchungen ist die Frau aus Grab 11 mit den Toten aus den Gräbern 15 und 6 verwandt. Mitglieder einer Familie haben hier also auch nachweisbar eine vergleichbare Bestattungsform verwendet<sup>26</sup>. Gräber mit seitlichen Wandvertiefungen oder Absätzen kommen in Hürth-Hermülheim mehrfach vor, fast immer dienen diese Nischen zur Deponierung von Beigaben. Sie können relativ weit oberhalb der Grabgrube liegen, in Grab 11 befindet sich die höchstgelegene von drei Nischen mehr als einen Meter über der Sohle des Grabes<sup>27</sup>.

Bei Grab 5 wurden in der an der Westseite der relativ engen Grabgrube gelegenen Nische keine Beigaben beobachtet. Ob diese Nische leer gelassen wurde, ob vorhandene Beigaben vollständig vergangen sind oder einer Störung zum Opfer fielen, lässt sich nicht klären.

Im Gräberfeldausschnitt der Ausgrabungen von 2004 und 2005 sind die Nischengräber seltener. Im östlichen Bereich der Grube von Grab 23 fand sich siebzig Zentimeter über der Grabsohle ein Henkeltopf. Wenig tiefer lag an der Südseite ein Absatz von etwa einem Meter Breite, in der nunmehr deutlich engeren Grube zeichneten sich organische Wandverfärbungen eines vermutlich kammerartigen Einbaus von knapp dreieinhalb Metern Länge und anderthalb Metern Breite deutlich ab<sup>28</sup>. Am Fußende von Grab 23 lagen etwa einen halben Meter oberhalb der Sohle Gefäßbeigaben, die entweder auf einem Absatz oder in einer Nische deponiert waren. Eine wei-

tere Gefäßbeigabe in einer Nische oder auf einem Absatz wurde bei Grab 25 in Planum I beobachtet, dort lag eine Schüssel ungefähr einen halben Meter vom Grabschacht entfernt<sup>29</sup>. Ob Befund 20 eine Beigabennische von Grab 36 ist, konnte nicht geklärt werden.

Der Umstand, dass auf den beiden Gräberfeldteilen unterschiedliche Formen von Nischengräbern vorkommen, ist statistisch nur bedingt aussagekräftig, da beide Areale nur unvollständig bekannt sind. Einige Gräber sind im Bereich der Grabgrube modern gestört, daher ist nicht auszuschließen, dass höher gelegene Grabnischen solchen Bodeneingriffen zum Opfer fielen<sup>30</sup>. Wegen der unterschiedlichen Beobachtungsbedingungen und eines möglichen »Fehlers der kleinen Zahl« ist auch der unterschiedliche Anteil von etwa einem Drittel Nischengräbern im Areal von 1987 und weniger als einem Zehntel Bestattungen mit seitlichen Absätzen oder einer Nische im Grabungsgebiet von 2004 und 2005 kein völlig sicherer Hinweis auf die unterschiedliche Verwendung dieser Grabform in den beiden Bereichen.

### Anthropologische Bestimmungen und Folgerungen

Die anthropologische Auswertung von Petra Konieczka und Manfred Kunter sowie von Marina Vohberger zeigt ein im Rahmen der kleinen untersuchten Zahl ausgewogenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen<sup>31</sup>. Die anthropologische Geschlechtsbestimmung führt in wenigen Fällen zu einem anderen Ergebnis, als es anhand der Beigaben zu erwarten gewesen wäre. In Grab 24 mit eher männlich charakterisiertem Skelett fand sich eine Beinnadel. Im anthropologisch bestimmten Frauengrab 14 war eine Ringfibelfeigegeben; diese Fibelform wurde meist Männern mitgegeben.

Auffällig ist das hohe Durchschnittsalter der Toten. Immerhin drei Männer haben ein Alter von sechzig und mehr Jahren erreicht<sup>32</sup>. Weitere siebzehn Personen sind älter als vierzig Jahre geworden, darunter acht Frauen und neun Männer<sup>33</sup>. Ein adultes Sterbealter zwischen zwanzig und vierzig Jahren ist für mehr Frauen als Männer nachweisbar<sup>34</sup>. Eine Ursache dafür mag das Risiko durch Geburten gewesen sein. Insgesamt sind nur zwei Kinder nachgewiesen, wohl ein indirekter Hinweis darauf, dass die bekannten Gräber keinen repräsentativen Querschnitt durch die Gesamtbevölkerung der Siedlung darstellen<sup>35</sup>.

Die Soldaten mit Militärgürtel aus Grab 5 beziehungsweise mit Zwiebelknopffibel aus Grab 15 könnten Veteranen gewesen sein, wie ihr Sterbealter zwischen fünfundvierzig und fünfundfünfzig Jahren vermuten lässt<sup>36</sup>. Der mit vierzig bis fünfundvierzig Jahren verstorbene Mann aus Grab 25, der mit einer Schnalle des Typus Hermes-Loxstedt bestattet wurde, dürfte ebenfalls am Ende seiner Dienstzeit gestanden haben oder bereits die *Honesta missio* erhalten haben. Auch der im Alter von fünfzig bis sechzig Jahren verstorbene Mann aus Grab 38 mit beschlagloser

<sup>29</sup> Gefäßbeigabe auf einem Absatz an der Seite des Grabes vgl. Vanvinckenroye, Tongeren (Anm. 24) Taf. 6 (zu Grab 43).

<sup>30</sup> So waren von den Gefäßbeigaben in der nördlichen Nische von Grab 15 nur noch der Standring eines Terra-Sigillata-Tellers und einige weißtonige Keramikscherben erhalten, bei einer etwas tiefer reichenden Störung wäre diese Nische nicht mehr erkennbar gewesen.

<sup>31</sup> Im Areal von 1987 haben Konieczka und Kunter (Anm. 2) acht (mutmaßliche oder sichere) Frauenskelette sowie sechs Reste von Männern anthropologisch bestimmt, in dem von Vohberger 2007/2008 (unveröffentlicht) bearbeiteten Bereich von 2004/2005 sind es neun Männer und acht Frauen.

<sup>32</sup> Gräber 13, 42 und 45.

<sup>33</sup> Frauen: Gräber 1, 11, 12, 14, 16, 23, 36 und 40(?) – Männer: Gräber 3, 5, 9, 15, 22, 24, 25(?), 32 und 38.

<sup>34</sup> Mutmaßliche oder sichere Männerbestattungen mit Sterbealter zwischen zwanzig und vierzig Jahren sind die Gräber 4, 35 und 44; entsprechende Frauenbestattungen sind die Gräber 7, 10, 28, 29 und 43. Bei der im Alter von wohl etwas über zwanzig Jahren verstorbenen Person aus Grab 27 dürfte es sich nach der Beigabe einer Perle und eines Kästchenschlüssels ebenfalls um eine Frau handeln.

<sup>35</sup> Kinder wurden in den Gräbern 33 und 37 bestattet, nach der zu vermutenden Kindersterblichkeit sind sie unterrepräsentiert. Auch in anderen Villen des Rheinlandes ist nur ein Teil der zu erwartenden Bestattungen tatsächlich anzutreffen, vgl. etwa Gaitzsch, Grundformen 415.

<sup>36</sup> Gottschalk, Einordnung 85–89.

Schnalle hatte seine reguläre Zeit beim Heer wohl beendet. Der mit einer einfachen Gürtelgarnitur ausgestattete Mann aus Grab 45 starb in einem Alter von sechzig bis fünfundsechzig Jahren und war daher sicher nicht mehr im aktiven Dienst. Der Nachweis von Veteranengräbern des vierten und fünften Jahrhunderts ohne sicheren Hinweis auf Bestattungen aktiver Soldaten aus dieser Zeit lässt vielleicht sogar darauf schließen, dass die Männer außerhalb der Siedlung stationiert waren.

Bei ehemaligen Soldaten wurden verheilte Verletzungen nachgewiesen, so war das linke Schlüsselbein des Toten aus Grab 25 gebrochen gewesen. In Grab 38 und 45 liegt jeweils eine verheilte Schramme am Stirnbein vor. Die Befunde erlaubten allerdings keine sicheren Rückschlüsse auf die Ursache der Verletzungen<sup>37</sup>.

### Grabraub und Grabstörungen

Vorsätzlicher antiker Grabraub ist in den beiden Gräberfeldteilen nicht nachweisbar. Grabstörungen sind hingegen in mehreren Zusammenhängen aufgetreten. Grab 2 überlagert die Grabgrube von Sarkophag Grab 1 und berührt dessen Deckel. Das Innere des Steinsarges wurde bei der zufälligen Auffindung durch den Bagger gestört, der dabei unversehrt gebliebene Bereich unterhalb der Knie mit dem dort liegenden Beigabenensemble mit versilbertem Bronzespiegel und Münze deuten darauf hin, dass er bei der Anlage von Grab 2 nicht geplündert worden war.

In den Verfüllungen der Gräber 6 und 11 fanden sich jeweils Skelettreste eines anderen Individuums. Die Herkunft ist nicht geklärt, möglicherweise wurden beim Aushub ältere Grablegen zerstört.

Moderne Störungen betreffen mehrfach nur den oberen Teil der Grube oder sie berühren die Gräber lediglich am Rand<sup>38</sup>. In einigen Fällen sind Gräber stärker in Mitleidenschaft gezogen worden. Bei der Aschenkiste Grab 4 ist der Deckel zerstört. Von den Kisten der Gräber 18 und 19 ist jeweils nur der Boden erhalten, die Inventare sind unvollständig. Beim Skelett in Grab 21 fiel der gesamte Oberkörper und bei demjenigen in Grab 22 der südöstliche Teil mit dem rechten Bein dem Bagger zum Opfer. In der nur teilweise erhaltenen Grube 31 fanden sich weder Knochenreste noch Teile einer Beigabenausstattung, daher wird nicht deutlich, ob es sich überhaupt um ein Grab handelt. Vollständig erhaltene Gefäße, die im Südwesten und Südosten der Ausgrabungen von 2004 und 2005 als Streufunde geborgen wurden, weisen darauf hin, dass dort mehrere Gräber oder Beigabennischen durch Bauarbeiten zerstört wurden<sup>39</sup>.

### Chronologie

Die zeitliche Einordnung der einzelnen Bestattungen erfolgt zunächst anhand der zusammenfassenden Wertung der einzelnen Teile des Grabinventars. Eine zusätzliche Rolle spielen auch Beobachtungen zur Lage innerhalb des Gräberfeldes. Weiterhin gehen wie bei Grab 2 chronologisch relevante Grabsitten oder im Fall des beigabenlosen Grabes 7 die Verwandtschaft zu datierten Gräbern in den chronologischen Ansatz ein.

Die so ermittelte Zeitstellung der einzelnen Gräber ist im Katalog angegeben. Sie stellt die Grundlage für die Diskussion der Gräberfeldchronologie einschließlich der Rekonstruktion der Belegung dar. Die so begründete Abgrenzung einzelner Phasen bestätigt sich im größeren Areal

<sup>37</sup> Anthropologische Begutachtung durch Frau Vohberger vom 27.02.2008.

<sup>38</sup> Vgl. die Beschreibungen der Störungen bei den Gräbern 2, 5, 9, 10, 11, 17 (nur teilweise geborgen) und 42 im Katalog.

<sup>39</sup> Diese zerstörten Befunde werden als »Grab A«-»Grab D« bezeichnet.

durch die zusätzlich vorgenommene Kartierung verschiedener Sachformen sowie der Glasfarben. Da weder die Ausgrabungen von 1987 noch jene von 2004 und 2005 einen vollständigen Nekropolenabschnitt erfasst haben, können die chronologischen Ergebnisse zur Entwicklung der Siedlungsstelle sich nur auf die bekannten Bereiche beziehen.

*Das Areal von 1987.* Mit dem Sarkophag von Grab 1, der Aschenkiste von Grab 4 und der mutmaßlichen Beigabennische von Grab 17 wurde am nordöstlichen Rand des Grabungsbereiches von 1987 eine Zone mit Bestattungen des dritten Jahrhunderts gefunden. Es ist davon auszugehen, dass sich unter der Kölnstraße noch eine unbekannte Anzahl von Befunden verbirgt<sup>39a</sup>. Nach der einzigen Beigabe, einer gläsernen Traubenflasche, dürfte auch Grab 10 aus dem südlichen Bereich in das zweite oder dritte Jahrhundert zu setzen sein. Die Lage dieser Beisetzung zwischen Bestattungen des vierten Jahrhunderts lässt die Möglichkeit offen, dass es sich bei der Flasche um ein Altstück handelt.

Eine chronologisch relativ einheitliche Gräbergruppe befindet sich in der Mitte des bekannten Bereiches. Das reich ausgestattete Frauengrab 11 wurde nach Ausweis der Münzbeigabe nach 316 angelegt, das Inventar weist in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts. Nach anthropologischen Analysen ist die Frau aus Grab 11 mit dem jugendlichen Individuum aus Grab 6 und dem Mann aus Grab 15 verwandt, die beiden letztgenannten Bestattungen sind kurz vor oder um die Mitte des vierten Jahrhunderts anzusetzen<sup>40</sup>. Die mit den Toten aus den Gräbern 11 und 6 verwandte, ohne Beigaben begrabene Frau aus Grab 7 wird im vierten Jahrhundert gestorben sein, wie das Verwandtschaftsverhältnis und die Lage der Bestattung zeigen. Grab 5 kann durch acht Münzen, die einen Terminus post quem von 347/348 liefern, und wegen der Beigabe von drei Kännchen des Typus Gellep 112 ebenfalls um die Mitte des vierten Jahrhunderts angesetzt werden. Etwas weiter ist der Datierungsspielraum von Grab 12, das wegen eines Glasbechers der Form Gellep 191 ins mittlere Drittel des vierten Jahrhunderts gehören dürfte.

Nördlich und südlich dieser Gräber des mittleren vierten Jahrhunderts befinden sich Bestattungen aus der zweiten Jahrhunderthälfte. In Grab 3 und Grab 9 sind Schüsseln der um dieselbe Zeit aufkommenden Form Gellep 122 beigegeben. Grab 14 enthält eine Trichterhalsflasche mit Standing der Form Trier 101a, deren Hauptbenutzungszeit in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts liegt. Grab 2 überlagert den Steinsarg Grab 1 aus dem späten dritten Jahrhundert und ist anhand der Sitte der Beigabe einer einzelnen Münze wohl in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts anzusetzen.

Das beigabenlose Grab 13 dürfte wegen der Lage ins vierte Jahrhundert einzuordnen sein. Das etwas abseits gelegene Grab 16, das einer mit zwei Bronzearmreifen ausgestatteten gebietsfremden Frau gehört, stammt ebenfalls aus dem vierten Jahrhundert.

*Das Areal der Ausgrabungen von 2004 und 2005.* Die Beschreibung des Belegungsablaufes in diesem Areal berücksichtigt den belegungsfreien Streifen, der als Weg oder eine Grundstückseinteilung innerhalb des Gräberfeldes interpretiert wurde<sup>41</sup>. Diese schmale Freifläche läuft an den beiden ältesten bekannten Gräbern, den Aschenkisten 18 und 19 im Osten des Areals vorbei, trennt

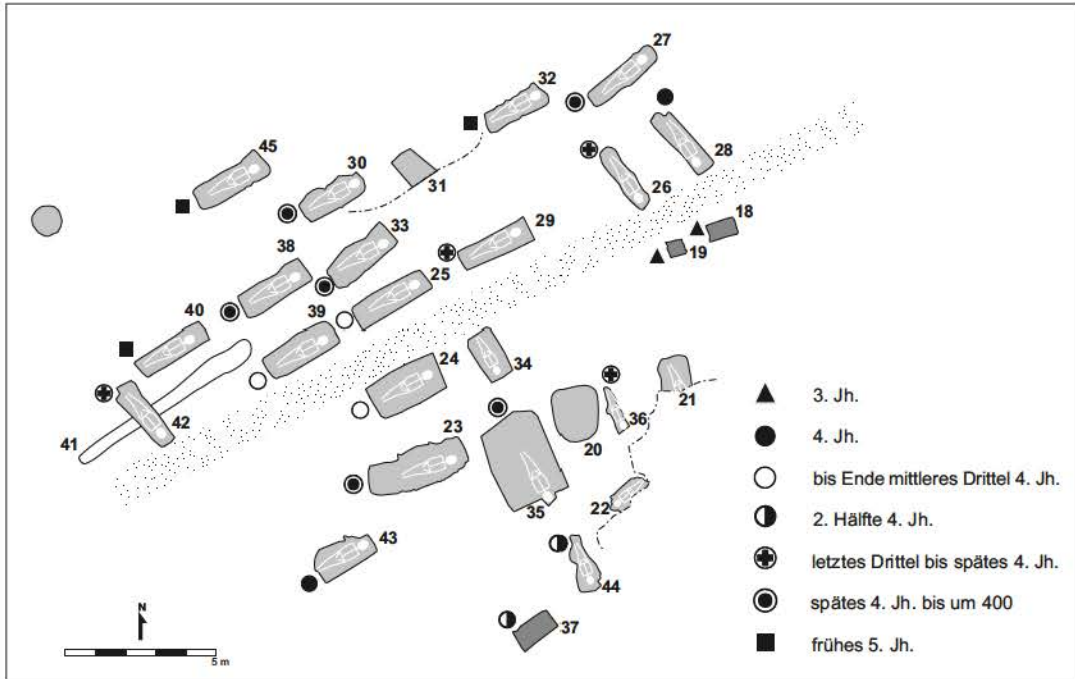
<sup>39a</sup> Siehe o. mit Anm. 1.

<sup>40</sup> Die Datierung bis um die Mitte des 4. Jhs. ist in den Gräbern 6, 11 und 15 durch Kännchen des Typus Niederbieber 64 / Gellep 112 begründet. Grab 6 ist nicht vor dem mittleren Jahrhundertdrittel angelegt worden, wie die TS-Schüssel mit Kleinrechteckverzierung zeigt. Auch Grab 15, das u. a. mit einer Zwiebelknopffibel des Typus Pröttel 3/4 ausgestattet ist, entstand nicht vor dem mittleren Drittel des 4. Jhs.

<sup>41</sup> Vgl. das Kapitel zu Lage und Topographie.

<sup>42</sup> Grab 39 gehört in das 1.–2. Drittel des 4. Jhs., Grab 43 ins 4. Jh. Nicht datiert sind die beigabenlosen bzw. ohne Beigaben geborgenen gestörten Gräber 34, 21 und 22.

<sup>43</sup> Aus dem Bereich einer Störung westlich der Gräber 24, 25 und 39 stammen die als »Grab D« bezeichneten Streufunde, unter denen sich auch ein Teller der Form Gellep 38 aus der ersten Hälfte des 4. Jhs. befindet.

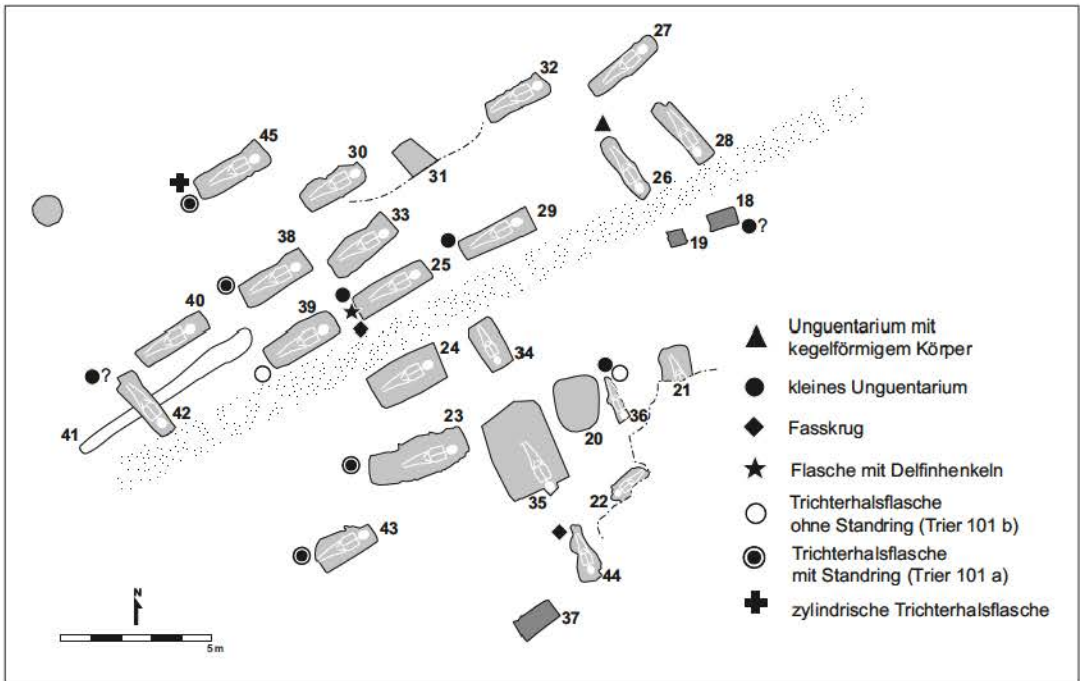


6 Ausgrabungen von 2004 und 2005. Datierte Gräber.

sie von den Gräbern 26 und 28 und lässt sich bis zu Grab 42 im Westen verfolgen. Die Zeitstellung der einzelnen Bestattungen ist kartiert (Abb. 6).

Die beiden Aschenkisten gehören noch in das dritte Jahrhundert, Grab 19 eher in die zweite Jahrhunderthälfte. Da einige Bestattungen wie das gegenüber den Aschenkisten liegende Grab 28 innerhalb des vierten Jahrhunderts nicht präzise zu datieren sind und mit dem hypothetischen Grab D Funde der ersten Jahrhunderthälfte aus dem gestörten Bereich bekannt sind, lässt sich nicht sicher klären, ob in diesem Areal kontinuierlich bestattet wurde<sup>42</sup>.

Die ältesten genauer datierbaren Körperbestattungen des vierten Jahrhunderts liegen ebenfalls unmittelbar an der Freifläche, wenige Meter westlich der Brandgräber im Zentrum des Grabungsgebiets. Charakteristisch für diese Bestattungen sind Objekte wie einige der im zweiten Teil dieses Artikels diskutierte Flaschenformen (Abb. 7) oder Tongefäße (Abb. 10), die im mittleren Drittel des Jahrhunderts außer Gebrauch geraten. Das im zentralen Bereich unmittelbar südlich des mutmaßlichen Weges liegende Grab 24 mit einer 333/334 geprägten Münze ist kaum später als um die Mitte des vierten Jahrhunderts einzuordnen. Dies zeigt das dort gefundene Kännchen mit seitlichem Ausguss der Form Gellep 112 / Niederbieber 64, und diesen Zeitansatz unterstützt auch der Fund einer Flasche der Form Gellep 201 im selben Zusammenhang. Direkt nördlich davon wurde Grab 25 angelegt. Eine Glasflasche der Form Trier 140, die Imitation eines Bechers der Form Gellep 59 und ein Kamm der Form Böhme A legen einen Ansatz spätestens im ausgehenden mittleren Drittel des vierten Jahrhunderts nahe, wobei die Beigabe einer Schnalle der Form Hermes-Loxstedt, einer Schüssel der Form Gellep 122 sowie einer optisch geblasenen Glasschale für eine Grablegung nach der Jahrhundertmitte spricht. Östlich von Grab 25 liegt Grab 39, diese Bestattung enthält eine Trichterhalsflasche der Form Trier 101 b und dürfte spätestens im mittleren Drittel des vierten Jahrhunderts angelegt worden sein. Die besprochenen, eindeutig auf die Freifläche bezogenen Gräber bilden somit offenbar einen Kern der Belegung, der spätestens im mittleren Drittel des vierten Jahrhunderts entstanden ist<sup>43</sup>.

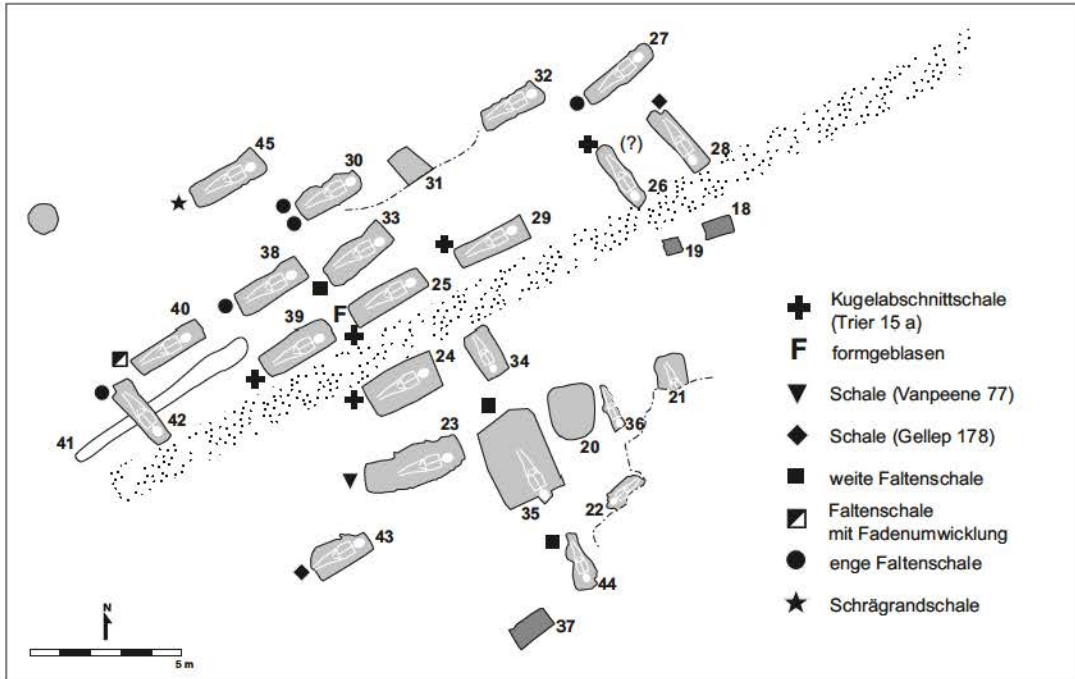


Die nebeneinander liegenden, bis zum Ende des mittleren Drittels des vierten Jahrhunderts angelegten Bestattungen werden nördlich der Freifläche von Grabfunden aus dem letzten Jahrhundertdrittel flankiert. Grab 26 mit einer zwischen 367 und 375 geprägten Siliqua des Valens wird nicht lange nach Prägung der Münze angelegt worden sein, da Vergleichsstücke zum im Grab gefundenen Unguentarium mit kegelförmigem Körper nach der Mitte des vierten Jahrhunderts selten werden. Das nach der Münzbeigabe frühestens 378 n. Chr. angelegte Grab 29 dürfte anhand der Beigabe eines von der Form her dem Typus Bonn 40 ähnelnden Parfümfläschchens ebenfalls noch ins vierte Jahrhundert zu datieren sein. Auch beim unmittelbar nördlich des Weges liegenden Grab 42 lässt die Beigabe eines Balsamariums und einer Kanne der Form Brulet F 5 einen Ansatz noch im vierten Jahrhundert vermuten, die enge Dellenschale weist dabei jedoch auf einen Bestattungszeitpunkt am Ende des Säkulums hin.

Weitere Gräber aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts befinden sich im südöstlichen Gräberfeldteil. Soweit erkennbar liegt Steinsarg Grab 37 am südlichen Rand der Nekropole. Die Bestattung mit einer frühestens 340 geprägten Münze des Constantius wurde nach den übrigen Beigaben, wie einem Terra-Sigillata-Becher der Form Gellep 17 und einer Glasschale Isings 115, zu schließen in der Mitte oder der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts angelegt. Grab 44 gehört ebenfalls in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts, wie die Beigabe eines ECVA-Fasskruges zeigt; die weite Dellenschale widerspricht dieser Datierung nicht. Das bei der Grabungsgrenze im Südosten liegende Grab 36 enthält eine bis ins mittlere Drittel des vierten Jahrhunderts gebräuchliche Trichterhalsflasche des Typus Trier 101 b. Wie der beigegebene Kamm zeigt, entstand der Fundkomplex aber wohl erst gegen Ende des vierten Jahrhunderts. Grab 43 im Süden der Nekropole stammt aus dem vierten Jahrhundert, ohne dass eine nähere Eingrenzung möglich wäre. Da die am südlichen Rand des Ausgrabungsbereiches liegenden Gräber 37 und 44

<sup>44</sup> So wird etwa Grab 42 anhand des Unguentariums trotz der Beigabe einer engen Dellenschale noch dem kultu-

rellen Milieu des ausgehenden 4. Jhs. zugerechnet (vgl. oben).



Ausgrabungen von 2004 und 2005.

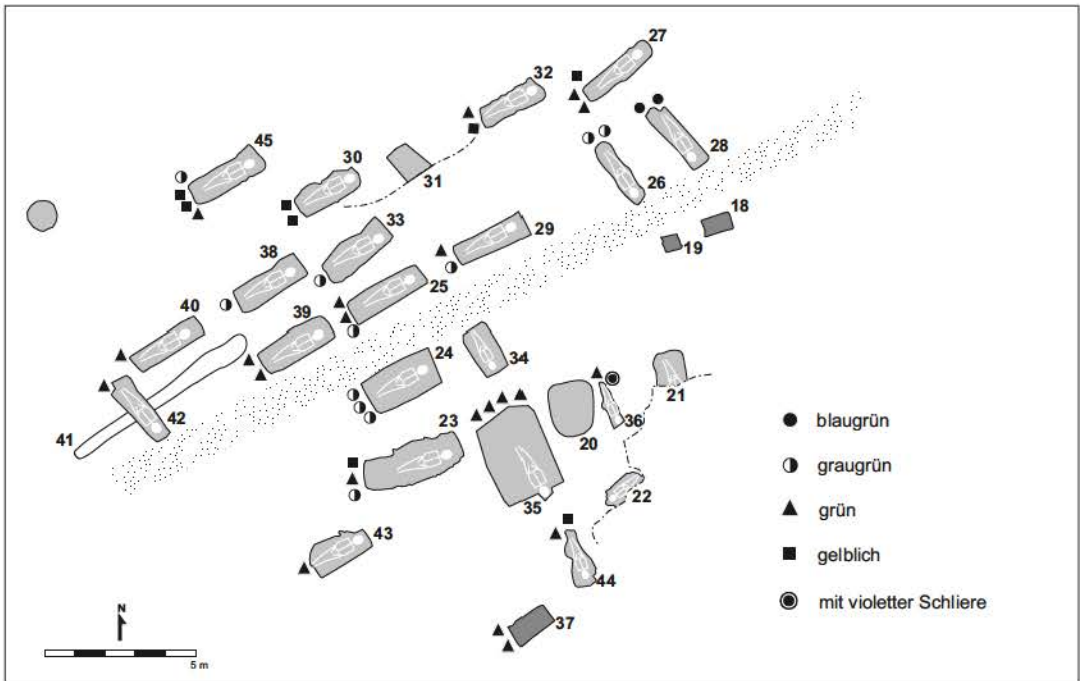
7 (Buchseite gegenüber) Glasflaschen.

8 Glasschalen.

innerhalb der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts nicht genauer eingeordnet werden können, muss offen bleiben, ob das Gräberfeld nach der Jahrhundertmitte vom mutmaßlichen Weg aus nach Süden vergrößert wurde oder ob im südlichen Bereich ein weiterer Belegungskern existierte und diese Areale erst gegen Ende des Jahrhunderts bei der Anlage der Gräber 23 und 35 zusammenwuchsen.

Bestattungen aus den beiden beschriebenen Belegungsphasen des vierten Jahrhunderts sind sowohl durch die im Einzelfall bereits vorgestellten charakteristischen Formen wie auch durch unterschiedliche Parfümflaschen (Abb. 9) und gläserne Kugelabschnittschalen (Abb. 8) gekennzeichnet. Dort finden sich grüne, blaugüne und graugüne Gläser, gelbliche Farbtöne sind die Ausnahme (Abb. 9).

In tendenziell jüngeren Fundkomplexen, deren Datierungsspielraum vom späten vierten Jahrhundert bis in die Zeit um 400 reicht, begegnen nebeneinander Formen, die im vierten Jahrhundert häufig sind, neben solchen, die erst am Ende des Jahrhunderts entstanden. Die Sitte der Parfümbeigabe ist nicht mehr nachweisbar. Unverzierte Kugelabschnittschalen kommen außer Gebrauch, die engen Dellenschalen setzen sich nun verstärkt durch (Abb. 8). In diesen Zeitabschnitt gehören weiterhin die jüngsten im Gräberfeld nachweisbaren Keramikformen (Abb. 10). Die betreffenden Gräber liegen zu beiden Seiten des mutmaßlichen Weges erst in der zweiten Reihe, vor allem im Norden lassen sie sich räumlich von älteren Grablegungen trennen und werden somit als eigene Belegungsphase zusammengefasst. Die chronologische Abgrenzung zu Funden aus dem späten vierten Jahrhundert wie auch zu solchen aus dem frühen fünften Jahrhundert ist aber natürlich schon wegen der geringen zeitlichen Abstände fließend<sup>144</sup>. Grab 38 mit einer frühestens 367 n. Chr. geprägten Siliqua des Valens und einer Delfinkopfschnalle ohne Beschlag ist nach der Beigabe einer engen Dellenschale wohl frühestens ins ausgehende vierte Jahrhundert zu setzen. Ähnliches gilt für Grab 33, bei dem ein zweizeiliger Dreilagenkamm einen Ansatz frü-



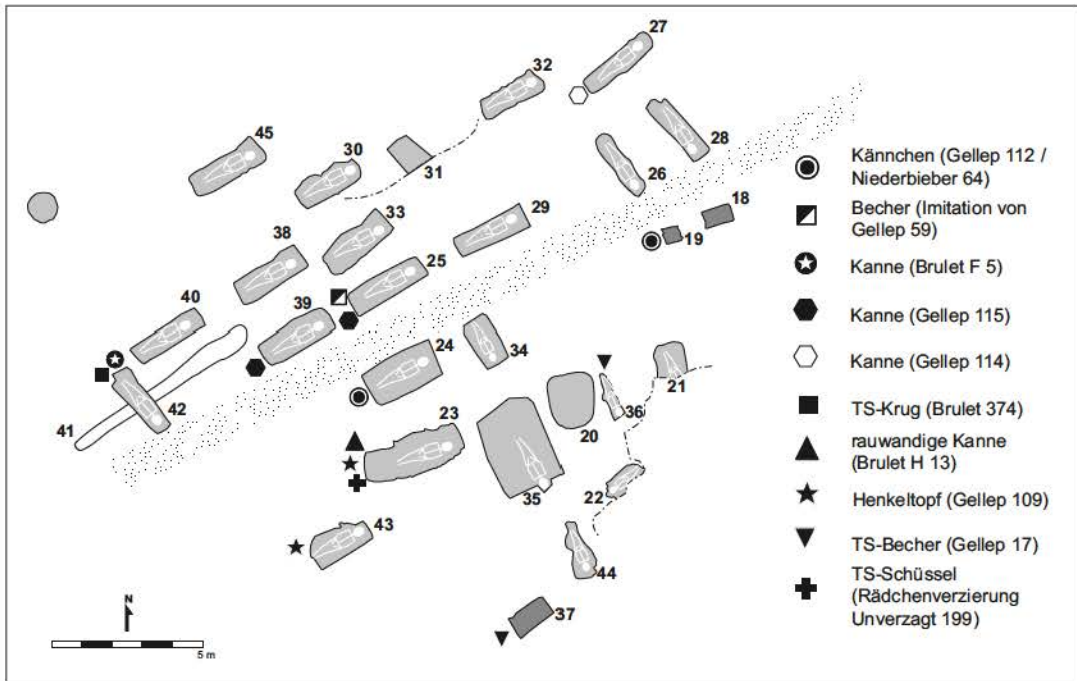
hestens in dieselbe Zeit rechtfertigt; die einzige weitere Beigabe, eine weite Dellenschale, kann schon in der zweiten Jahrhunderthälfte entstanden sein. Grab 30 mit einem zweizeiligen Dreilaugenkamm mit durchlochem Ende und einer engen Dellenschale ist anhand einer Terra-Sigillata-Kanne des vor allem im vierten Jahrhundert verbreiteten Typus Chenet 348 wohl noch in die Zeit um 400 zu datieren. Grab 27 enthält neben einer eher noch ins vierte Jahrhundert einzuordnenden Variante der rauwandigen Kannenform Gellep 114 eine enge Dellenschale, wodurch eine Zeitstellung um 400 oder ins frühe fünfte Jahrhundert gegeben ist. Das südlich des Weges gelegene Grab 23 mit einer Schüssel aus Terra Sigillata mit Rädchenverzierung Unverzagt 199 und einer rauwandigen Kanne ähnlich Brulet H 13 gehört frühestens ans Ende des vierten Jahrhunderts, die optisch geblasene Glaskanne der Form Gellep 217–218 dürfte eine Eingrenzung in die Zeit um 400 erlauben. Grab 35 wird durch einen Becher der Form Isings 108 frühestens in das ausgehende vierte Jahrhundert datiert, diese Bestattung ist mit einer im vierten Jahrhundert geläufigen Glaskanne der Form Gellep 217 ausgestattet.

Die jüngsten bekannten Gräber der letzten Belegungsphase liegen alle am nördlichen Rand der 2004 und 2005 ausgegrabenen Fläche<sup>45</sup>. Mehrfach sind in dieser Phase Gläser aus einer gelblichgrünen Glasmasse vertreten, Keramik fehlt dort (Abb. 9 und 10), Speisebeigaben sind nicht nachgewiesen. Grab 45 mit einer einfachen Gürtelgarnitur des Typus A nach Aouni gehört ins erste Drittel des fünften Jahrhunderts. Für Grab 40 wird eine Datierung ins frühe fünfte Jahr-

<sup>45</sup> Die Einteilung der jüngeren Belegungsphasen in Hürth führt bei einigen Sachformen zu Ergebnissen, die abweichen etwa von der Chronologie bei F. Siegmund, *Merowingerzeit am Niederrhein. Rhein. Ausgr. 34* (Köln und Bonn 1998) 176–204; U. Müssmeier u. a., *Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde vom linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Materialh. Bodendenkmalpfl. Rheinland 15* (Köln 2003) bes. 102 Abb. 4 zu Phase 1 und 2. – Im Gräberfeld an der Zitadelle in Jülich

trat seit der Phase B (350/60–390/400) eine Beigabereduzierung auf, vgl. H. Aouni in: G. v. Büren / E. Fuchs, *Jülich. Stadt Territorium Geschichte. Festschrift zum 75jährigen Jubiläum des Jülicher Geschichtsvereins [von] 1923. Jülicher Geschbl. 67/68, 1999/2000, bes. 324–327. Auch diese Entwicklung ist in Hürth-Hermülheim nicht in solcher Schärfe nachweisbar, vgl. etwa das Inventar von Grab 45.*





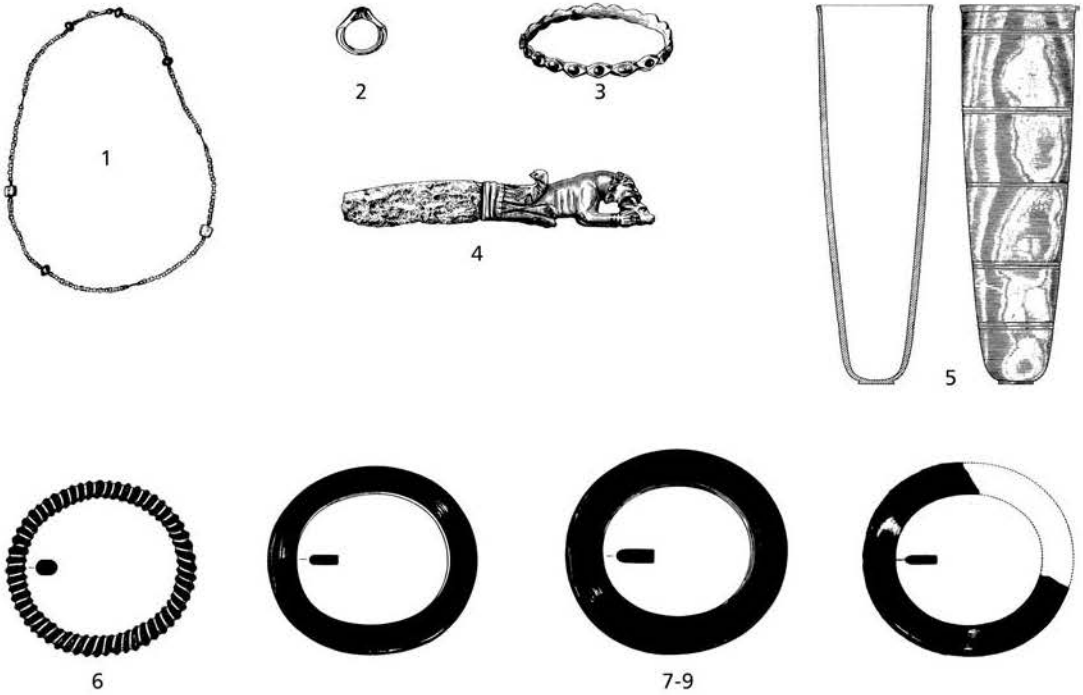
Ausgrabungen von 2004 und 2005.  
 9 (Buchseite gegenüber) Glasfarben.  
 10 Ausgewählte Keramikformen.

hundert vorgeschlagen, die fadenumwickelte Dellenschale mit abgesprengtem Rand ist wohl an den Beginn der Entwicklung dieser Variante zu setzen. Der Tote aus Grab 32 wurde mit einem Kamm Böhme Typus C<sub>3</sub> ausgestattet, diese Form gehört vorwiegend ins mittlere Drittel des fünften Jahrhunderts. Die Kombination mit einer Flasche der Form Trier 79 a und einem Becher der Form Trier 49 a erscheint jedoch noch stark im vierten Jahrhundert verwurzelt, und daher ist eine Einordnung ins zweite bis vierte Jahrzehnt des fünften Jahrhunderts wahrscheinlich.

### Die reichen Gräber des dritten Jahrhunderts

Die Mehrzahl der Gräber des dritten Jahrhunderts aus Hürth-Hermülheim hat provinzialrömischen Charakter. Dies zeigt sich an der Bestattungsform in Aschenkisten und in Steinsarg Grab 1 genau so wie durch Beigaben von Kännchen des Typus Gellep 112 oder von Unguentarien. Eine mögliche Ausnahme ist die an germanische Grabsitten gemahnende Scherenbeigabe in Grab 17, wobei diese Beigabensitte in der romanisierten Bevölkerung im Rheinland aber vielleicht nie völlig ausgestorben ist.

Wenigstens drei Bestattungen des dritten Jahrhunderts zeichnen sich sowohl durch eine aufwendige Grabform wie auch durch hochwertige Beigaben aus, nämlich das Sarkophaggrab 1 mit versilbertem Spiegel, die Aschenkiste Grab 4 mit Beigabe silberner Riemenzungen, silbertauschierter Stili und eines Messers mit silberverkleidetem Griff sowie die gestörte Aschenkiste Grab 19 mit erhaltener goldener Herkuleskeule. Der Gesamtaufwand bei zwei weiteren Gräbern ist nicht bestimmbar. Die Aschenkiste Grab 18 war bis auf die Bodenplatte zerstört, die Ausstattung ist daher nicht zu beurteilen. Von Grab 17 wurde wohl eine Beigabennische geborgen, die Bestattungsform ist nicht bekannt. Zu diesem ebenfalls aus dem dritten Jahrhundert stammenden Inventar gehören immerhin ein Silberlöffel und ein Messer mit silbernen Zwingen. Außer in Hürth-



Hermülheim sind aus dem Rheinland noch weitere Fundorte mit mehr als einer reichen Bestattung des genannten Zeitraums bekannt. Wenn diese Gräber bei einer nachgewiesenen oder mutmaßlichen Villa gefunden wurden, kann es sich, dem notwendigen materiellen Aufwand nach zu schließen, nur um Mitglieder der wohlhabenden Gutsbesitzerfamilien handeln. Eine sozialgeschichtliche Interpretation der reichen Grabfunde des dritten Jahrhunderts von Hürth-Hermülheim erfolgt sinnvollerweise im Kontext der gleichzeitigen reichen Grabfunde des Rheinlandes<sup>46</sup>.

In Rheinbach-Flerzheim wurde eine römische Villa mit reichen Brand- und Körpergräbern freigelegt<sup>47</sup>. Besonders gut ausgestattet war ein Kinderdoppelgrab in einem Sarkophag. Zu den Beigaben gehören zwei goldene Halsketten, davon eine mit Naturperlen und Saphiren, ein Goldfingerring, Textilreste mit goldumwickelten Fäden, eine Attisstatuette aus Gagat sowie drei Gagatnadeln, ein Silberbecher, ein Glasscyphus mit griechischem Trinkspruch, zwölf weitere Glasgefäße und drei Münzen<sup>48</sup>. In einem Bleisarg mit Brandbestattung fanden sich ein Messer mit goldverziertem Gagatgriff, Fragmente eines Gagatringes, stark zerstörte Gläser sowie Münzen, die einen Terminus post quem von 275 liefern<sup>49</sup>. Nach dem stratigraphischen Befund jünger

<sup>46</sup> Die reichen Grabinventare des 3. Jhs. aus dem Rheinland werden in der unveröffentlichten Dissertation des Verfassers zusammenfassend diskutiert, aus Gründen der Nachvollziehbarkeit werden hier nur die wichtigsten Ausstattungsbestandteile zitiert.

<sup>47</sup> M. Gechter, *Jahrb. Rhein-Sieg-Kreis* 1987, 40–46.

<sup>48</sup> Bei den Münzen handelt es sich um Altstücke des 2. Jhs., vgl. V. Zedelius, *Rhein. Landesmus. Bonn* 2/1986, 30. Zum Befund des Sarkophages J. Niemeier, ebd. 19–21 bes. 20 f. Zu weiteren Beigaben A.-B. Follmann-Schulz, ebd. 22–24; J. Niemeier, ebd. 25; F. Geldorf, ebd. 26–29.

<sup>49</sup> Niemeier (vorige Anm.) 19 mit Hinweis auf sechs Münzen. Zedelius (vorige Anm.) 30 nennt abweichend elf Münzen aus dem Brandgrab.

<sup>50</sup> Niemeier (vorletzte Anm.) 19 f.

<sup>51</sup> Zusammenfassend zum Gräberfeld von Köln-Lindenthal s. Noelke, *Gräber* 373–421.

<sup>52</sup> Zu den Inventaren von Köln-Lindenthal, *Gräber* 1 und 2, vgl. Noelke, *Gräber* 377–393.

<sup>53</sup> Vgl. W. Gaitzsch, *Bonner Jahrb.* 182, 1982, 502–504; ders., *Bonner Jahrb.* 183, 1983, 654 f. mit Abb. 21 (Plan der Siedlung mit Lage der Sarkophage); ders. / F. Geldorf in: H. Hellenkemper u. a. (Hrsg.), *Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Schr. Bodendenkmalpflege Nordrhein-Westfalen* 1 (Mainz 1990) 247–250.

<sup>54</sup> Zur Interpretation der Münzen Haberey, *Brühl* 402.

Köln-Lindenthal Grab 1, Auswahl von Fundstücken. Maßstab 1:3.

11 (Buchseite gegenüber) (1–3) Gold mit unterschiedlichen Steinen, (4) Achat und Eisen, (5) Achat, (6) Gagat und Gold, (7–9) Gagat.

12 Glas.



ist ein weiterer Bleisarg, in dem unter anderem ein goldener Fingerring, eine goldene Amulettkapsel mit Inschrift »Lio« (Leo) und ein mit Niello und Gold verzierter Stilus sowie ein Glas- und ein Tonbecher beigegeben waren<sup>50</sup>.

Zur römischen Villa von Köln-Lindenthal gehören zwei Grabgruppen mit wenigstens sieben Bestattungen. Zwei von insgesamt fünf Steinsärgen gehören ins letzte Viertel des dritten Jahrhunderts, sie lagen in einer Grabgruppe unmittelbar nebeneinander<sup>51</sup>. Grab 1 war besonders gut ausgestattet (Abb. 11 und 12). Zum Inventar gehört eine Goldhalskette mit Saphiren, Smaragden und vermutlich auch Perlen, die bei der Aufindung bereits vergangen waren, ein Goldarmreif mit Granateinlagen, ein Goldfingerring mit Saphir, ein Gagatarmreif mit Goldverzierung sowie drei weitere Gagatarmreifen, ein Griff aus Elfenbein, Teile einer Miniaturwaage sowie angeblich Fragmente einer Bernsteinnadel und ein Schliffglasscyphus. Aus Achat bestehen ein Becher sowie ein Messergriff in Form einer aus einer Blüte herauswachsenden Raubkatze, die in einen Rinderkopf beißt. Außerdem wurden mehrere Keramikgefäße beigegeben. Das weniger reiche Grab 2, die Bestattung einer im dritten Lebensjahrzehnt verstorbenen Frau, enthielt unter anderem sechs Gagatarmreifen, mehrere Beinnadeln, zwei Messer, davon eines mit Goldblechzwinge, einen Kasten mit Buntmetallbeschlägen, Miniaturgeräte, dreiundzwanzig Münzen (Terminus post quem 276), Glas- und Keramikgefäße, eine Schnecke und ein Ei<sup>52</sup>.

Unweit der in der Nähe von Niederzier gefundenen römischen Villa Hambach 69 wurden zwei Sarkophage entdeckt, die vermutlich in der gleichen Grabgrube beigegeben waren. In Grab 1 waren neben einem Bernsteinspinnrocken zahlreiche Bernsteinperlen, eine Bernsteinhülle und zwei weinblattförmige Anhänger aus Bernstein beigegeben. Diese Objekte werden als traubenförmige Kette rekonstruiert, das Gewicht beträgt über dreihundert Gramm. Zur Grabausstattung gehören weiterhin ein gläserner Aryballos und eine Glasstrigilis, ein Glaskrug, zwei Keramikgefäße und als Altstück eine Münze Hadrians. Die Beigaben von Grab 2, Gefäße aus Glas und Keramik sowie möglicherweise eine Spiegelscheibe, sind deutlich weniger aufwendig<sup>53</sup>.

In Brühl wurden unmittelbar nebeneinander ein aus Spolien zusammengesetzter Sarkophag und ein Bleisarg gefunden. Das Inventar von Steinsarg Grab 1, der Bestattung einer im Alter von mehr als sechzig Jahren verstorbenen Frau, beinhaltet ein Messer mit goldverziertem Gagatgriff und ein weiteres Messer mit goldbeschlagenem Beingriff. Zugehörig sind auch eine stark zerstörte Schliffglasschüssel mit Vogelverzierung und verlorener Inschrift, eine Glasschale mit Netzaufgabe, ein Unguentarium und verschiedene Miniaturgeräte. Unter den fünf Münzen des Grabes (Terminus post quem 270) befinden sich drei Sonderabschlüge, die bei der Fundvorlage als mögliche Auszeichnungen oder offizielle Geschenke interpretiert werden<sup>54</sup>. Der Bleisarg aus dem benachbarten Grab 2 mit Bestattung eines über sechzig Jahre alten Mannes enthält ein Trinkhorn

mit Faden- und Nuppenauflage, eine Glasschale mit Facettschliff und drei Münzen (Terminus post quem 290)<sup>55</sup>.

Von zwei in Dorweiler gefundenen Sarkophagen lässt sich das Inventar bei dem unberaubten Grab 2 beurteilen. Es handelt sich um ein silbernes und vergoldetes Messertäschchen mit zwei Messern mit Goldblechzwinge, einen Bernsteinspinnrocken, Goldfäden, Glasperlen, ein Silberblechfragment, sieben Beinnadeln mit vergoldeten Köpfen, zwei Körbchen mit mutmaßlichen Unguentarien, drei weitere Glasflaschen und den Boden eines Goldglases. Die Formen der Glasgefäße, aber auch anderer Formen wie der Messerzwingen erlauben eine Datierung des Grabes in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts<sup>56</sup>. Auf Grund der beiden Sarkophage wird Dorweiler trotz der Beraubung von Grab I zu den reichen Grabgruppen gezählt.

Die Inventare der beraubten Steinsärge von Weilerswist lassen sich nur ansatzweise beschreiben, der wieder verwendete Erotensarkophag enthielt Goldbrokat<sup>57</sup>.

Bei ländlichen Siedlungen des Rheinlandes sind außer Gruppen mit mehreren reich ausgestatteten Bestattungen des dritten Jahrhunderts noch verschiedene Fundstellen bekannt, an denen einzelne dieser Grablegungen nachgewiesen werden konnten. Eine Sonderstellung nimmt dabei die Grabkammer von Weiden mit einem um 300 n. Chr. entstandenen Reliefsarkophag aus Marmor ein. Dem 1843 gefundenen Steinsarg sind keine Beigaben zuweisbar<sup>58</sup>.

Das umfangreichste Grabinventar ist bei dem 1977 gefundenen Steinsarg aus Zülpich-Enzen mit Brandbestattung einer erwachsenen, vermutlich im Alter von vierzig bis fünfzig Jahren verstorbenen Person nachgewiesen. Nach einer Neuuntersuchung des unter dem Sarg gefundenen Holzes lässt sich eine dendrochronologische Datierung ins vierten Jahrhundert nicht mehr aufrecht erhalten, die Funde verweisen das Grab vielmehr in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts. Zur Ausstattung gehören ein silberner und drei goldene Fingerringe, ein Gold- und ein Gagatarmreif, Gold- und Gagatperlen, Fragmente eines muschelförmigen Silberbeckens, ein Silberlöffel mit der Inschrift »Nonnula Zeses«, möglicherweise einem Namenszug, ein Messergriff und weitere Griffe mit Goldverzierung, eine Waage, ein Kerzenhalter, Kästchenteile, eine Reibpalette, vierzehn Nadeln, Spielsteine und ein mutmaßlicher Spinnrocken aus Gagat. Weiterhin wurden zwei Glasscyphi mit Schliffverzierung, ein weiterer Glasbecher, zahlreiche Glasflaschen und -krüge sowie kleinere Unguentarien gefunden, aus Keramik bestehen zwei Krüge und ein Topf<sup>59</sup>.

Etwa dreihundertvierzig Meter von der Bestattung von 1977 entfernt wurde bereits um 1663 ein außerordentlich reich ausgestatteter Sarkophag entdeckt, von dessen Beigaben ein aus einem gepirlten und zwei glatten Drähten gedrehter Goldarmreif und ein goldenes Scheitelband erhalten sind. Die noch bestimmbareren Funde legen einen Ansatz im dritten Jahrhundert nahe, vermutlich in dessen Mitte oder zweiter Jahrhunderthälfte<sup>60</sup>. Einige Meter neben diesem Fund

<sup>55</sup> Ebd. 402–404. Die Grabgrube des Bleisarges überschneidet diejenige des Sarkophages, Grab 2 ist also auch stratigraphisch jünger als Grab 1.

<sup>56</sup> W. Haberey, Bonner Jahrb. 149, 1949, 82–93, mit Datierung ins 4. Jh., zur Neudatierung des Grabes vgl. Gottschalk, Niederrheinische Bucht 34 f.

<sup>57</sup> Zusammenfassend zum Sarkophag mit Nachbestattung aus der 2. Hälfte des 3. Jhs. Andrikopoulou-Strack / Bauchhenß, Reliefsarkophag 47; A. Stauffer, Arch. Rheinland 2004, 113–115 (mit Lit.).

<sup>58</sup> F. Fremersdorf, Das Römergrab in Weiden bei Köln (Köln 1957); J. Deckers / P. Noelke, Die römische Grabkammer in Köln-Weiden. Rheinische Kunststätten 238 (Neuss 1980); P. Noelke, Kölner Jahrb. 41, 2008 (im Druck).

<sup>59</sup> Zusammenfassend zum Grabinventar A.-B. Follmann-Schulz, Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 49–68.

Vorbericht mit Interpretation der Inschrift des Löffels bei U. Heimberg, Rhein. Landesmus. Bonn 3/1980, 34–37. Zur Neudatierung s. Gottschalk, Niederrheinische Bucht 85; 112 f.

<sup>60</sup> Zum Grab von 1663 vgl. J. Freudenberg, Bonner Jahrb. 25, 1857, 122–137; H.-W. Böhme in: Führer vor- u. frühgesch. Denkm. Bd. 26. Nordöstl. Eifelvorland (Mainz 1974) 70–74. – Ein Vergleichsstück für das dort vorgelegte Scheitelband von Enzen, und zwar aus einem Schatzfund von Lyon, ist mit ca. 2000 Münzen vergesellschaftet, die bis in die Zeit von Septimius Severus reichen, s. A. Comarmond, Description de l'écrin d'une dame romaine trouvé à Lyon 1841 (Paris und Lyon 1844) 38 f. Taf. 4 Nr. 23. – Der Armring ist mit den Goldringen aus einem nach 251 angelegten Mädchengrab in Bonn vergleichbar, vgl. W. Haberey, Bonner Jahrb. 161, 1961, 319–332, bes. 323 mit Abb. 4 Taf. 57; 60, 3.

wurde im Jahr 1811 noch eine mutmaßliche Aschenkiste entdeckt, die jedoch nicht sicher ins dritte Jahrhundert eingeordnet werden kann. Nicht geklärt ist, ob die Gräber aus Enzen zu einer einzigen oder zu zwei benachbarten Siedlungen gehören.

Im Hambacher Forst wurde 1998 ein Brandgrab in einer vergangenen Holzkiste gefunden. Die Bestattung lag unter einer quadratischen Steinfundamentierung, die möglicherweise von einem Grabdenkmal stammt. Zu den Beigaben gehören ein Goldband, eine goldene Kette und ein Goldfingerring sowie vier figürliche Bernsteinarbeiten, ein Bernsteinspinnrocken, Bernsteinwürfel und Bernsteinperlen. Weiterhin fanden sich ein hoher zylindrischer Glaskrug, ein kleiner Krug und zwei Becher mit blauen und weißen Schlangenfadenverzierungen sowie ein Zweihenkelgefäß aus blauem Glas mit weißer federartiger Verzierung. Die Gläser erlauben eine Datierung des Komplexes in die Mitte oder die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts<sup>61</sup>.

Angeblieh aus der Nähe von Zülpich stammen zwei goldene Halsketten mit Perlen und zwei intakte Glasflaschen, die vom Rheinischen Landesmuseum Bonn als Rest eines Grabfundes angekauft wurden. Vergleichsfunde für die Gläser wie auch für die Ketten sind im Rheinland nachweisbar. Die Glasformen und auch eine Perlenkette gehören in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts. Nach der Einheitlichkeit, dem Zustand der Gläser und der Zusammensetzung ist es plausibel, dass das Ensemble tatsächlich aus einem reichen rheinischen Grabfund stammt<sup>62</sup>.

In einem Steinsarg aus einer Grabgruppe von Rommerskirchen mit einer Brandbestattung wohl aus der Mitte des dritten Jahrhunderts war die Leichenasche offenbar in ein Goldbrokat-tuch eingeschlagen. Zu den Beigaben gehören ein Haarnetz mit Perlen und vergoldeten Bronze-teilen, Ketten mit Glas- und Halbedelsteinperlen, eine mutmaßliche Spindel aus Bein, ein als silberne Totenspindel gedeuteter Spinnrocken, teilvergoldete Beinnadeln, ein Klappmesser, eine Schale aus Terra Sigillata, eine Öllampe, in verkohlten Resten erhaltene Weintrauben sowie zahl-reiche Glasobjekte, darunter Flaschen, ein auf einem kleinen Marmortisch abgestellter konischer Becher, ein gläserner Hemmoorer Eimer, ein Kerzenleuchter und ein Teller. Der am gleichen Ort gefundene Bleisarg eines erwachsenen Mannes aus der Mitte des dritten Jahrhunderts war weni-ger reich ausgestattet, nämlich mit einer blauen Glasflasche, einer Schale aus Terra Sigillata und einem Becher aus Glanztonware<sup>63</sup>.

Zum Inventar eines 1902 gefundenen Bleisarges aus Hürth-Hermülheim gehören ein Gold-ohrring, ein Bronzefingerring, ein Lignitarmreif, zwei Gagat- und dreizehn Beinnadeln, Käst-chenbeschläge aus Buntmetall, ein Messergriff in Gladiatorenform, Glasflaschen und -becher, ein gläsernes Unguentarium, ein Glasteller, möglicherweise eine Spiegelscheibe sowie dreiund-zwanzig oder fünfundzwanzig Münzen (Terminus post quem 268)<sup>64</sup>.

In Köln-Bickendorf wurde wenige Meter von den Fundamenten eines Grabdenkmals ent-fernt ein Brandgrab geborgen, das einen silbernen Teller und einen Silberlöffel mit Goldtau-schierung mit Inschrift des möglichen Männernamens »Adelfi« enthielt<sup>65</sup>. Zu den Funden gehö-ren auch drei Tonkrüge, zwei Glasflaschen und fünf Münzen, die eine Datierung um 280 nahe-legen<sup>66</sup>.

<sup>61</sup> W. Gaitzsch in: H. Horn u. a. (Hrsg.), *Millionen Jahre Geschichte. Fundort Nordrhein-Westfalen (Mainz 2000)* 290–295.

<sup>62</sup> A.-B. Follmann-Schulz u. a., *Bonner Jahrb.* 187, 1987, 608–610.

<sup>63</sup> Chr. Dirsch u. a., *Ber. Rhein. Landesmus. Bonn* 2/2006, 25–29. Außer dem Steinsarg und dem Bleisarg wurden noch ein Bustum und eine Körperbestattung geborgen.

<sup>64</sup> J. Hagen, *Bonner Jahrb.* 114/115, 1906, 379–434 bes. 421–434. Zu den Münzen J. Gorecki, *Ber. RGK* 56, 1975, 319.

<sup>65</sup> Beispiele zum Namen Adelphius vgl. etwa A. Jones, *The Prosopography of the Later Roman Empire 260–395* (Cambridge 1971) 13f. In diesem Fall würde es sich um einen besitzanzeigenden Genitiv handeln. – Die Form »Adelphi« bzw. »Adelphoi« (»Die Brüder«) als latinisierter Plural könnte dagegen möglicherweise auf die Schenker hinweisen (freundlicher Hinweis Enno Coltzau).

<sup>66</sup> F. Femersdorf, *Prähist. Zeitschr.* 18, 1927, 274–276 Taf. 37.

Lokalisierung	Schmuck und Zierrat aus Gold (Bernstein)	sonstiger Schmuck	Gegenstände der weiblichen Sphäre
Zülpich-Enzen (1977)	3 Ringe, Armreif, Perlen	Gagat, Silberring	Gagatrocken(?)
Rheinbach-Flerzheim Kinderdoppelgrab	2 Halsketten, Ring, Brokat	Gagat	
Köln-Lindenthal Grab 1	Kette, Armreif, Ring	Gagat*	
Hambacher Forst (1998)	Kette, Band, Ring		Bernsteinrocken
Bonn, Josefstraße	2 Ketten, Ohrringe, Armreifen, Ringe		Silberspiegel, Kästchen m. Goldverzierung
Hambach 69 Grab 1	(Bernsteincollier)		Bernsteinrocken
Bonn, Adolfstraße, Grab I	2 Ringe, Herkuleskeule		
Rommerskirchen	Brokat, Haarnetz mit Vergoldung	Verschiedenes**	Silberblechrocken
Dorweiler	Brokat	Perlen	Bernsteinrocken
Bonn, Adolfstraße, Grab V	Herkuleskeule, Bleche, Herkulesknoten		
Hürth-Hermülheim (1902)	Ohrring	Lignitarmreif	
Köln-Lindenthal Grab 2		Gagat	
Brühl Grab 1			
Hürth-Hermülheim Grab 1			versilberter Spiegel
Jakobwüllesheim			Nadeln, Kamm

Tafelluxus	sonstige außergewöhnliche Beigaben	Grabform	T <sub>pq</sub>
Silberbecken, Silberlöffel, 2 Schliffglasscyphi	Spielsteine, zahlreiche Gläser	Steinsarg (Brandgrab)	
Silberbecher, Schliffglasscyphus	Gagatstatuette, zahlreiche Gläser	Sarkophag	
Achatbecher, Schliffglasscyphus	Messer mit Achatgriff	Sarkophag	
Buntglas	Bernstein: Figuren und Würfel	Brandgrab, Grabdenkmal(?)	
Schliffglasbecher	Spielsteine, Stilis, zahlreiche Gläser	Sarkophag	251
	Glasstrigilis	Sarkophag	
Silberflasche		Aschenkiste	269
Glaseimer	Marmortischchen, zahlr. Gläser, Klappmesser	Steinsarg (Brandgrab)	
Goldglasfragment	silbervergoldete Messertasche	Sarkophag	
Trinkhorn	Messer mit Goldzwinge	Aschenkiste	
	Messer <sup>***</sup>	Bleisarg	268
	Messer mit Goldblech, Miniaturgeräte	Sarkophag	276
Schliffglasschale	2 Messer†, Miniaturgeräte	Sarkophag	270
	Messer mit Silberzwinge, Cypraea	Sarkophag	
	Messertasche, Messer mit Goldzwingen	Brandgrab m. Steinplatten	

Tabelle 1 Reiche Frauengräber des dritten Jahrhunderts im Rheinland, Ausstattungskategorien A 1 (oben) und A 2 (unten), in Auswahl. – Siglen: (T<sub>pq</sub>) Terminus post quem anhand von Münzfunden; (\*) darunter ein Gagatarmreif mit Golddraht; (\*\*) vgl. Dirsch u. a. (Anm. 63); (\*\*\*) der Griff in Form einer Gladiatorenfigur; (†) mit Gagat- und Goldgriff sowie mit Silberverkleidung.

Aus einer Aschenkiste mit Bestattung eines zwanzig bis vierzig Jahre alten Mannes aus Pattern stammen ein silberner Teller mit einem dionysischen Fries aus Masken und Tieren, ein silberner, teilvergoldeter Napf, der mit Lotospflanzen und Vögeln verziert ist, sowie ein silberner Löffel. Weiterhin waren auch ein bronzenes Salbfläschchen mit zwei Strigiles und mehrere Glasbecher, Kannen, Krüge und eine große Flasche beigegeben. Als Datierung wird in der Forschung der Beginn des dritten Jahrhunderts vorgeschlagen, wobei die Silbergefäße wohl älter sind<sup>67</sup>.

Von einer durch Kiesabbau gestörten Grabgruppe mit vier Bleisärgen aus Lommersum darf Grab 2 vermutlich zu den Bestattungen mit gehobener Ausstattung gerechnet werden, da im Aushub Reste von Goldfäden gefunden wurden. Zu diesem Sarg gehören eine Glasflasche mit Facettschliff, ein oder zwei Glasbecher, Teile eines Kästchens, ein Holzkamm, Textil- und Fadenreste, ein Pinienzapfen und fünfundfünfzig Münzen (Terminus post quem 279)<sup>68</sup>.

In einer Aschenkiste von Jakobwüllesheim aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts wurden Fragmente eines Messertäschchens entdeckt, dessen silbernes Zierband die Inschrift »Non nita« trägt, die Messerzwinge besteht aus Gold. Zu den Beigaben gehören weiterhin Glasflaschen, ein röhrenförmiges Unguentarium, ein Aryballos, sechs Beinnadeln, ein fragmentierter Kamm, ein Griff und als Altstücke drei Münzen<sup>69</sup>.

Reich ausgestattete Gräber des dritten Jahrhunderts sind im Rheinland nicht nur von Gutshöfen bekannt. Etwa vierhundert Meter östlich des Militärlagers Bonn wurde an der Ecke Adolfstraße und der Straße Im Krausfeld eine Grabgruppe mit vier Aschenkisten freigelegt. In Behälter Grab I lagen zwei goldene Fingerringe, eine Herkuleskeule aus Goldblech, eine silberne Flasche, außerdem zwei Glasflaschen, zwei Glasbecher und ein Tonkrug, ein verrosteter Eisenstift und sieben Münzen mit einem Terminus post quem von 269 (Abb. 13). Zwischen Grab I und der Aschenkiste von Grab II befand sich eine von Ziegeln eingefasste Konzentration zahlreicher Keramikgefäße, der Befund kann jedoch keiner dieser Bestattungen eindeutig zugeordnet werden. Aus Aschenkiste Grab V stammen eine goldene Herkuleskeule, ein Herkulesknoten aus Golddraht, ein Goldblech, ein Messer mit gedrehseltem Beingriff und Goldzwinge, eine Miniaturwaage und ein Trinkhorn mit Fadenaufgabe. Wohl zugehörig ist eine neben der Aschenkiste gefundene Münze des Nerva als Altstück<sup>70</sup>.

<sup>67</sup> W. Gaitzsch, Arch. Rheinland 1997, 67 f.; ders. in: Horn, Fundort NRW (Anm. 61) 296 f. mit Datierung; ders. in: Festschrift Jülich (Anm. 45) 255–282, zur Typologie s. ders. / H. Haarich, Bonner Jahrb. 198, 1998, 411–413.

<sup>68</sup> D. Wortmann, Bonner Jahrb. 170, 1970, 252–258; V. Zedelius, Bonner Jahrb. 179, 1979, 639–648.

<sup>69</sup> J. Gerhards / W. Haberey, Bonner Jahrb. 159, 1959, 417–419.

<sup>70</sup> W. Haberey, Bonner Jahrb. 160, 1960, 285–300.

<sup>71</sup> Haberey (Anm. 60).

<sup>72</sup> Zur Rekonstruktion des zu Köln gehörenden städtischen Umlandes vgl. Eck, Köln 13–18.

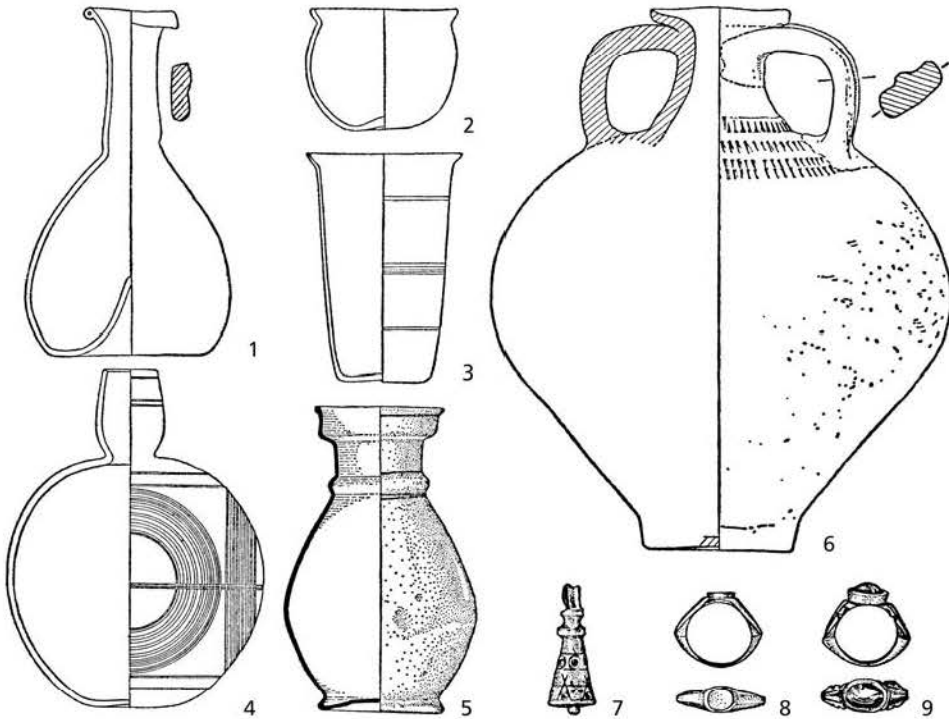
<sup>73</sup> Funde, die keinem Grab zuweisbar sind, sowie unpublizierte Bestattungen s. etwa J. Poppelreuter, Bonner Jahrb. 114/115, 1906, 344–378 bes. 360 f. mit Abb. 6 (Bernstein); W. Hagen, Bonner Jahrb. 142, 1937, 77–144; A. Kisa, Bonner Jahrb. 99, 1896, 21–53 bes. 46 Taf. 2 Abb. 6 (silbervergoldeter Beschlag einer Messertasche Typus Dorweiler); A. Krug, Ber. RGK 61, 1980, 151–260, bes. 162 ff. (zu einem unpublizierten Mädchengrab des letzten Viertels des 3. Jhs., u. a. mit Gagatschmuck und Gemmenbeigabe, ebd. 163); S. Loeschke / H. Willers, Beschreibung römi-

scher Altertümer gesammelt von C. A. Niessen, britischem Consul in Köln a. Rh. (Köln 1911) 242 ff. (verschiedene Goldobjekte mit Fundortangabe Köln, darunter etwa die Ohringe Nr. 4526–4545 von der Luxemburger Straße/Gräberfeld). Zu aufwendigen Gläsern des 3. Jhs. vgl. etwa F. Fremersdorf, Die römischen Gläser mit Schliff, Bemalung und Goldauflagen aus Köln. Denkmäler röm. Köln 8 (Köln 1967) passim.

<sup>74</sup> Friedhoff, Jakobstraße 254 Taf. 84. Er datiert ebd. 178 das Grab anhand der Beifunde in das Ende des 3. Jhs. und die 1. Hälfte des 4. Jhs. Da er ebd. 179 den Ohrring mit dem Exemplar aus der Josefstraße in Bonn (nach 251) verbindet und Vergleichsstücke für den Fingerring ebenfalls in die 2. Hälfte des 3. Jhs. gehören (etwa das achteckige goldene Exemplar aus Zülpich-Enzen), möchte ich Grab 134 a von der Jakobstraße ins späte 3. Jh. einordnen.

<sup>75</sup> B. Paffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Kölner Forsch. 5 (Mainz 1992) Bd. III Taf. 6. Es handelt sich um ein Brandgrab in einem Holzkästchen. Die Münzen des Grabes stammen von Nerva und Antoninus Pius (nach der Mitte des 2. Jhs.), sind jedoch abgegriffen, vgl. ebd. Bd. II, 28 f.





13 Bonn, Ecke Adolfstraße und Im Krausfeld, Aschenkiste Grab 1. (1–4) Glas, (5) Silber, (6) Keramik, (7–9) Gold. Maßstab (1–6) 1:3, (7–9) 2:3.

Ein reiches Mädchengrab mit Steinsarg wurde in der Bonner Josefstraße geborgen, die Fundstelle liegt etwa fünfhundertdreißig Meter südlich der Mauer des Militärlagers. Zur Ausstattung gehören unter anderem eine goldene Halskette mit Almandinen, ein Paar Goldohrringe mit Almandinen, eine Gliederkette aus Golddraht, zwei Goldringe mit Verschlussöse, drei Goldfingeringe, ein Gagatarmreif, ein kleiner Silberspiegel, eine silberne Röhre, ein eiserner Stilus, eine alt beschädigte und danach überarbeitete Glasschale mit eingeschliffenem Faustkämpfermotiv, mehrere Glasflaschen und Glasbecher, ein Glasgefäß in Tierform, Unguentarien, gläserne Spielsteine, ein Tontopf, Reste eines Kästchens mit vergoldetem Lederfutter und sieben Münzen, die einen *Terminus post quem* von 251 liefern<sup>71</sup>.

Die oben zusammengestellten reichen Bestattungen stammen alle aus dem zur Verwaltung der antiken Stadt Köln gehörenden Gebiet<sup>72</sup>. In den Nekropolen des Zentralortes selbst sind ebenfalls reiche Grabinventare des dritten Jahrhunderts nachweisbar. Zahlreiche Einzelobjekte aus Edelmetall, Bernstein, Gagat, Elfenbein, Halbedelsteinprodukte wie Gemmen sowie Prunkgläser, die sich keinem geschlossenen Grabfund zuweisen lassen, stammen aus Altgrabungen. Auch sind noch reiche Kölner Gräber unpubliziert<sup>73</sup>.

Das ungestörte Mädchengrab 134 a in der Jakobstraße mit einem Holzsarg enthielt neben Geschirr eine Reihe von Schmuckstücken, darunter einen Goldohrring und einen achteckigen Silberring, außerdem einen Chalzedonanhänger, Glas- und Gagatperlen, eine Gagatnadel und einen Spiegel<sup>74</sup>.

Zur Ausstattung des mutmaßlichen Mädchengrabes I 16 von St. Severin gehören eine goldene und eine silberne Herkuleskeule sowie ein mutmaßlicher Armreif aus Bein<sup>75</sup>.

Aus der Nähe eines beraubten Sarkophages am Hohenzollernring, möglicherweise der Beigabennische, stammen unter anderem achtundsechzig Münzen mit einem *Terminus post quem*

von 272, ein Kameo, eine Gemme, ein helmförmiges Gefäß mit Silber- und Nielloeinlagen, ein Bronzespiegel mit Gladiatorenscene und Spielsteine<sup>76</sup>.

Der Aschenkiste Grab 2 vom Severinswall war ein Silberring mit Gemme beigegeben<sup>77</sup>. Im gestörten Erdgrab 11 des gleichen Gräberfeldbereiches wurde ein Gerätegriff mit Goldblechzwinde geborgen<sup>78</sup>.

Aus der Richard-Wagner-Straße liegt der Fund eines Bleisarges mit einem Mädchengrab mit Goldohrringen sowie einer Glasflasche vor<sup>79</sup>. Von derselben Straße stammt die Aschenkiste mit dem gläsernen Achillespokal, die unter anderem noch ein Messer mit silberblechbelegtem Griff enthielt und wohl in die Zeit um 200 oder in das frühe dritte Jahrhundert gehört<sup>80</sup>.

Die hier vorgelegte vorläufige Zusammenstellung von gut ausgestatteten Gräbern aus dem Umland von Köln erlaubt es, die reichen Funde des dritten Jahrhunderts aus Hürth-Hermülheim in ihrer sozialen Bedeutung genauer einzuordnen. In dieser Zeit ist – gemessen an der Zahl bekannt gewordener Funde – eine aufwendige Grabsitte in der Nähe römischer Villen relativ häufig. Die Zusammensetzung der Funde ist nicht einheitlich. Dennoch lassen sich einige Gemeinsamkeiten festhalten. Bis auf wenige Ausnahmen finden sich kostbare Beigaben in Sarkophagen oder Aschenkisten aus Stein, nur manchmal in Blei- oder einfachen Holzsärgen. Gelegentlich wurden Reste von Grabbauten oder Grabdenkmälern beobachtet. Mehrfach fanden sich bei einer Siedlung oder in einer Nekropole mehr als ein aufwendiges Grab, dort bestatteten also wohlhabende Familien.

Bei einem Teil der hochwertigen Funde handelt es sich um geschlechtsspezifische Beigaben von Mädchen und Frauen. Dazu zählen die meisten Teile des Goldschmuckes, also Ohringe, Halsketten und Armreifen. Fingerringe können auch Männern gehören. Schmuck, Spinnrocken und wahrscheinlich auch kleine Schnitzarbeiten aus Bernstein und Gagat gehören ebenfalls in die weibliche Sphäre. In diesen Bereich sind auch einige Arten von Toilettegeräten wie Spiegel, kostbare Stoffe, von denen Goldbrokatreste erhalten sind, oder außergewöhnliche Stücke wie das Haarnetz aus Rommerskirchen sowie die Mehrzahl der Kästchen einzuordnen<sup>81</sup>. Charakteristische hochwertige Beigaben aus Männergräbern wie die silbernen Riemenzungen aus Hürth-Hermülheim Grab 4 sind wesentlich seltener<sup>82</sup>. Da Frauen häufiger mit geschlechtsspezifischen Beigaben ausgestattet wurden, die zugleich auch oft zu den besonders kostbaren Objekten gehören, sind die Inventare von reichen Männer- und Frauengräbern verschieden.

Reiche Gräber des Rheinlandes aus dem dritten Jahrhundert mit Beigaben aus Edelmetall oder Bernstein habe ich beschreibend der gehobenen Ausstattungskategorie A zugeordnet.

Die Männergräber der Kategorie A sollen hier schon aus Gründen der geringen Zahl nicht weiter untergliedert werden. Bei der Betrachtung von Mädchen- und Frauengräbern dieser Kate-

<sup>76</sup> F. Fremersdorf, *Germania* 15, 1931, 290 f. Taf. 18–19. Die Münzen lagen in einem Kasten. Die Beigabe von Kästchen und Spiegel legt eine Deutung als Frauengrab nahe. – Die Argumentation von Krug (Anm. 73) 162, nach der es sich beim Toten wegen der Gladiatordarstellung und dem sogenannten Würfelbecher in Helmform um einen Mann handeln müsse, ist nicht überzeugend, wie gesicherte Frauengräber mit gladiatorenverzierten Beigaben (z. B. Messergriff in Gestalt einer Gladiatorenfigur aus Hürth-Hermülheim, Grab von 1902) oder mit Spielsteinbeigaben (z. B. Zülpich-Enzen 1977) zeigen.

<sup>77</sup> F. Naumann-Steckner, *Ornamenta pretiosa*. Ausst. Köln (Köln 2003) 9 f. mit Datierung in die 2. Hälfte des 3. Jhs.

<sup>78</sup> U. Giesler, *Arch. in Köln* 1, 1992, 77–79.

<sup>79</sup> Zum Grab eines Mädchens mit Goldohrringen aus Grab 109 in der Richard-Wagner-Straße vgl. den Vorbericht von St. Neu, *Arch. in Köln* 1, 1991, 71 (im Grab sonst nur

noch eine Glasflasche); ders. in: Xantener Ber. Bd. 12. Festschr. G. Precht (Mainz 2002) 55–59 bes. 55 Anm. 4.

<sup>80</sup> St. Neu, *Kölner Mus. Bull.* 4, 1993, 4–17 datiert das Grab um 200, Naumann-Steckner, *Ornamenta* (Anm. 77) 10 f. schlägt eine Einordnung in das erste Drittel des 3. Jhs. vor.

<sup>81</sup> Auch einige Geräte wie Messer mit edelmetallverzierten Griff stammen meist aus Frauengräbern, das Exemplar aus Hürth-Hermülheim Grab 4 ist eine Ausnahme.

<sup>82</sup> Anthropologisch als Mann sind außer Hürth-Hermülheim Grab 4 auch die oben angesprochenen Bestattungen in der Aschenkiste von Pattern, im Bleisarg Brühl Grab 2 und im Bleisarg von Rommerskirchen bestimmt. Die Namensangabe »Leo« spricht bei einem Bleisarg von Rheinbach-Flerzheim für einen Knaben, die mutmaßliche Namensangabe »Adelfi« im Brandgrab von Köln-Bickendorf weist auf einen männlichen Toten.

gorie sind im Kölner Umland hingegen Qualitätsunterschiede feststellbar (Tabelle 1). Die tabellarisch aufgenommenen Inventare von Zülpich-Enzen (1977), Rheinbach-Flerzheim (Kinderdoppelgrab), Köln-Lindenthal Grab 1, Hambacher Forst (1998) sowie das Mädchengrab von der Josefstraße in Bonn enthielten aufwendigen Goldschmuck, anzuschließen ist Hambach 69, Grab 1 mit der großen Bernsteinkette. All diese Gräber sind außerdem mit weiteren außergewöhnlichen Beigaben, darunter Gefäße aus Silber und aufwendige Gläser, qualitätvollen Objekten aus der weiblichen Sphäre oder weiteren Gegenständen der gehobenen Lebensführung ausgestattet und lassen sich daher zur Kategorie A1 zusammenfassen.

Stark an diesen reichsten Gräbern orientiert sind noch zwei Aschenkisten mit Goldschmuck von der Adolfstraße in Bonn, bei denen ein Silbergefäß in Grab 1 und ein Elfenbeinmesser mit Goldbesatz in Grab 5 die gehobene Qualität unterstreichen; außerdem der Steinsarg von Rommerskirchen und Sarkophag Grab 2 von Dorweiler, bei denen zwar Goldschmuck im engeren Sinne fehlt, die Gesamtausstattung insgesamt aber durch hochwertige Objekte aus unterschiedlichen Lebensbereichen betont wird.

Bei Frauengräbern der immer noch reichen Kategorie A2, die aber nur wenig Edelmetall enthalten, ist die Qualität der übrigen Beigaben durchweg geringer. Goldschmuck ist hier nur durch einen Ohrring aus dem 1902 gefundenen Bleisarg von Hürth-Hermülheim vertreten, Bernstein ist in dieser Kategorie unüblich. Geräte mit Edelmetallteilen und Gagatschmuck sind dagegen mehrfach nachweisbar. Die Qualität des Geschirrs ist offenbar geringer als in Kategorie A1, besonders die außergewöhnlichen Beigaben wie Schliffglasskyphi fehlen, Schliffgläser mit figürlichen Darstellungen sind selten.

In die tabellarische Aufstellung gehen deutlich unvollständige Inventare nicht ein. Teilinventare wie der Grabrest von Zülpich-Enzen (1663) oder das mit Fundortangabe Zülpich angekaufte Konvolut sind ein Indiz dafür, dass in der Vergangenheit Bestattungen der Kategorie A1 zerstört wurden. Der Befund bei der Aschenkiste Grab 19 von Hürth-Hermülheim mit der goldenen Herkuleskeule ist so stark verunklärt, dass diese Bestattung nur allgemein zur Kategorie A gerechnet werden kann<sup>83</sup>.

Die genannten reichen Grabausstattungen bringen nicht nur Wohlstand, sondern ein ganzes Spektrum römischer Lebensart zum Ausdruck. Schliffgläser und Silbergeschirr weisen auf eine gehobene Tafelkultur hin. Der Achatbecher aus Köln-Lindenthal Grab 1 dürfte auch sehr hohen Ansprüchen genügt haben, waren Becher aus Halbedelstein doch sogar als Festgeschenk in der stadtrömischen Gesellschaft gefragt<sup>84</sup>. Spinnergeräte aus kostbaren Materialien waren geeignet, auf die mit Textilarbeiten verbundenen weiblichen Tugenden der Verstorbenen hinzuweisen. Spiegel und Kosmetika sind Accessoires weiblicher Schönheitspflege, Goldbrokatreste zeigen, dass auch kostbare Stoffe in die Gräber gelangten. Die Beigaben von Schreibgeräten und einigen beschrifteten Gegenständen weisen auf die Lese- und Schreibfähigkeit von Frauen und Männern hin.

Eine Interpretation dieser reichen Gräber muss versuchen, diese und weitere kulturelle Aspekte zu erfassen. Im Rheinland nimmt die Zahl von Grabsteinen und Grabmonumenten im dritten Jahrhundert ab. Der archäologisch nachweisbare Aufwand für die Bestattung verlagerte sich also zunehmend unter die Erde. Es ist daher mit aller gebotenen Vorsicht statthaft, den durch Grabfunde gekennzeichneten Ausschnitt des Totenbrauchtums vergleichend zu untersuchen<sup>85</sup>.

<sup>83</sup> Die Gräber der Kategorie B, für die unter anderem das Fehlen von Edelmetall charakteristisch ist, sind nicht tabellarisch dargestellt. Da nur Beispiele von reichen Gräbern aus dem Umland von Köln näher vorgestellt wurden, sind die Funde von städtischen Nekropolen in der Tabelle ebenfalls nicht berücksichtigt.

<sup>84</sup> So etwa Mart. 14, 113 (murrina) zu Gefäßen aus Flussspat,

dazu H. Blümner, *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern III* (1884) 276 f. – Vgl. H. Merten, *Arch. Korrbbl.* 2009, 135–140 mit Lit.

<sup>85</sup> Für das 1. und 2. Jh. wäre dieser Ansatz hingegen nicht angemessen, da das ehemalige Verhältnis von oberirdisch betriebenen Aufwand – etwa durch einen Grabstein – und Beigabenausstattung im Regelfall nicht zu überprüfen ist.

Wie bereits dargelegt, wird es sich bei den zu ländlichen Siedlungen gehörenden Funden um Bestattungen der Gutsbesitzerfamilien handeln, wie der materielle Aufwand zeigt. Da innerhalb kleiner Grabgruppen wie in Köln-Lindenthal oder in der Villa Hambach 69 nebeneinander Gräber der Ausstattungskategorie A1 sowie der Kategorie A2 oder B vorkommen, zeigen sich innerhalb einer Familie Unterschiede beim Beigabenreichtum.

Es ist kaum möglich, den materiellen Wert der einzelnen Beigaben untereinander sowie den Aufwand für die Bestattung insgesamt, also beispielsweise den Preis eines Steinsarges und die Kosten der Begräbnisfeierlichkeiten abzuschätzen und in eine angemessene Beziehung zu setzen<sup>86</sup>. Plinius der Ältere erwähnt in seiner Naturgeschichte, dass ein kleines Bernsteinbildnis bereits den Wert eines Sklaven übersteigen konnte<sup>87</sup>. Falls eine solche Angabe auch nur annähernd auf das Rheinland des dritten Jahrhunderts übertragbar ist, entspräche die Bernsteinausstattung einiger Bestattungen dem Preis für mehrere Diener.

Aus diesen und anderen Gründen ist der Vergleich einer Beigabenausstattung mit dem mutmaßlichen Vermögen einer Landbesitzerfamilie problematisch. Die Villen, bei denen reiche Gräber gefunden wurden, können sich nach Größe und Typus unterscheiden<sup>88</sup>. Solche Unterschiede mögen auf wirtschaftliche oder soziale Unterschiede der Besitzer zurückgehen, obwohl diese Gräber der gleichen Kategorie angehören. Weiterhin lässt die Zusammensetzung von Schatzfunden der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts aus Gallien vermuten, dass wohlhabende Familien hochwertige Gegenstände wie Silbergeschirr und große Silberpiegel besaßen, die auch in reichen Gräbern nicht zur Norm gehören<sup>89</sup>. Die Grabausstattungen erlauben keinen Rückschluss auf den Bestand an solchen Kostbarkeiten in den Haushalten.

Die Herstellung und der Transport eines mehrere Tonnen schweren Steinsarges könnten bereits den Materialwert eines kleinen Goldobjektes überstiegen haben. Bei der Verwendung eines solchen Sarges darf aus dem Fehlen von Merkmalen der Ausstattungskategorie A also nicht auf eine mangelnde wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Toten und ihrer Familien geschlossen werden.

Ein Sarkophag oder eine Aschenkiste aus Stein wurde im Rheinland des dritten Jahrhunderts nicht zwangsläufig mit außergewöhnlich kostbaren Beigaben versehen. Zu diesen im Verhältnis schlichteren Ausstattungen, die hier zur Kategorie B zusammengefasst sind, gehören etwa Funde aus einer Grabgruppe mit Sarkophag und zwei Aschenkisten von Hürth-Aldenrath, in der Objekte aus Glas, Keramik, Buntmetall und Bein, hingegen keine aus Edelmetall oder Bernstein geborgen wurden<sup>90</sup>. Auch in einem teilweise ummauerten Gräberbezirk in Euskirchen-Kirchheim mit einem allerdings gestörten Sarkophag sind weder Bernstein noch Edelmetall nachweisbar<sup>91</sup>. Eine Aschenkiste des dritten Jahrhunderts aus Kerpen-Sindorf enthielt eine Glasflasche, einen Glasbecher, Kästchenteile und eine Rippenschale aus Buntmetall<sup>92</sup>. In der Aschenkiste von Berzdorf mit Bestattung eines zwanzig bis dreißig Jahre alten Mannes lagen ein gläsernes Trinkhorn mit Fadenaufgabe, ein Glaskelch, ein Becher aus Glanztonware, ein Satz von drei kleinen Kännchen und Spielsteine<sup>93</sup>. Zur Kategorie B gehört auch der oben bereits erwähnte Steinsarg Grab 2 von der Siedlung Hambach 69.

Nach den genannten Argumenten lässt sich kein Beweis dafür finden, dass die beschreibend vorgestellten verschiedenen Ausstattungskategorien A und B unmittelbar einen unterschiedlichen Wohlstand widerspiegeln. Vielmehr sind andere Gründe für diese Unterschiede zu diskutieren.

<sup>86</sup> Historische Quellen zum Verlauf von Begräbnisfeierlichkeiten etwa bei J. Marquardt, *Das Privatleben der Römer* (Leipzig 1886) 340. – Einen Leichenzug im spätantiken Gallien beschreibt Sulp. Sev. *Vita Martini* 12.

<sup>87</sup> Plin. nat. 37, 12, 51.

<sup>88</sup> Vgl. U. Heimberg, *Bonner Jahrb.* 202/203, 2002/2003, 93–97 zu den Villen HA 69 und Rheinbach-Flerzheim.

<sup>89</sup> Zu Silberschätzen des 3. Jhs. vgl. etwa F. Baratte, *Le trésor*

de la place Camille-Jouffray à Vienne (Isère). 50. suppl. à *Gallia* (Paris 1990) passim; ders. u. a., *Trésors d'orfèvrerie gallo-romains*, Ausst. Paris (Paris 2001) passim.

<sup>90</sup> W. Haberey, *Bonner Jahrb.* 155/156, 1955/56, 469–473.

<sup>91</sup> U. Heimberg, *Bonner Jahrb.* 179, 1979, 525–542.

<sup>92</sup> Vgl. D. Soechting / U. Heimberg / D. Haupt, *Bonner Jahrb.* 178, 1978, 715 f.; Gottschalk, *Niederheinische Bucht* 60.

<sup>93</sup> W. Haberey, *Bonner Jahrb.* 159, 1959, 385 f.

Im dritten Jahrhundert steigt die Zahl reicher Grabinventare im römischen Reich allgemein an<sup>94</sup>. Vor diesem Hintergrund braucht es nicht zu verwundern, dass im Rheinland bereits vor den politischen Veränderungen der zweiten Hälfte des dritten Jahrhundert einige gut ausgestattete Gräber angelegt wurden<sup>95</sup>. Die Gesamtzahl der hier vorgestellten Befunde in einem relativ eng umgrenzten Raum stellt jedoch ein eigenes Phänomen dar<sup>96</sup>.

Es wird vermutet, dass gut ausgestattete Gräber der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts im Kölner Umland mit dem Gallischen Sonderreich und seiner Hauptstadt Köln zu verbinden sind<sup>97</sup>. Das Phänomen kann deshalb in gewisser Weise mit der Sitte der Anlage von sogenannten Prunkgräbern verglichen werden, die auch in anderen Kulturen in Zeiten sozialer Veränderungen beobachtet wird<sup>98</sup>. Bereits vor der Usurpation des ersten gallischen Sonderkaisers Postumus war der Imperator Gallienus im Jahr 256 zur Bekämpfung germanischer Stämme an den Rhein gekommen; er hatte in Köln Station bezogen und hier eine Münzstätte einrichten lassen. Köln wurde daher offenbar schon zu dieser Zeit als besonders geeignet angesehen, den Kaiser und seinen Hof aufzunehmen<sup>99</sup>. Eine politische Aufwertung Kölns hat daher bereits unter Gallienus, also vor der Entstehung des Gallischen Sonderreiches stattgefunden, die wirtschaftlichen und logistischen Voraussetzungen für die Aufnahme des Kaisers und seines Trosses dürften sogar noch früher gegeben gewesen sein.

Die Häufung reicher Gräber aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts fällt zeitlich gut mit dieser politischen Aufwertung Kölns zusammen. Es ist daher plausibel, die meisten Bestattungen der Ausstattungskategorie A einer Bevölkerungsschicht zuzurechnen, welche auf die politischen Veränderungen in der Form reagierte, dass sie ihren Status auch durch einen besonderen Aufwand bei der Bestattung zeigen wollte.

Landbesitzende Familien, die mit außergewöhnlichen Grabausstattungen Wohlstand, Kultur und Prestigebewusstsein zum Ausdruck bringen, dürfen einer gehobenen Gesellschaftsschicht zugeordnet werden. Als eine Gruppe der Träger »reicher« Grabsitten kommt die städtische Oberschicht in Betracht. Dazu können etwa etablierte Familien gehören, deren Wohlstand sich nach den Grabfunden über eine Generation oder länger verfolgen lässt. Die Familie, die im vierten Jahrhundert den Gutshof von Köln-Braunsfeld besaß, wird mit dem Dekurionenstand in Verbindung gebracht. Zu den dort gefundenen Sarkophagen gehören kostbare Beigaben: zu Grab 1 ein mit christlichen Szenen verziertes Goldglas, zu Grab 3 die Zirkusschale und zu Grab 5 ein Diatretbecher<sup>100</sup>. Voraussetzung zur Aufnahme in den Dekurionenrat waren freie Geburt, das Bürgerrecht, der Kandidat durfte keinem als unehrenhaft empfundenen Gewerbe nachgehen und musste ein Mindestvermögen nachweisen. Für Köln wird der Umfang dieses Gremiums auf

<sup>94</sup> Vgl. etwa die Zusammenstellungen bei A. Rottloff in: W. Czysz u. a. (Hrsg.), *Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günter Ulbert zum 65. Geburtstag* (Espelkamp 1995) 371–386; H. v. Hesberg in: P. Fasold u. a. (Hrsg.), *Bestattungssitte und kulturelle Identität, Kolloquium Xanten 1995. Xantener Berichte 7* (Köln und Bonn 1998) 13–28; J. Griesbach in: M. Heinzelmann u. a. (Hrsg.), *Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten. Kolloquium Rom 1998. Palilia 8* (Wiesbaden 2001) 99–121.

<sup>95</sup> Vgl. etwa die Zusammenstellung bei W. Gaitsch in: *Festschr. Jülich* (Anm. 45) 255–282 bes. 279 f.

<sup>96</sup> Die Grenzen der Bestattungsbräuche sind nicht deckungsgleich mit den politischen Stadtgrenzen von Köln, jedoch weisen die Kännchen etwa aus Grab 10 von Xanten mit Goldanhänger und Schmucksteinen auf die Nähe zu Beigabensitten des Kölner Umlandes, vgl. C. Bridger / K. Kraus, *Bonner Jahrb.* 200, 2000, 25–81. Aus Grab 12 dieser Fundstelle stammen u. a. ein Klappmesser mit

Elfenbeingriff und Silberzwinde und ein Silberring mit Karneolgemme. – Zu einem möglicherweise in Venlo zu lokalisierenden reichen Grab vgl. F. Naumann-Steckner, *Kölner Jahrb.* 37, 2004, 103–121. – In Nachbarregionen gibt es andere Formen reicher Gräber, vgl. etwa gut ausgestattete Tumuli der Belgica, s. M. Mariën, *Quatre tombes romaines du IIIe siècle. Thoerembais-Saint-Trond et Overhespen. Monographie d'archéologie nationale 8* (Brüssel 1994) passim.

<sup>97</sup> Haberey, Brühl 402; Noelke, Gräber 422 f.; R. Gottschalk, *Arch. Nachrbl.* 9, 2004, 339–341.

<sup>98</sup> G. Kossack in: ders. / G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergbd. 1* (München 1974) 3–33.

<sup>99</sup> Eck, Köln 552–556.

<sup>100</sup> Fundvorlage bei Doppelfeld (Anm. 6) 13–23. Vgl. Gottschalk, *Studien II*, 267 f.; Eck, Köln 316 f.

etwa hundert Personen geschätzt. Die in den Gräbern der höchsten Ausstattungskategorie des dritten Jahrhunderts zum Ausdruck kommenden Vorstellungen – neben dem Wohlstand der Familien vor allem auch die beschriebenen Hinweise auf gehobene kulturelle Standards – sind für diesen Personenkreis passend. Die Verbreitung der Funde in Villen außerhalb des eigentlichen Zentralortes Köln widerspricht dieser Möglichkeit nicht, da epigraphische Zeugnisse verstreuten Landbesitz der städtischen Oberschicht innerhalb des verwaltungsmäßig zum Stadtgebiet Kölns gehörenden ländlichen Territoriums belegen<sup>101</sup>. Allerdings spricht die im Vergleich zur mutmaßlichen Anzahl der Dekurionenfamilien relativ hohe Zahl von Fundorten mit Beleg der Ausstattungskategorie A des dritten Jahrhunderts aus dem Kölner Umland sowie der Nachweis von weiteren gut ausgestatteten Gräbern aus Köln dafür, dass reiche Bestattungen in dieser Zeit von einem insgesamt größeren Personenkreis angelegt wurden.

Die silbernen Riemenzungen aus Hürth-Hermülheim Grab 4 bieten einen Anhaltspunkt dafür, dass Offiziere ebenfalls aufwendig bestattet wurden. Anzunehmen ist, dass die begüterten Frauen der Gräber 1 und 19 zur gleichen Familie gehören<sup>102</sup>. Auch reiche Gräber aus der Nähe des Bonner Legionslagers zählen wegen des Fundortes vielleicht zu Familien höherrangiger Militärs.

Außerdem haben möglicherweise Beamte sowie Personen, die aus den veränderten Bedingungen wirtschaftliche Vorteile gezogen hatten und daraus einen Prestigeerwerb ableiten konnten oder noch erhofften, dies bei der Bestattung in Szene gesetzt. Dass diese unterschiedlichen sozialen Gruppen tatsächlich einen vergleichbaren Aufwand beim Begräbnis betrieben, lässt sich am Beispiel von Erotensarkophagen des dritten Jahrhunderts aus dem Rheinland zeigen. Der Erotensarkophag aus Weilerswist war für die Ehefrau eines Signifer der Legio I aus Bonn bestimmt, ein weiteres Exemplar aus Köln war Deccia Materna, Tochter eines Kölner Dekurionen, zugeeignet und ein drittes Stück, ebenfalls aus Köln, wurde von Desideratus, einem Händler mit Steinmetzerzeugnissen für sich, seine Ehefrau Verecundinia Placida und seinen Sohn Verecundinius Desiderius erworben<sup>103</sup>. Wenn wohlhabende Kaufleute gleichartige Steinsärge wie Dekurionenfamilien oder Angehörige reicher Soldaten verwendeten, mögen sie ebenfalls wie diese hochwertige Grabbeigaben ausgewählt haben.

Vor dem Hintergrund der politischen Verhältnisse ist nachvollziehbar, dass die Gräber der höchsten Ausstattungskategorie nicht abrupt mit dem Ende des Gallischen Sonderreiches abbrechen. Der letzte Sonderkaiser Tetricus war zwar Kaiser Aurelian im Kampf unterlegen, erhielt danach aber seinen Sitz im Senat zurück und wurde mit der Administration von Lukanien betraut. Die Anhänger der ehemaligen Usurpatoren in Köln wurden wahrscheinlich geschont<sup>104</sup>. Daher bestand wohl keine Veranlassung, gewohnte Grabsitten unmittelbar zu verändern. In der Zeit um 300 verschob sich dann allerdings der Ausstattungsmodus reicher Gräber zugunsten aufwendiger Geschirrbegaben. Die vorher so prägenden Deponierungen von Goldschmuck und Bernstein traten mit jener Generation der provinziäl-römischen Bevölkerung im Kölner Umland, die nicht mehr im Gallischen Sonderreich sozialisiert wurde, in den Hintergrund.

Eine Abhängigkeit des Beigabenreichtums vom Sterbealter lässt sich für die gut ausgestatteten Gräber des dritten Jahrhunderts im Rheinland bislang nicht nachweisen<sup>105</sup>. In einem gebiets-

<sup>101</sup> Eck, Köln 316. Der bekannte Grabstein des im Jahr 352 verstorbenen Dekurionen Masclinius Maternus wurde bei Zülpich-Hoven gefunden, er wurde dort vermutlich auf seinem eigenen Besitz bestattet, vgl. ebd. mit Anm. 5.

<sup>102</sup> Der individuelle Status des nur teilweise geborgenen Grabes 17 ist nicht sicher bestimmbar.

<sup>103</sup> Zum Sarkophag von Weilerswist etwa Andrikopoulou-Strack / Bauchhenß, Reliefsarkophag mit Lit. – Zum Erotensarkophag der Deccia Materna und dem für die Familie des Desideratus gefertigten Stück vgl. B. und

H. Galsterer, Die römischen Steininschriften aus Köln (Köln 1975) Nr. 293 und Nr. 325; Friedhoff, Jakobstraße 245 f. mit Inventar der Nachbestattung aus dem Steinsarg der Deccia Materna. – Zu unterschiedlichen Personenkreisen, die in Köln und im städtischen Kölner Umland große Grabdenkmäler errichten ließen, vgl. etwa Eck, Köln 391–401.

<sup>104</sup> Eck, Köln 580 f.

<sup>105</sup> Die bislang geringe Zahl anthropologisch bestimmter Sterbealter erlaubt noch keinen Abgleich der Altersstruk-

übergreifenden Ansatz versucht Andrea Rottloff, reiche Bestattungen weiblicher Toter des zweiten und dritten Jahrhunderts mit Kindern und jüngeren Frauen in Verbindung zu bringen<sup>106</sup>. Auch im Rheinland sind mehrere Kindergräber mit Goldbeigaben ausgestattet. Die der Kategorie A1 angehörende Brandbestattung der wohl im Alter von vierzig bis fünfzig Jahren verstorbenen Frau von Zülpich-Enzen (1977) bietet jedoch einen Hinweis darauf, dass in dieser Region auch mature Frauen noch Goldschmuck und weitere kostbare Beigaben erhielten<sup>107</sup>. Die Dame aus Brühl Grab I, die der Ausstattungskategorie A2 zugerechnet wird, starb im Alter von über sechzig Jahren, die Tote aus Grab I von Hürth-Hermülheim, die zu gleichen Kategorie gezählt wird, wurde vierzig bis fünfzig Jahre alt. In Anbetracht der geringen Zahl anthropologisch untersuchter Gräber und weiterer Nachweise von Goldbeigaben aus zerstörten Bestattungen scheint die Abhängigkeit des Beigabenreichtums vom Lebensalter für das spätantike Rheinland im Gegensatz zu Gräbern der Merowingerzeit statistisch bislang nicht gesichert<sup>108</sup>.

### Die Bevölkerung im vierten Jahrhundert

Seit der Mitte des vierten Jahrhunderts kommen in Gräberfeldern Nordgalliens verstärkt Beigaben vor, die wahrscheinlich nicht auf provinzialrömische Ausstattungstraditionen zurückgehen und daher als Indizien für germanische Bestattungen gelten. Dazu gehören bei Männern schwere Waffen und sogenannte Militärgürtel, bei Frauen Trachtbestandteile wie Haarpfeile und spezielle Fibeltypen; darüber hinaus auch Käämme mit dreieckiger Griffplatte, Edelmetallmünzen, Halsreifen, Spinnwirtel, Eisenscheren, Feuerstähle und Feuersteine, handgemachte Keramik oder Holzeimer, hinzu kommt die Anlage von Brandgräbern noch weit nach Ende der provinzialrömischen Brandgrabsitte<sup>109</sup>. Bei der Diskussion der in Hürth-Hermülheim gefundenen Käämme, Militärgürtel, Silbermünzen oder der achterförmigen Bernsteinperlen soll darauf näher eingegangen werden<sup>109a</sup>.

Wichtig ist, dass einige dieser als unrömisch zu deutenden Fundgegenstände auf germanische Vorbilder zurückgehen oder sie selbst möglicherweise sogar importiert sind<sup>110</sup>. Manche anderen Beigaben stammen zwar nicht aus fremden Formtraditionen, ihre Verwendung ist aber offenbar auf Vorstellungen aus verschiedenen germanisch geprägten Lebensbereichen zurückzuführen<sup>111</sup>. Dies gilt etwa für die Ausstattung der Toten mit schweren Waffen, Gürtelteilen oder einigen Arten von Geräten. Die manchmal sogar bereits bei Kindern nachzuweisende Mitgabe von Waffen und Militärgürteln ist wohl auf die Einstellung von Germanen zurückzuführen, die ihren Stand und ihr Selbstverständnis als Krieger auf diese Weise über den Tod hinaus zum Ausdruck brachten. Dabei ist die Häufigkeit von Waffenbeigaben im fünften Jahrhundert gestiegen<sup>112</sup>. Die

tur von im Grab »reich« ausgestatteten Frauen mit einer adäquaten Alterspyramide.

<sup>106</sup> Rottloff (Anm. 94) 382–385.

<sup>107</sup> Zum Sterbealter der Toten vgl. A.-B. Follmann-Schulz, *Köln* Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 22, 1989, 49.

<sup>108</sup> E. Stauch in: S. Brather (Hrsg.), *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter*. RGA Ergbd. 57 (Berlin und New York 2008) 275–295; dies., *Alte Menschen im frühen Mittelalter. Soziale Definition durch Alter und Geschlecht* (in Druckvorbereitung). Eva Stauch sei für Anregungen herzlich gedankt.

<sup>109</sup> Vgl. etwa die Zusammenstellung germanischer Indizien bei Böhme, *Grabfunde* 166 f.

<sup>109a</sup> Siehe den zweiten Teil dieses Artikels.

<sup>110</sup> Vgl. den zweiten Teil dieses Artikels, etwa zu Käämmen mit dreieckiger Griffplatte sowie berlockförmigen Perlen.

<sup>111</sup> Vgl. Böhme, *Grabfunde* bes. 186–194.

<sup>112</sup> Böhme, *Grabfunde* 165; 189 f. 178–180, mit Hinweis darauf, dass bereits Kinder und Jugendliche mit Waffen und anderen reichen Beigaben ausgestattet wurden und daher als Mitglieder der germanischen Führungsschicht zu erkennen waren. – S. Brather, *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen*. RGA Ergbd. 42 (Berlin und New York 2004) 300 sieht diese spätantiken Waffenbeigaben als Statussymbole, was nach der Argumentation von Böhme, *Grabfunde* 165 nicht zwangsläufig in Widerspruch zu einer »ethnischen« Interpretation gesehen werden muss. – Vgl. RGA XVII (2001) 584–588 s. v. Laeten und Laetengräber (H.-W. Böhme) bes. 586; M. Schulze-Dörlamm, *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 509–569; Lenz, *Germanische Siedlungen* bes. 352.

Beigabe germanischer Fibelformen geht offenbar direkt auf eine Mode peplosartiger Gewänder bei Germaninnen zurück, die im Gegensatz zu den ohne Fibeln getragenen Tuniken der romanischen Bevölkerung mit Gewandnadeln befestigt werden. Diese Fibeltracht wird offenbar vorwiegend von der ersten Generation zuwandernder Germaninnen getragen und dann zugunsten der Tunika aufgegeben<sup>113</sup>.

Das Vorkommen unrömischer Formtraditionen und anderer Vorstellungen kann in Gräbern nicht für Einzelfälle isoliert betrachtet werden, denn im Sonderfall lässt sich ein Erwerb einer Beigabe wie eines Kamms mit dreieckiger Griffplatte durch Import, Geschenk und ähnliches nicht ausschließen<sup>114</sup>. Aussagekräftig ist dagegen die Beobachtung, dass die oben beschriebenen germanischen Indizien immer wieder unabhängig voneinander in Bestattungen kombiniert sind. Nicht geschlechtsspezifische Objektgruppen verbinden dabei Männer und Frauen. Von einigen Fundorten sind mehrere Gräber mit germanischen Indikatoren bekannt, kulturelle Zusammenhänge betreffen also ganze Gruppen<sup>115</sup>.

Sucht man den Vergleich mit Bestattungsplätzen, wo ein germanischer Bevölkerungsanteil vorlag, so sind die zu landwirtschaftlichen Betrieben gehörenden Nekropolen von Vert-la-Gravelle und Cortrat von ähnlicher Größe wie das Gräberfeld von Hürth-Hermülheim und weitere spätantike Gräberfelder des Rheinlandes<sup>116</sup>. Von den beiden französischen Fundorten sind Männer mit Waffen und Frauen mit germanischen Fibelformen bekannt<sup>117</sup>. Der Anteil beigabenloser Gräber liegt dort allerdings deutlich höher als in Hürth<sup>118</sup>.

Weitere Unterschiede betreffen die Beigabenausstattungen und die Grabsitten. In Hürth-Hermülheim sind keine schweren Waffen nachgewiesen<sup>119</sup>. Die Fibeln aus Frauengräbern lassen sich hier nicht unmittelbar einer germanischen Tracht zuordnen<sup>120</sup>. Ähnliche Phänomene kommen im Rheinland noch bei anderen Gräberfeldern vor. So sind in den vollständig ausgegrabenen Nekropolen von Eschweiler-Lohn und der Villa Hambach 132 jeweils Militärgürtel, aber keine schweren Waffen bekannt. Germanische Frauenfibeln fehlen ebenfalls<sup>121</sup>. Auch die Zahl der beigabenlosen spätantiken Gräber ist dort verhältnismäßig gering<sup>122</sup>. Die genannten Unter-

<sup>113</sup> H.-W. Böhme in: D. Geuenich (Hrsg.), Die Franken und die Alemannen bis zur Schlacht bei Zülpich. RGA Ergbd. 19 (Berlin 1998) 31–58, bes. 43; RGA s. v. Laeten (vorige Anm.) 586 (jeweils mit Lit. zum Nachweis zahlreicher Fundorte). – Kritisch zum ethnischen Aussagewert von Beigaben etwa Brather, Interpretationen (vorige Anm.); H. Fehr in: Brather, Spätantike (Anm. 108) 67–102.

<sup>114</sup> Der Aussagewert von ganzen Beigabengruppen ist im Einzelfall zu diskutieren, für das Rheinland vgl. etwa oben zur möglicherweise kontinuierlich bis in die Spätantike nachweisbaren Scherenbeigaben.

<sup>115</sup> Vgl. Böhme, Grabfunde 191, der zusätzlich noch auf das gleichartige Verbreitungsbild unterschiedlicher Teile germanischer Frauen- und Männergrabinventare hinweist.

<sup>116</sup> Böhme, Grabfunde 180. Vgl. unten zum Gräberfeld der Villa HA 132 und zum Bestattungsort von Eschweiler-Lohn (WW 39).

<sup>117</sup> Vgl. Böhme, Grabfunde 167 Abb. 56. Danach sind von Cortrat achtunddreißig Gräber und von Vert-la-Gravelle vierunddreißig bekannt, davon ist je ein Grab mit Waffen und drei mit Frauenfibeln ausgestattet.

<sup>118</sup> Die Beigabenlosigkeit liegt nach Böhme, Grabfunde 167 Abb. 56 in Vert-la-Gravelle bei einem Fünftel und in Cortrat bei der Hälfte, in Hürth-Hermülheim sind lediglich drei von über vierzig Gräbern sicher beigabenlos, bei zwei gestörten Bestattungen sind keine Beigaben nachweisbar (vgl. oben).

<sup>119</sup> Die am Militärgürtel getragenen Messerformen (vgl. den zweiten Teil dieses Artikels) sind sowohl als Waffe wie als Werkzeug einsetzbar.

<sup>120</sup> Zu berücksichtigen ist allerdings, dass das Gräberfeld von Hürth-Hermülheim nicht vollständig bekannt ist. Zu provinzialrömischen Fibelformen aus den anthropologisch bestimmten Frauengräbern 14 und 36 vgl. den zweiten Teil dieses Artikels.

<sup>121</sup> Für Auskünfte zum Gräberfeld HA 132 danke ich Wolfgang Gaitzsch und Marion Brüggler. – Der erwähnte rheinische Gräberfeldtypus hat somit auch nicht an der oben erwähnten Zunahme von Waffengräbern teil.

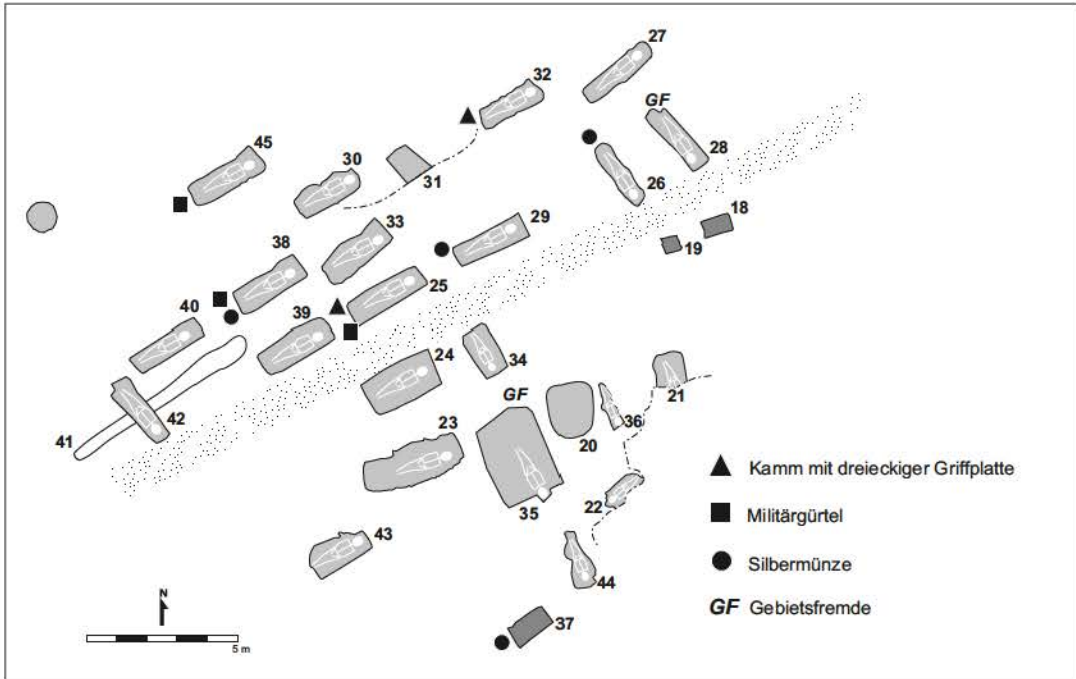
<sup>122</sup> Gaitzsch u. a., Glashütten 182 nennen für den Bestattungsort der Villa HA 132 sechsunddreißig reiche spät-römische Körpergräber und neun Brandbestattungen (bei siebenundvierzig Befunden, vgl. 184 Abb. 55). Im unveröffentlichten Gräberfeld WW 39 von Eschweiler-Lohn ist nur eins von dreißig Gräbern beigabenlos.

<sup>123</sup> Gottschalk, Einordnung.

<sup>124</sup> Zur Methode vgl. Böhme, Grabfunde 174–181.

<sup>125</sup> Zu regionalen Sitten wie der Anlage von Grabnischen, der Mitgabe von Kännchen des Typus Niederbieber 64 / Gellep 112 oder der Deponierung von Schalen auf dem Oberkörper, vgl. oben und den zweiten Teil dieses Artikels. Auf allgemein provinzialrömische Vorstellungen gehen Beigaben von Parfum oder die Verwendung von Sarkophagen zurück.





14 Ausgrabungen von 2004 und 2005, Gräber mit germanischen Indizien.

schiede führen zu der Überlegung, ob für das Rheinland ein eigener Gräberfeldtypus mit Beigaben aus germanischen Kontexten sowie zusätzlichen regionalen Elementen definiert werden kann.

Dies ist offensichtlich tatsächlich der Fall. In Hürth-Hermülheim werden Grab 5 mit Militärgürtel, einem relativ großen Messer sowie Feuersteinen, Grab 12 mit achterförmigen Bernsteinperlen und Grab 15 mit einem mutmaßlichen germanischen Namensanfang auf einem Glasbecher bereits als germanische Bestattungen interpretiert<sup>123</sup>. Im 2004 und 2005 ausgegrabenen Bereich fanden sich in zwei Bestattungen jeweils zwei germanische Indizien. Aus Grab 25 sind sowohl die Schnalle eines Militärgürtels wie auch ein Kamm mit dreieckiger Griffplatte bekannt. Zu den Beigaben von Grab 38 gehört neben einem Militärgürtel eine Silbermünze. Einzelne Hinweise auf Germanen stammen aus Grab 45 mit einer sogenannten einfachen Gürtelgarnitur, Grab 32 mit einem Kamm mit dreieckiger Griffplatte sowie Grab 26, Baumsarg Grab 29 und Steinsarkophag Grab 37 mit je einer Silbermünze. Die Kartierung (Abb. 14) zeigt eine Häufung der Gräber mit germanischen Indizien im nördlichen Teil der Ausgrabungen von 2004 und 2005, wobei die Bestattungen 25, 29 und 26 in einer Reihe entlang der mutmaßlichen Freifläche liegen. Vermutlich lässt sich aus dem Verbreitungsbild eine zusammenhängende Gruppe ableiten<sup>124</sup>.

Neben Merkmalen germanischer Bestattungssitten sind in den genannten Gräbern auch verschiedene provinziäl-römische Grabbräuche zu beobachten, die teilweise charakteristisch für das Rheinland sind, und daher als Merkmale des hier definierten rheinischen Gräberfeldtypus gelten dürfen<sup>125</sup>. Bei Grab 5 gab es wahrscheinlich eine seitliche Grabnische, zu den Funden dieser Bestattung gehört ein im Kölner Raum häufiger Satz von drei Kännchen. Wenigstens ein vergleichbares Kännchen stammt aus Grab 15, das ebenfalls seitliche Grabnischen aufweist. Dem Toten aus Grab 15 wurde zusätzlich nach regionalem Brauch eine Glasschale mit dem Boden nach oben auf den Oberkörper gelegt. Auch in Grab 12 lag ein Trinkgefäß auf dem Oberkörper. Grab 25 weist eine Grabnische oder einen erhöhten Absatz auf, dem Toten war eine Schale auf den Oberkörper gelegt worden, ein Unguentarium wurde auf einem kleinen Buntmetallteller

beigegeben. Der Frau aus Grab 26 war ein Balsamarium mitgegeben, offenbar lag auf dem Oberkörper eine Glasschale. Die in einem Baumsarg bestattete Tote aus Grab 29 bekam ebenfalls eine Glasschale auf den Oberkörper gelegt, zu den Beigaben gehört eine kleine Parfumflasche. Bei den Männern aus den Gräbern 38 und 45 fanden sich wiederum Glasschalen auf dem Oberkörper. Das Kind aus Grab 37 wurde in einem aus Spolien gefertigten Steinsarg begraben<sup>126</sup>.

Die archäologischen Funde lassen bisher noch keinen Schluss auf eine mögliche Herkunftsregion von Germanen in Hürth-Hermülheim zu. In einer ergänzenden Untersuchung hat Mike Schweissing Untersuchungen der Strontiumisotopen an Zähnen von neunundzwanzig Individuen vorgenommen, von denen fünfundzwanzig als »ortstreu« und vier als »gebietsfremd« bestimmt wurden<sup>127</sup>. Die Isotopensignaturen der Personen mit archäologischen germanischen Indizien unterscheiden sich nicht signifikant von lokalen Werten. Allerdings sind vergleichbare Isotopenzusammensetzungen nicht auf das Kölner Umland beschränkt, sondern auch von rechtsrheinischem Gebiet bekannt<sup>128</sup>. Falls Neuzuwanderer aus Territorien mit vergleichbaren Strontiumwerten stammten, können sie mittels dieser Analyse weder von ihren bereits am Zugangsort geborenen Nachfahren noch von der einheimischen Bevölkerung unterschieden werden.

Mit der Untersuchung der Strontiumisotopen konnten vier gebietsfremde Personen bestimmt werden, die Bevölkerung der Siedlung ist von ihrer geographischen Herkunft her also nicht homogen. Bei den nach archäometrischen Daten Gebietsfremden handelt es sich um drei Frauen und einen mutmaßlichen Mann<sup>129</sup>. Im bekannten und untersuchten Teil der Population sind nach dieser Untersuchungsmethode mehr Frauen aus anderen Regionen zugezogen als Männer<sup>130</sup>.

In den Gräbern der nach archäometrischem Befund gebietsfremden Personen finden sich keine archäologischen Hinweise auf germanische Traditionen. Den Toten aus Grab 28 und aus Grab 35 war jeweils eine Glasschale auf den Oberkörper gelegt worden. In diesen beiden Fällen wurden also auch archäometrisch nachweisbare Zuwanderer ohne germanische Indizien nach regionalem Grabbrauch bestattet.

Eine solch starke regionale Prägung lässt sich auch in den vollständig ausgegrabenen und zum Vergleich geeigneten Gräberfeldern von Hambach 132 und Eschweiler-Lohn nachweisen<sup>131</sup>. In der Nekropole der Siedlung Hambach 132 wurden mehrmals Teile von Militärgürteln in Nischengräbern gefunden<sup>132</sup>. Dort lagen außerdem in den Gräbern mit den Stellennummern 184, 188 und 189 mit Militärgürtelbeigabe Glasschalen in einer Position in der Grabmitte, die auf eine

<sup>126</sup> Im Sarkophag von Nimwegen, Grutberg Grab 405 wurde ein Mädchen u. a. mit silbernen Tutulusfibeln und einem Kamm mit dreieckiger Griffplatte bestattet, vgl. Böhme, Grabfunde 285. – Teile von Militärgürteln als germanische Indizien in Steinsärgen fanden sich etwa in Kobern, s. Bonner Jahrb. 142, 1937, 241 (Wagner), und in Mayen, s. W.Haberey, Bonner Jahrb. 147, 1942, 249–284 (Sarkophag der Gräber 5, 6, 12, 16, 21 und 26), von diesem Fundort stammt auch eine Pfeilspitze aus Sarkophag Grab 25 (ebd. 279f.), ein Spinnwirtel aus Sarkophag Grab 18 (ebd. 249–276) sowie eine Schere und ein handgemachtes Gefäß aus Grab 27 (ebd. 282f., aus einem Holzarg?). – Kritische Diskussion zu Sarkophagbestattungen mit Schwertbeigabe aus Bonn und Vermand bei F.Theuvs / M.Alkemade in: F.Theuvs / J. Laughland Nelson, *Rituals of Power. From Late Antiquity to the Early Middle Ages* (Leiden 2000) 401–476 bes. 450–470. – Zu weiteren auf Germanisches deutenden Indizien aus Sarkophagen vgl. unten.

<sup>127</sup> Ortstreu sind die Bestatteten der Gräber 1, 3, 5, 6, 7, 9, 11, 12, 15, 22–25, 27, 29, 32, 33, 36–38, 40 und 42–45. Als gebietsfremd wurden die Toten der Gräber 10, 16, 28 und 35 bestimmt.

<sup>128</sup> Freundliche Auskunft Mike Schweissing, München. Eine positive Herkunftsangabe ist bislang nicht möglich, vergleichbare Isotopensignaturen wie in Hürth-Hermülheim sind etwa aus der Gegend von Unna sowie aus der Hamburger Region bekannt.

<sup>129</sup> Vgl. die Angaben im Katalog zu den Gräbern 10, 16, 28 und 35.

<sup>130</sup> Auch in Neuburg an der Donau sind archäometrisch mehr ortsfremde Frauen als Männer nachgewiesen, vgl. M. Schweissing in: G. Moosbauer, *Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing* (Rahden 2005) 249–302 bes. 286.

<sup>131</sup> Die Kenntnis der vollständig ausgegrabenen Gräberfelder von Eschweiler-Lohn und HA 132 rechtfertigt die hier beschriebenen Kriterien des rheinischen Gräberfeldtypus. Nach den dokumentierten Befunden gehört Hürth-Hermülheim ebenfalls hinzu, allerdings sind hier die Gräberfeldgrenzen nicht überall erreicht, außerdem sind einige Grabkomplexe zerstört.

<sup>132</sup> Gaitzsch u. a., *Glashütten 182–194 zu Grab/Stelle 161* (mit Nische nach Plan Abb. 55) sowie den Gräbern 184, 188 und 189.

Deponierung auf dem Oberkörper hindeutet<sup>133</sup>; die Skelette sind hier allerdings nicht erhalten. Im noch unveröffentlichten Gräberfeld von Eschweiler-Lohn wurden Teile von Militärgürteln aus Buntmetall sowie Eisenschnallen in mehreren Nischengräbern entdeckt. Auch dort wurden Glasschalen mit dem Boden nach oben auf den Oberkörper gelegt<sup>134</sup>. Eine gewisse Ähnlichkeit zum rheinischen Gräberfeldtypus ist womöglich durch die Häufung von Militärgürteln in Sarkophagbestattungen im Gräberfeld von Mayen in der Gemarkung Auf der alten Eich gegeben, wo ebenfalls schwere Waffen fehlen<sup>135</sup>. Mayen liegt allerdings nicht mehr im Hauptverbreitungsgebiet einiger für die Charakterisierung ausschlaggebender Grabsitten<sup>136</sup>.

Zum hier beschriebenen rheinischen Gräberfeldtypus kommen noch kleinere Grabgruppen und Einzelgräber hinzu, wo ebenfalls sowohl deutliche provinzialrömisch-regionale Bezüge wie auch germanische Indizien zu beobachten sind, wobei die schweren Waffen und charakteristischen germanischen Frauenfibelformen fehlen. Zu den Hinweisen auf germanische Bestattungen im Inventar der Steinsärge der Villa von Köln-Müngersdorf gehören ein Holzzeimer aus Grab C, von dem die Beschläge aus Buntmetall erhalten sind, sowie der mögliche Zierniet einer einfachen Gürtelgarnitur und eine Pinzette aus Grab D. Deutliche einheimische Elemente sind die Mitgabe von Gefäßen in der Dreizahl sowie von Becherpaaren. In den Sarkophagen C und D wurde je ein Löffel mit der christlich zu interpretierenden Inschrift »Deo gratias« gefunden<sup>137</sup>. Die Villa selbst ist bis ins fünfte Jahrhundert hinein in provinzialrömischer Weise bewirtschaftet worden, eine handgemachte Schüssel aus Brunnen 1 ist ein weiteres Indiz für die Anwesenheit von Germanen an diesem Ort<sup>138</sup>. Auf dem Oberkörper des Toten im Steinsarg der Siedlung Hambach 500, zu dessen Beigaben eine beschlaglose Buntmetallschnalle möglicherweise eines Militärgürtels gehört, fand sich eine Dellenschale<sup>139</sup>. Zu den Beigaben einer bei Aldenhoven zufällig gefundenen Sarkophagbestattung gehören einige Buntmetallringe als mögliche Teile einer Gürtelgarnitur, eine flache Glasschale lag in der Nähe des Oberkörpers<sup>140</sup>.

Im Rheinland kommen allerdings auch Gräber mit regionalen Bezügen sowie Waffenbeigaben und germanischen Fibelformen vor, wie sie in Nordgallien beobachtet werden. In Grab 2 von Bad Münstereifel-Kalkar war in einem nur knapp anderthalb Meter langen Kindersarg eine Axt beigegeben. Keramikbeigaben wurden außerhalb des Sarges in einer Nische deponiert<sup>141</sup>. In Grab 140 des Gräberfeldes bei der Zitadelle in Jülich lag eine Schrägrandschale auf der Brust, zu den übrigen Beigaben gehören eine Axt, Lanzenspitzen, ein Militärgürtel, ein Kamm mit dreieckiger Griffplatte und ein Feuerstein<sup>142</sup>. Demnach wurden also nicht nur Nekropolen mit Charakteristika des rheinischen Typus angelegt, sondern es deuten sich wie bereits bei Siedlungsformen Differenzierungen innerhalb der spätantiken Besiedlungslandschaft des Rheinlandes an<sup>143</sup>.

<sup>133</sup> Gaitzsch u. a., Glashütten 191–194 mit Grabskizzen Abb. 57. Zur fehlenden Skeletterhaltung ebd. 182.

<sup>134</sup> Publikation durch den Verf. in Vorbereitung. Gürtelteile stammen aus den Nischengräbern 5, 6, 18, 21, 26, 27 und 29, Glasschalen auf dem Oberkörper fanden sich in den Gräbern 21 und 29.

<sup>135</sup> Haberey (Anm. 126) 261–283 (Katalog). In Grab 19, in dem allerdings keine Gürtelteile gefunden wurden, lag eine Faltschale auf dem Oberkörper (ebd. 176). Zu einer Pfeilspitze aus Grab 24 vgl. ebd. 279 f.

<sup>136</sup> Vgl. oben und den zweiten Teil dieses Artikels zur Verbreitung der Nischengräber oder der Kännchen des Typus Niederbieber 64 / Gellep 112.

<sup>137</sup> F. Fremersdorf, Der römische Gutshof von Köln-Müngersdorf. Röm.-German. Forsch. 6 (Berlin und Leipzig 1933) 93–98. – Zur Interpretation der germanischen Indizien s. Lenz, Germanische Siedlungen 409–414.

<sup>138</sup> Lenz, Germanische Siedlungen 409–414.

<sup>139</sup> A. Heege, Hambach 500. Rhein. Ausgr. 41 (Köln 1997) 40 f. Taf. 133–135 sowie Beil. 4 (römische Befunde).

<sup>140</sup> Lenz, Germanische Siedlungen 124 f. Taf. 10.

<sup>141</sup> W. Janssen, Bonner Jahrb. 177, 1977, 598.

<sup>142</sup> H. Aouni, Acta Arch. et Praehist. 30, 1998, 29 Abb. 9.

<sup>143</sup> Nach der Zusammenstellung von J. Henning in: D. Hägermann (Hrsg.), Akkulturation. RGA Ergbd. 41 (Berlin 2004) 396–435 bes. 428 Fundliste 4 und 425 Abb. 7 sind im nördlichen Rheinland dörfliche Siedlungen vom germanischen Typus nachgewiesen, die im Süden der Region fehlen. Bei der weiter westlich liegenden Siedlung von Voerendaal wurde auch ein Waffengrab entdeckt, vgl. dazu W. Willems in: C. van Driel-Murray (Hrsg.), Roman Military Equipment. The Sources of Evidence. BAR Internat. Ser. 476 (Oxford 1989) 143–156. Vgl. Lenz, Germanische Siedlungen 416; danach gehört Voerendaal zur bei aufgegebenen Villen angelegten Siedlungsgruppe 4.

Bei Bestattungen mit germanischen Indizien von Kölner Gräberfeldern ist ebenfalls eine differenzierte Teilhabe an regional geprägten Grabsitten zu beobachten. Der Toten aus dem Körpergrab in der Hofergasse wurde eine Armbrustfibel nach germanischer Trachtsitte mitgegeben. In dem Grab wurden aber auch mehrere Bronzeminaturen (Leiter, Waage, Axt, Hacke) gefunden, die als regionalspezifische Beigabe vor allem im Rheinland vorkommen<sup>144</sup>.

Ein Frauengrab des späten vierten Jahrhunderts aus der Maastrichter Straße, zu dem ein Kamm mit dreieckiger Griffplatte und ein kleiner handgemachter Napf gehören, enthielt eine kleine Waagschale und war daher möglicherweise ebenfalls mit Miniaturgeräten ausgestattet. Beim Becken der Toten fand sich eine gläserne Dellenschale, die ursprünglich wohl auf dem Oberkörper deponiert war. Zu den Beigaben zählt möglicherweise sogar ein Tintenfass<sup>145</sup>.

Zum Konvolut des Grabes mit Schwertbeigabe vom Kölner Severinstor gehört ein Satz von für die Region charakteristischen Kännchen<sup>146</sup>.

Die meisten Beigaben germanischer Bestattungen in Nordgallien einschließlich der Militärgürtel und der Waffen stammen aus römischer Produktion. Auch römische Grabsitten wurden in starkem Maße übernommen. Für all dies fand der Begriff der »Mischzivilisation« in die Forschung Eingang<sup>147</sup>.

In Hürth-Hermülheim und den anderen Bestattungsorten des rheinischen Typus sind Grablegungen mit germanischen Indizien ebenfalls fast ausschließlich mit Gegenständen aus römischer Produktion ausgestattet. Die Romanisierung der Verstorbenen geht dabei deutlich über die bloße Benutzung dieser Objekte hinaus, vielmehr sind sie klar in regionale beziehungsweise provinzialrömische Totenbräuche eingebunden. Die kulturellen Hintergründe dabei sind vielschichtig. Die Deponierung von Schalen auf dem Oberkörper ist wohl von römischen Trinksitten abgeleitet, die Verwendung von Düften bei der Mahlzeit geht offenbar auf römische Speisesitten zurück. Frauen mit Beigaben germanischer Prägung bekamen Unguentarien ins Grab und benutzten daher wohl auch römische Kosmetik. Bei anderen Beigaben wie den nur als Grabkeramik nachweisbaren kleinen Kännchen oder den Buntmetallminiaturen ist der kulturelle Hintergrund zwar nicht abschließend geklärt, der intensive regionale Bezug ist jedoch durch die Verbreitung der Sitten nachgewiesen. Die Körperbestattung, gelegentlich auch die Verwendung von Sarkophagen sowie die Anlage von Grabnischen wurden ebenfalls aufgenommen.

Die in unterschiedlichen Bereichen nachweisbare Anpassung an provinzialrömische Vorstellungen in Gräbern ist auch gut mit der Beobachtung vereinbar, dass Villen wie jene von Köln-

<sup>144</sup> Zum Grab vgl. F. Fremersdorf, *Prähist. Zeitschr.* 18, 1927, 285 mit Abb. 27; Böhme, *Grabfunde* 277 Taf. 75. – Zu den früher als Mithrassymbole bezeichneten Buntmetallminiaturen vgl. etwa Noelke, *Gräber* 413–417; B. Paffgen, *Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln I* (Mainz 1992) 257–259; Ph. Kiernan, *Miniature Votive Offerings in the Roman North-West* (Mainz und Ruppolding 2009) 195–210. Fremersdorf (vorige Anm.) 290.

<sup>146</sup> Bei H.-W. Böhme in: D. Geuenich (Hrsg.), *Die Franken und die Alemannen bis zur Schlacht bei Zülpich*. RGA Ergbd. 19 (Berlin 1998) 36 wird der mit Beigaben römischer Provenienz ausgestattete Krieger als römischer Offizier bezeichnet.

<sup>147</sup> Vgl. Böhme, *Grabfunde* 205; Böhme (vorige Anm.) 44.

<sup>148</sup> Lenz, *Germanische Siedlungen* 409.

<sup>149</sup> Gaitzsch u. a., *Glashütten* 182.

<sup>150</sup> Zum Becher und den regionalen Bezügen wie Grabnischen bei Grab 15 vgl. oben. Dazu auch bereits Gottschalk, *Einordnung* 88–91 (mit Lit.) mit Hinweis auf den germanischen Namen auf einem Glasbecher mit Inschrift »Merweifa vivas tuis« aus dem rechtsrheinischen Rheindorf.

<sup>151</sup> Da aus Hürth-Hermülheim weitere gleichzeitige Gräber ohne anthropologische Verwandtschaftsnachweise, jedoch mit germanischen Indizien vorliegen, ist die Anwesenheit einer solchen Gruppe am Ort gesichert.

<sup>152</sup> Skelettreste aus zerstörten Bestattungen fanden sich in den Gräbern 6 und 11, vgl. oben im Kapitel Grabraub und Grabstörungen.

<sup>153</sup> Zu beigabenlosen Gräbern als möglichen Bestattungen einer einheimisch-romanischen Gruppe vgl. etwa Böhme, *Grabfunde* 180 f.

<sup>154</sup> Aus der Mitte oder dem mittleren Drittel des 4. Jhs. stammen neben Grab 15 auch die Gräber 5, 12 und 25. Grab 45 wird ins 1. Drittel des 5. Jhs., Grab 32 ins 2.–4. Jahrzehnt des 5. Jhs. datiert.

<sup>155</sup> Vgl. oben zur anthropologischen Altersbestimmung.

<sup>156</sup> Dagegen wurde ein Teil der Militärgürtel aus rechtsrheinischen Fundorten von Germanen mitgebracht, die nach ihrem Dienst wieder in die Heimat zurückkehrten, vgl. etwa Böhme, *Grabfunde* 194; M. Sommer, *Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich*. Bonner Hefte 22 (Bonn 1984) 101.

Müngersdorf offenbar von Menschen mit germanischem Hintergrund auf provinziäl-römische Weise betrieben werden konnten<sup>148</sup>. Möglicherweise waren mit Militärgürteln bestattete Germanen auch an der Bewirtschaftung der glasverarbeitenden Betriebe der Villa Hambach 132 beteiligt<sup>149</sup>. Daher ist es plausibel, die in verschiedenen Aspekten des Grabbrauchs aufscheinende Akkulturation auch in der lebenden Bevölkerung anzunehmen.

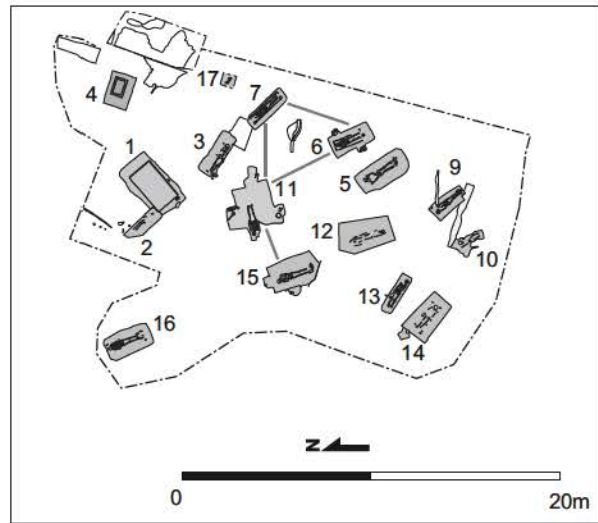
Eine intensive Romanisierung zeichnet sich in Hürth-Hermülheim bereits um die Mitte des vierten Jahrhunderts bei den durch anthropologische Analysen als Verwandte bestimmten Personen aus dem Gräberfeldareal von 1987 ab (Abb. 15). Nach epigenetischen Merkmalen ist hier die Tote aus Grab II mit den Personen aus den Gräbern 6, 7 und 15 verwandt, die Verstorbenen aus den Gräbern 6 und 7 sind noch einmal untereinander verwandt. Aus Grab 15 liegt der Glasbecher mit dem mutmaßlichen Anfang eines germanischen Besitzernamens »Sig...« vor, die Bestattung weist mehrere regionale Bezüge auf<sup>150</sup>. Der Tote ist durch die Beigabe einer Zwiebelknopffibel Typus Pröttel 3/4 B als Soldat gekennzeichnet.

Wenn die Deutung der Gefäßaufschrift zutrifft, war der Mann aus Grab 15 zu seinen Lebzeiten an seinem Namen als Germane erkennbar, im Grab ist er jedoch vollständig romanisiert. Bei der mit dem Toten verwandten Frau aus Nischengrab II, zu deren Beigaben unter anderem Parfumflaschen, drei Kännchen und ein Elfenbeinspinnrocken gehören, handelt es sich nach archäologischen Kriterien um eine provinziäl-römische Bestattung. Auch Nischengrab 6 mit Beigabe dreier Kännchen ist an regionale Grabsitten anzuschließen. Grab 7 ist beigabenlos. Von vier Mitgliedern einer nach anthropologischen Kriterien rekonstruierten Familie trägt also eine Person wohl einen germanischen Namen, nach

Form und Ausstattung der Gräber sind alle an regionale Sitten angepasst und von der einheimischen provinziäl-römischen Bevölkerung nicht zu unterscheiden<sup>151</sup>. Der Fund von Knochen aus zerstörten Bestattungen bietet vielleicht einen weiteren Hinweis darauf, dass diese Gruppe in Hürth-Hermülheim zugewandert ist und die Lage älterer Gräber nicht kannte oder respektierte<sup>152</sup>.

Da das reine Fehlen von germanischen Indizien keine sichere Unterscheidung zwischen möglichen germanischen und romanischen Bevölkerungsteilen in den Bestattungen des vierten Jahrhunderts in Hürth-Hermülheim ermöglicht und auch andere mögliche Hinweise wie Gruppen beigabenloser Gräber fehlen, wird auf die Herausarbeitung einer einheimisch-romanischen Gruppe verzichtet<sup>153</sup>.

Mit aller gebotenen Vorsicht bleibt zu fragen, ob die Romanisierung mit den beschriebenen starken regionalen Bezügen Rückschlüsse auf eine mögliche Selbstwahrnehmung der in den Gräberfeldern des rheinischen Typus bestattenden Bevölkerung ermöglichen. Hier spielen mehrere Gesichtspunkte eine Rolle. Gräber mit germanischen Indizien sind in Hürth-Hermülheim wenigstens über drei Generationen hinweg von der Mitte des vierten bis ins frühe fünfte Jahrhundert nachweisbar<sup>154</sup>. Die hier bestatteten Träger von Militärezubehör waren bereits im Veteranenalter<sup>155</sup>. Sie haben sie sich deshalb nicht nur für die Zeit ihres aktiven Dienstes niedergelassen, sondern es handelt sich um eine dauerhafte Ansiedlung<sup>156</sup>. Wie oben erwähnt ist eine intensive Akkultura-



15 Ausgrabungen von 1987, Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Bestatteten nach epigenetischen Merkmalen.

tion nicht nur beim Grabbrauch zu beobachten, sondern es haben an manchen Orten Siedler mit germanischem Hintergrund römische Bewirtschaftungsformen beim Betrieb von Villen übernommen. Dies deutet darauf hin, dass sich diese Leute unter Beibehaltung einiger germanischer Vorstellungen in wesentlichen anderen Bereichen des Totenkultes und wahrscheinlich auch des Lebens wie ein Teil der Provinzbevölkerung verhielten. Eine solche über Generationen fortbestehende Verhaltensanpassung kann durchaus mit einem Gefühl der Zugehörigkeit zur provinzialrömischen Umwelt einhergegangen sein. Nach dieser Modellvorstellung wären die oben genannten germanischen Indizien in Gräbern teils auf hergebrachte Bräuche zurückzuführen und teils als Reaktion auf neue Lebenssituationen im römischen Reich zu interpretieren, aber nicht zwangsläufig als gewollte Abgrenzung gegen die einheimische Bevölkerung zu verstehen.

Die mehrfach nachweisbaren Bezüge zum Militär und die Benutzung von Gegenständen mit germanischer Herstellungstradition können unabhängig davon dazu geführt haben, dass die Bewohner der mit Gräberfeldern des rheinischen Typus wie Hürth-Hermülheim verbundenen Siedlungen von ihren Zeitgenossen von der alteingesessenen Bevölkerung anderer Villen unterschieden werden konnten<sup>157</sup>. Ob romanisierte germanische Zuwanderer und ihre Nachfahren von ihrer Umgebung noch langfristig als Fremde oder nach einer gewissen Zeit als Einheimische mit fremden Wurzeln verstanden wurden, ist generalisierend kaum zu entscheiden, da dies von mehreren Faktoren abhängen kann. Individuelle Einschätzungen und Urteile, bei denen Sympathie ein Zusammengehörigkeitsempfinden oder aber Abneigung ein Fremdheitsgefühl vermitteln, können hier genauso einfließen wie die Wahrnehmung eines weiteren Umfeldes, die etwa davon abhängt, ob die militärischen Einheiten, in denen die Männer der Siedlung Dienst taten, eher als römische Soldaten oder stärker als Angehörige germanisch geprägter Truppenteile wahrgenommen wurden.

Dr. Raymund Gottschalk, Kruppstraße 97, 40227 Düsseldorf, Deutschland,  
raymundgottschalk@gmx.de

<sup>157</sup> Dies gilt auch für die oben mit Hürth-Hermülheim verglichenen Gräberfelder der Villa HA 132 und Eschweiler-Lohn.

## Katalog

Eingangs werden die siebzehn Bestattungen und Befunde des 1987 ausgegrabenen Areals aufgeführt. Der anschließende, von 2004 bis 2005 ausgegrabene Grabungsabschnitt wurde bei der Auswertung an den ersten anschließend nummeriert, die Bezifferung beginnt dort also mit Grab 18 und endet mit Grube 46. Wenigstens vier Komplexe lassen sich darüber hinaus als zerstörte Bestattungen interpretieren und sind als Gräber A bis D angefügt. Eine Auswahl der weiteren Streufunde des Areals von 2004 und 2005 folgt am Ende. Bei Objekten aus Verfüllungen handelt es sich in der Regel um Streufunde, nicht um Beigaben, was nicht eigens erwähnt wird.

Maßangaben zu Fundstücken verstehen sich in Zentimetern, sofern nichts anderes angeführt ist. Maße in Klammern geben die erhaltene Größe fragmentierter Stücke an. Die Inventarnummern sind diejenigen des Rheinischen Landesmuseums Bonn. Bei Tongefäßen ist im Regelfall die Warenart angegeben. Das Material der Eichensärge wurde als »Quercus-Holztyp« bestimmt.

### Die Ausgrabung 1987

*Grab 1* (Abb. 16–17). Sarkophaggrab, NO–SW, gestreckte Rückenlage. Die Grube unregelmäßig rechteckig, L. 3,30 m, B. 1,90 m, T. 2,38 m, UK bei 62,35 m. Bei der Entdeckung wurde der Befund zum Teil durch den Bagger gestört. – Sarkophag aus rötlichem Nidegener Sandstein, sauber abgespitzt. L. 2,27 m, B. 1,22 m, H. 0,98 m, Wandstärke 0,15, Gewicht ca. 3 t. Gewaltmer Deckel L. 2,30 m, B. 1,24 m. Inv. 87.0724,01. – Reste eines Frauenskeletts, Alter 40–50 Jahre. Ortstreues Individuum. Inv. 87.0724,18.

(1.1) Becher ähnlich Gellep 59, aber mit verschliffenem Halsansatz. – Glanztonware Technik B. Überzug mattschwarz mit geringen Resten von Weißmalerei. Ton rot. – H. (11,5), Dm. 11,4. – Rand beschädigt, Scherben passen nicht aneinander. – Vom rechten Knie der Toten, wohl durch den Bagger verlagert. – Inv. 87.0724,03.

(1.2) Kanne ähnlich Niederbieber 62 a, aber mit angegedetetem Aussuss. – Glattwandig. Weißer Ton. – H. 17,7, Dm. 11,5, Volumen ca. 750 ml. – Zerscherbt und unvollständig. Geklebt. – Vom Fußende, außerhalb des Sarkophags. – Inv. 87.0724,02.

(1.3) Becher ähnlich Gellep 59–61, bei der Materialaufnahme nicht auffindbar. – Wohl schwarze Glanztonware. – Lag außerhalb des Sarkophags, Nachweis nur durch Grabungsphoto.

(1.4) Flasche ähnlich Isings 100 bzw. Trier 140. – Ansätze von zwei Delfinhenkeln, Körper mit zwei Schliffritzenpaaren. Hellgrünes, schwach blasiges Glas. – H. (20,3), Dm. 7. – Unvollständig. – Aus dem Bereich links des Oberkörpers, durch den Bagger verlagert. – Inv. 87.0724,01.

(1.5) Unguentarium Bonn 36–38. – Grünliches blasenarmes Glas. – H. 5,8, Dm. 3. – Vom Fußende, Südostecke. In der Flasche steckte bei der Auffindung noch die Beinnadel (1.11). – Inv. 87.0724,05.

(1.6) Napf Trier 26. – Bläuliches blasenarmes Glas. – H. (3,4), Dm. 12,2. – Nur Fragmente des Oberteils erhalten. – Vom Fußende außerhalb des Sarkophags. – Inv. 87.0724,04.

(1.7) Glasgefäß, Form nicht ermittelt. – Wenige weiße, sehr kleine Fragmente, Fadennetzauflage? – Vom Fußende, außerhalb des Sarkophags. – Inv. 87.0724,07.

(1.8) Messer, Eisenklinge mit Beingriff. – Am Klingenanfang in zwei Zonen unterteilte Zwinge aus Silberblech, mittig und an den Seiten mit Rillenverzierung. Heftabschluss mit Spuren einer weiteren, verlorenen Zwinge. – L. 16,7, davon Heft L. 9,5. – Vom Fußende, Südostecke, lag auf der Münze (1.17). – Inv. 87.0724,08.

(1.9) Spiegel mit Bügelgriff, Lloyd-Morgan Gruppe W, dazu Reste wohl eines Lederfutterals. – Konvexe Spiegelscheibe, Rückseite mit Drehritzen am Rand. Griff in Form von geschuppten Fingern. Stützen stark profiliert, Attaschen tropfenförmig. Bronze, versilbert. – Dm. 12,2, Griff L. 9,9, Stärke der Spiegelscheibe 0,2. – Vom Fußende, Südostecke. – Inv. 87.024,10.

(1.10) Kastenbestandteile, Buntmetall. – (a) Nagel mit keulenförmigem Blechrest. – (b) Splint mit Drahtrest. – (c) Nagel, Spitze umgebogen, mit Resten einer gekerbten Unterlegscheibe. Die Umbiegung lässt auf eine Holzstärke von 1,4 schließen. – (d) Ring mit rautenförmigem Querschnitt, blütenförmige Unterlegscheibe, Zwinge. Dm. 2,4. – (e) Ring mit rundem Querschnitt, zwei Zwingen, Reste von organischem Material. Dm. 2,0. – (f) Beschlagfragment mit Holzresten. Eisen. – Vom Fußende, Südostecke. – Inv. 87.0724,11.

(1.11) Nadel mit ovalem Kopf, Typus Riha 12.11. – Bein. – L. (9,3). – Spitze abgebrochen. – Steckte bei der Auffindung in der Flasche (1.5). – Inv. 87.0724,12.

(1.12) Porzellanschnecke, wohl *Cypraea pantherina*. – Kein Hinweis auf eine Fassung. – L. 7,8, B. 4,5. – Vom Fußende, Südostecke. – Inv. 87.0724,13.

(1.13) Knochen vom Huhn, wohl Speisebeigabe. – Vom Fußende außerhalb des Sarkophags. – Inv. 87.0724,14.

(1.15) Organischer Rest, unbestimmt. – Vom Fußende. – Inv. 87.0724,16.

(1.16) Organische Reste, unbestimmt. – Aus dem Bereich des Kiefers. – Inv. 87.0724,17.

(1.17) Münze, Sesterz der Faustina. – Lag unter dem Messer (1.8). – Inv. 87.0724,09.

(1.18) Dachziegelfragmente, eine Tegula, zwei Imbrices. – Aus der Verfüllung. – Inv. 87.024,17.

Im Sarkophag fanden sich auch einige rezente Betonfragmente, die wohl bei der Störung durch den Bagger eingeschleppt wurden.

Die Münze (1.17) ist ein Altstück. Die Zwingenform des Messers (1.8) gehört in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts. Die Mehrzahl der Kragenschalen wie (1.6) begegnet andernorts erst im vierten Jahrhundert. Demnach entstand das Grab in der zweiten Hälfte oder am Ende des dritten Jahrhunderts.

*Grab 2* (Abb. 17). Körperbestattung, SO–NW, gestreckte Rückenlage. Grabgrube L. 2,17 m, B. 0,7 m, T. 1,58 m, UK bei 63,15 m. Fußende modern gestört. – Im Profil wurden Reste eines Totenbrettes beobachtet. – Reste eines vermutlich weiblichen Skeletts, Alter über 20 Jahre. – Inv. 87.0725,02.

(2.1) Münze, Buntmetall, Fol./Cen. Fragment des vierten Jahrhunderts. Prägung verschliffen, auf Revers eine stehende Figur? – Dm. 1,6. – Beim rechten Knie. – Inv. 87.0725,01.

(2.2) Knochen vom Huhn. – Nicht geklärt ist, ob es sich um einen zufälligen Bestandteil der Grabverfüllung oder eine Fleischbeigabe handelt. – Inv. 87.0725,02.

Wegen der vorliegenden Sitte reduzierter Begräbnisausstattung gehört das Grab wohl in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts, falls die Münze (2.1) die einzige Beigabe darstellt. Die Bestattung überschneidet Grab 1 und ist somit jünger.

*Grab 3* (Abb. 18). Körperbestattung, SO–NW, gestreckte Rückenlage. Die Grube unregelmäßig rechteckig, nach unten leicht verjüngt. In Planum 1 bei einer Tiefe von 1,43 m L. 2,48 m, B. 0,86 m. In Planum 2 L. 2,42 m, B. 0,82 m, T. 1,75 m, UK bei 62,98 m. – Vom Sarg oder Grabeinbau aus Eichenholz Eisennägel (L. ca. 11) mit Holzresten beiderseits des Skeletts. Inv. 87.0726,06. – Reste eines Männerskeletts, über 55 Jahre. Ortstreues Individuum. Inv. 87.0726,07.

(3.1) Henkeltopf ähnlich Gellep 109. – Rauwandige, wohl getauchte Ware, Magerung glimmerhaltig. Ton rotbraun, Oberfläche grau. – H. 13,9, Dm. 11,5, Volumen ca. 680 ml. – Vom Fußende, neben (3.2) an der Wand der Grabgrube. – Inv. 87.0726,01.

(3.2) Schüssel ähnlich Gellep 122. – Rauwandige, getauchte Ware, Magerungspartikel teilweise größer als 0,2, glimmerhaltig. Ton rotgrau, Oberfläche unregelmäßig rot. – H. 5,3, Dm. 14,6, Volumen ca. 230 ml. – Neben dem linken Fuß. – Inv. 87.0726,02.

(3.3) Glasscherben, wohl von einem halbkugelförmigen Becher ähnlich Trier 49 a. – Grünliches Glas mit Schlieren. – Völlig zerdrückt, als unrestaurierbar im Block konserviert. – Lag auf der Brust des Toten. – Inv. 87.0724,04.

(3.4) Teller, einzelne Randscherbe. – Aus der Verfüllung. – Inv. 87.0726,03.

Die Zusammenstellung der Geschirrbeigabe spricht für einen Ansatz in der zweiten Hälfte des vierten Jahr-

hunderts. Die Form von (3.1) gehört ins vierte Jahrhundert, diejenige von (3.2) ist seit der Mitte dieses Jahrhunderts belegt.

*Grab 4* (Abb. 18–19). Brandbestattung in einer Tuffsteinkiste, Längsachse O–W. Leichenbrand an mehreren Stellen verteilt. – Grabgrube rechteckig, L. 1,80 m, B. 1,30 m, T. 1,70 m, UK bei 63,03 m. – In der Grabgrube und unter der Tuffkiste Aschenreste, wohl vom Scheiterhaufen. Die Aschenkiste wurde daher wohl erst bei oder nach der Verbrennung in die Grabgrube gehievt. – Aschenkiste L. 0,93, B. 63 m. Innenseite des Bodens mit flachem Absatz und halbrunder Nische, in Fundlage an der Ostseite. – Beschädigt, bei der Bergung gerissen, im Block konserviert. Deckelfragmente und einige rezente Objekte in der Verfüllung, daher Vollständigkeit des Inventars nicht gesichert. – Inv. 87.0727,01. – Leichenbrand von maximal drei Individuen, (a) einem Mann von 25–30 Jahren (1721 g), (b) einem Kind von etwa 7–13 Jahren (7 g) und (c) einem Mann von 20–40 Jahren (190 g). Nach brieflicher Auskunft von Manfred Kunter (Gießen) handelt es sich jedoch wahrscheinlich um Reste nur eines einzigen Mannes von 25–30 Jahren. – Inv. 87.0727,15.

(4.1) Wandscherbe, Form unbestimmt. – Rauwandige Ware, Farbe uneinheitlich grau. – Brandspuren, eine Nutzung als Primärbeigabe vor der Verbrennung ist nicht beweisbar. – Inv. 87.0727,02.

(4.2) Eines oder mehrere Glasgefäße, Anzahl und Typus unbestimmt. – (a) Flaschenhals. Farbloses Glas. – Innendm. 2,3. – (b) Fragmente von mindestens einem Dellengefäß. Farbloses Glas. – (c) Wandscherben mit Fadenaufgabe. Farbloses Glas. – Vom Absatz der Nische. – Inv. 87.0727,03.

(4.3) Dellengefäß, Typus unbestimmt. – Farbloses Glas. – Nur Fragmente erhalten. – Aus der Südwestecke. – Inv. 87.0727,04.

(4.4) Dellenflasche, Typus nicht näher bestimmt. – Farbloses, fast blasenfreies Glas mit fadenartiger schwarzer Schliere. – Innendm. des Halses ca. 2. – (a) Halsansatz, Teile der Schulter und eine Wandungsdelle. – (b) Vielleicht zugehörig, jedoch nicht anpassend der Hals eines farblosen Glasgefäßes. – Aus der Nordwestecke, zusammen mit (4.5). – Inv. 87.0727,05 (a).

(4.5) Glasgefäß, Typus unbestimmt. – Grünliches Glas. – Innendm. des Halses 3,4. – Halsfragment. – Beim Gefäß (4.4) in der Nordwestecke. – Inv. 87.0727,05 (Objekt 2).

(4.6) Messer. Beingriff, fein profiliert, mit breiteren Segmenten in der Mitte und an den Enden, gedreht, mit Silberblech überzogen. Zwinge aus Buntmetall. Eisenklinge, am Ort gerundet mit leichtem Fortsatz. – Griff L. 16,6, L. Klinge 6,9, Dm. Griff max. 1,32. – Von der westlichen Wand. – Inv. 87.0727,06.

(4.7) Riemenzungen, Silber, zwei Stück. – Zweigledrig mit Scharnier, dreieckige Abschlüsse. Durchbruchtechnik mit Wellenrankendekor, Ranken mit sechs Enden. Gegossen und nachgefeilt, mit Bearbeitungsspuren. Aus den Schlitzenden stammen Reste eines fei-



nen Gewebes. – L. 12,5, B. maximal 1,2. Ein Ende 2,3 tief geschlitzt. Gewicht 13,07 g bzw. 15,29 g. – Aus der Nordwestecke. – Inv. 87.0727,07 und 08.

(4.8) Stili, Eisen mit Silbertauschierung. – Zehn Fragmente von mindestens drei Exemplaren, darunter drei Endstücke, davon zwei mit rechteckiger Glättfläche und umlaufender ringförmiger Tauschierung. Eines mit Resten der Glättfläche und Gittertauschierung. Drei Schaftbruchstücke mit Gittertauschierung. Eine ausgefallene Gittertauschierung. Drei unverzierte Schaftbruchstücke. – Längstes Fragment L. 7,8. – Gefunden vor der westlichen Schmalseite. – Inv. 87.0727,10.

(4.9) Nagel, Eisen. – L. ca. 4. – Aus der Verfüllung. – Inv. 87.0727,13.

(4.10) Reibpalette. – Rechteckig, einseitig mit schrägen Kanten. Auf dieser Seite Kratz- oder Schnittspuren. Die andere, flache Seite mit leichter Reibepolitur. Grünliches Gestein. – L. 9,5, B. 6,1, D. 0,7. – Stand hochkant an der westlichen Schmalseite. – Inv. 87.0727,09.

(4.11) Kästchenteile, Bein. – (a) Drei rechteckige Plättchen mit kleinen seitlichen Fortsätzen und omega-förmigen Henkeln aus Buntmetall (ein Henkel verloren). Kreisaugenverzierung. B. max. 4,6, L. 2,9. – (b) Zwei rechteckige Plättchen, Kreisaugenverzierung. B. 2,6, L. 2,1. – Die Objekte (a) und (b) lagen vor der westlichen Schmalseite. – Aus dem Leichenbrand wurden noch die Intarsienbestandteile (c) und (d) ausgelesen: (c) Achtzehn rautenförmige Plättchen. L. ca. 1,5, B. ca. 0,5. – (d) Zweimal Buchstabe »H«. – Inv. 87.0727,11.

(4.12) Münze. Sesterz des Antoninus Pius, RIC 891, geprägt 151/152 in Rom. – Aus dem Zwickel des Nischenabsatzes. – Inv. 87.0727,12.

(4.13) Aus der Verfüllung stammen rezente Beton- und Fliesenfragmente. – Inv. 87.0727,14.

Die Münze (4.12) ist ein Altstück. Die Riemenzungen (4.7) und das Messer (4.6) sprechen für eine Datierung ins dritte Jahrhundert.

*Grab 5* (Abb. 19–20). Körperbestattung, N–S, gestreckte Rückenlage, Hände im Becken verschränkt. – Grabgrube in Planum 1 unregelmäßig rechteckig, auf Höhe von Planum 2 bei 62,99 m mit Nische. Die Tiefe des Grabes wurde nicht genau festgestellt, sie beträgt mindestens 1,75 m, auf der Grabsohle L. 2,50 m, B. ca. 0,65 m. – Am Boden wurden drei kleine seitliche Einbuchtungen beobachtet, möglicherweise Pfostensetzungen. In der Nische wurden keine Beigaben festgestellt. – Eisennägel und Eichenholzreste vom Sarg oder Grabebau. – Inv. 87.0728,41 bis 49. – Unter dem Schädel fanden sich strohartige Reste, vielleicht von einem Kopfkissen. – Reste eines Männerskeletts, Alter 45–55 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 87.0728,50.

(5.1) Kännchen, Niederbieber 64. – Glattwandig. Der Scherben blassrosa. Im unteren Bereich Textil- oder Schwammabdruck, wohl Produktionsspur vom Glätten des Gefäßes. – H. 11,7, Dm. 8,4, Volumen 160 ml. – Teile von Rand und Ausguss verloren. – Vom Fußende. – Inv. 87.0728,01.

(5.2) Kännchen Niederbieber 64. – Glattwandig. Der Scherben blassrosa. – H. 11,4, Dm. 7,8, Volumen 130 ml. Vom Fußende. – Inv. 87.0728,02.

(5.3) Kännchen Niederbieber 64. – Glattwandig. Der Scherben blassbraun. – H. 12,6, Dm. 7,6, Volumen 130 ml. – Vom Fußende. – Inv. 87.0728,03.

(5.4) Henkeltopf Gellep 110. – Rauwandige Ware, Magerung glimmerhaltig. – H. 10,9, Dm. 8,8, Volumen 270 ml. – Vom Fußende. – Inv. 87.0728,04.

(5.5) Messer mit lanzettförmiger, einseitig geschärfter Klinge. – Eisen. Ovale Knaufplatte aus Buntmetall. – L. 31,0, L. Klinge 18,3, B. 5,3. – Das Messer lag am Fußende, seine Griffangel auf einem Henkelkännchen. Der Messerknauf war wohl alt abgebrochen und wurde verlagert angetroffen. – Inv. 87.0728,05, Knauf 87.0728,06.

(5.6) Gürtelschnalle und Beschlag, Typus Colchester-Sissy-Zengövärkony. – Buntmetall. – (a) Bügel mit antithetischen Delfinen beiderseits einer Sphaira. L. 2,7, B. 4,5. – (b) trapezförmiger Beschlag mit fünfeckigen, trapezförmigen sowie schlüssellochförmigen Durchbrüchen. L. 4,8, B. 4,5. – Vom Fußende, zeichnet zusammen mit dem Gegenbeschlag und den Propellerbeschlägen ein Oval als Lage des Gürtels um das Keramikensemble nach. – Inv. 87.0728.

(5.7) Gegenbeschlag, rechteckig mit langrechteckigen und halbmondförmigen Durchbrüchen. – Buntmetall. – L. 4,9, B. 3,5. – Vom Fußende bei der Schnalle (5.5). – Inv. 87.0728,09.

(5.8) Propellerförmige Gürtelbeschläge mit Eckzipfeln, Mittelscheibe und gekerbttem Mittelgrat. Rückseiten (vom Guss) angeraut, Gussgleichheit der Stücke nicht nachgewiesen. – Buntmetall. – L. ca. 4,6, B. ca. 2,1. Nietenlänge ca. 0,3. – Vom Fußende. – Inv. 87.0728,09 bis 20.

(5.9) Ring, Drahtquerschnitt oval. – Buntmetall. – Dm. 2,1. – Lag beim Messer (5.5), weiteren Ringen und Gürtelbeschlägen. – Inv. 87.0728,21.

(5.10) Ring, Drahtquerschnitt oval. – Buntmetall. – Dm. 2,05. – Fundlage wie (5.9). – Inv. 87.0728,22.

(5.11) Ring, Drahtquerschnitt oval. – Buntmetall. – Dm. 2,83. – Fundlage wie (5.9). – Inv. 87.0728,23.

(5.12) Drei Ringe. Buntmetall. (a) Drahtquerschnitt rautenförmig. Dm. 1,73. – (b) Drahtquerschnitt rund. Dm. 2,3. – (c) Drahtquerschnitt oval. Dm. 2,5. – Alle aus der Nähe von (5.8). – Inv. 87.0728,24.

(5.13) Feuerstein. – L. 6,5, B. 1,7. – Mit Schlagspuren, Oxydationsresten von den Schuhnägel, weißlichen Farbresten. – Im Ensemble aus Feuersteinen und Münzen. – Inv. 87.0728,25.

(5.14) Feuerstein. – L. 4,0, B. 2,5. – Mit Schlagspuren, ankorrodiert ein Schuhnägel. – Im Ensemble aus Feuersteinen und Münzen. – Inv. 87.0728,26.

(5.15) Feuerstein. – L. 5,0, B. 2,2. – Mit Schlagspuren, ankorrodierten Nagelschäften, weißlicher Verfärbung. – Im Ensemble aus Feuersteinen und Münzen. – Inv. 87.0728,27.

(5.16) Vierzehn Schuhnägel mit hutförmigen Köpfen, Schäfte teilweise umgebogen. – Eisen. – L. ca. 1,5. – Vom Fußende südöstlich der Keramik. – Inv. 87.0728,37.

(5.17) Hülse, unregelmäßig zusammengebogenes Blech mit Fehlstellen. – Buntmetall, darin Eisenrest. – L. 3,9, B. 0,9. – Vom Fußende. – Inv. 87.0728,38.

(5.18) Acht Münzen, *Terminus post quem* 347/348. – (a) Fol. Nachpr. Urbs Roma, 330/1, RIC 242. – (b) Fol. Helena 337/vor April 340, RIC 65. – (c) Fol. Constans, nach April 340, Typus RIC 106. – (d) Fol. Constans oder Constantius II, 347/348, RIC 183. – (e) Ähnliches Exemplar, Fol. Constans oder Constantius II, 347/348, RIC 183. – (f) Fol.? Konstantin II., Typus Gloria Ex. – (g) Fol. Nachpr. Constantius II?, Typus Gloria Ex. – (j) Fol. Constantius II, Typus Gloria Ex. Die Zugehörigkeit eines Fol. Constans oder Constantius II, 347/348, RIC 183 ist nicht gesichert. – Im Ensemble aus Feuersteinen und Münzen. – Inv. 87.0728.

Die Münzen (5.18) liefern einen *Terminus post quem* von 347/348. Mitte des vierten Jahrhunderts.

*Grab 6* (Abb. 21–22). Körperbestattung, N–S, gestreckte Rückenlage, Hände im Becken verschränkt. – Grube L. 2,3 m, B. 1,5 m, T. 2,29 m mit zwei Wandnischen. Nische 1 an der Ostwand, L. 0,4 m, B. 0,3 m, T. 1,51 m, Nische 2 an der Westwand, L. 0,4 m, B. 0,4 m, T. 1,70 m. – In der Grabverfüllung das Beckenfragment eines Erwachsenen. – Nägel und Verfärbungen vom Holzсарг. – Inv. 87.0729,13. – Reste eine Skeletts unbestimmten Geschlechts, Alter 14–15 Jahre. Genetische Verwandtschaftsverbindungen zu Grab 7 und Grab 11-I. Ortstreu Individuum. – Inv. 87.0729,14.

(6.1) Schüssel Chenet 320 mit Rollrädchendeckor Hübenner Gruppe 2. – Terra Sigillata. – H. 6,2, Dm. 13,6, Volumen 350 ml. L. des Rapports 8. – Geklebt. – Gefunden in der Nische an der Westseite. – Inv. 87.0729,09.

(6.2) Becher Gellep 61. – Glanztonware Technik B, Überzug dunkelgrau, Ton rötlichgelb. – H. (12,5), Dm. 9,0, Volumen 330 ml. – Rand zerstört, nicht anpassende Randscherben. – Aus der Nische an der Westseite. – Inv. 87.0729,10.

(6.3) Teller ähnlich Niederbieber 53a. – Bemalte Ware. – H. 4,3, Dm. 23,0. – Wandung mit Riss (Benutzungsspur?). – Aus der Nische an der Ostseite. – Im Teller lagen das Messer (6.11) und Geflügelknochen (6.12). – Inv. 87.0729,03.

(6.4) Krug Niederbieber 62a. – Glatte Wandige Ware. – H. 23,8, Dm. 14,8, Volumen ca. 1450 ml. – Teile der Wandung verloren. – Aus der Nische an der Ostseite. – Inv. 87.0729,02.

(6.5) Kännchen Gellep 112. – Rauwandige Ware. – H. 12,6, Dm. 8,0, Volumen 180 ml. – Aus der Nische an der Westseite. – Inv. 87.0729,06.

(6.6) Kännchen Gellep 112. – Rauwandige Ware. – H. 13,4, Dm. 8,0, Volumen 200 ml. – Mündung beschädigt. – Aus der Nische an der Westseite. – Inv. 87.0729,07.

(6.7) Kännchen Gellep 112. – Rauwandige Ware. – H. 12,4, Dm. 8,2, Volumen 210 ml. – Mündung beschädigt. – Aus der Nische an der Westseite. – Inv. 87.0729,08.

(6.8) Ausgusstopf ähnlich Gellep 276. – Rauwandige Ware. – H. 13,8, Dm. 13,0, Volumen 900 ml. – Im

unteren Wandungsbereich eine schwarze Verfärbung (Kochspur). – Vom Fußende innerhalb des Sarges. – Inv. 87.0729,01.

(6.9) Becher Trier 49a. – Grünliches Glas mit Schlieren und sehr kleinen Blasen. – H. 7,0, Dm. 8,8, Volumen 250 ml. – Aus der Nische an der Westseite. – Inv. 87.0729,12.

(6.10) Messer. – Eisen mit Holzgriff, am Griffansatz unverzierte Zwinge aus Buntmetall. Weitere Zwinge wohl vom Ende des Griffs. – L. 14,0, davon Klinge 5,8. – Aus dem Teller (6.3). – Inv. 87.0729,05.

(6.11) Hühnerknochen, Überrest der Speisebeigabe. – Aus dem Teller (6.3). – Inv. 87.0729,04.

(6.12) Teller Gellep 128b. – Randscherbe, rauwandige Ware. – Aus der Verfüllung des Grabes. – Inv. 87.0729,11.

Die Schüssel (6.1) sowie die Kännchen (5.5–7) sprechen für eine Datierung etwa im vierten Jahrzehnt oder in der Mitte des vierten Jahrhunderts.

*Grab 7* (Abb. 22). Körperbestattung, NW–SO. Gestreckte Rückenlage, Hände im Becken. Grube, in Planung L. 2,6 m, B. 0,96 m, T. 1,77 m, UK bei 92,96 m. – Sargnägel mit Resten von Eichenholz, Sarglänge 2,10 m, B. 0,44 m. – Inv. 87.0730,02 – Reste eines Frauenskeletts, Alter 20–23 Jahre. Ortstreu Individuum, genetische Verwandtschaftsverbindungen zu Gräbern 6 und 11-I. – RLMB 87.0730,03.

(7.1) Aus der Verfüllung stammen einige Streuscherben, darunter ein Bodenfragment eines Tellers, wohl Niederbieber 40. – Inv. 87.0730,01.

Die Scherben aus der Verfüllung des beigabenlosen Grabes können lediglich einen *Terminus post quem* im dritten Jahrhundert liefern. Die anthropologisch nachgewiesenen Verwandtschaftsbeziehungen der Toten legen eine Datierung ins vierte Jahrhundert nahe.

*Grube 8* (Abb. 22). Unregelmäßig geformte Grube, bei der Ausgrabung als »Fundpunkt 6« bezeichnet. – Von hierher stammen keine menschlichen Überreste, sondern lediglich Tierknochen, daher ist der Befund nicht als Rest eines Grabes bestimmbar.

(8.1) Keramikscherben, darunter Fragmente mehrerer Teller ähnlich Niederbieber 40 sowie diverse glatte und rauwandige Wandscherben. – Inv. 87.0740,03.

(8.2) Glasgefäß, Form unbestimmt. – Winzige weiße Wandscherben. – Inv. 87.0740,04.

(8.3) Siegelkapsel, zylindrisch, Seitenwand profiliert, mit drei Löchern im Boden. – Buntmetall, auf der Innenseite Reste einer organischen Substanz. – Dm. 3,0, H. (0,7). Zerbrochen, stark korrodiert, Röntgen Nr. 4531. – Inv. 87.0740,01.

(8.4) Blechstreifen. Buntmetall, unregelmäßige längliche Form. – L. ca. 6, B. ca. 4,5. – Inv. 87.0740,02.

(8.5) Nägel, Fragmente von etwa drei Exemplaren. – Eisen. – Inv. 87.0740,05.

(8.6) Radiusepiphyse bzw. -diaphyse vom Rind sowie unbestimmte, teils verbrannte Tierknochen. – Inv. 87.0740,05.

Die Keramik (8.1) spricht für eine Datierung ins zweite bis dritte Jahrhundert.

*Grab 9* (Abb. 23). Körperbestattung, NW–SO, gestreckte Rückenlage mit den Händen im Becken. Grube L. 1,85 m, B. 0,6 m, T. 1,75 m. – Im Oberkörperbereich leichte Verfärbung von einem Totenbrett oder Sarg. – Reste eines Männerskeletts, Alter 40–50 Jahre. Orts-treues Individuum. – Inv. 87.0731,03.

(9.1) Krug oder Kanne, Variante Chenet 343. – Eiförmiger Gefäßkörper mit Schullerrillen, vegetabile Weißmalerei. Rand mit Deckelfalz und vertikalem, unterschrittenem Abschluss. – Terra Sigillata. – H. 23,5, Dm. 14,4, Volumen 1260 ml. – Mündung beschädigt. – Vom linken Unterschenkel. – Inv. 87.0731,01.

(9.2) Schüssel, wohl Gellep 122, Rand ganz leicht ausgestellt. – Rauwandige Ware, die Oberfläche wohl geglättet. – H. 5,8, Randdm. 12,4, Volumen 250 ml. – Vom linken Fuß. – Inv. 87.0731,02.

Die Schüssel (9.1) spricht wohl für einen Ansatz in der Mitte oder der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

*Grab 10* (Abb. 23). Körperbestattung, N–S, gestreckte Rückenlage. Unregelmäßige Grabgrube, L. ca. 1,8 m, B. 0,4 m bis 1,2 m, T. 1,6 m. – Reste eines vermutlich weiblichen Skeletts, Alter 25–35 Jahre. Gebietsfremdes Individuum. – Inv. 87.0732,02.

(10.1) Traubenflasche Trier 138. – Grünliches Glas. – H. 13,8, B. 6,2. – Stark zerdrückt, im Block konserviert. – Von der rechten Schulter. – Inv. 87.0732,02.

Die einzige Beigabe gehört ins zweite oder dritte Jahrhundert, wegen der Lage des Grabes im Bereich von Bestattungen des vierten Jahrhunderts ist eine spätere Datierung nicht ausgeschlossen.

*Grab 11* (Abb. 24–26). Körperbestattung, W–O, gestreckte Rückenlage, rechte Hand im Becken. – In der Körpermitte Verfärbung, wohl von einem Holz-sarg. – Grabgrube mit drei seitlichen Wandnischen, L. 4 m, B. 3,4 m. In der Grabgrube rechteckige Vertiefung für den Sarg, L. 2,2 m, B. 0,63 m. T. gesamt 3,02 m. – Reste eines Frauenskeletts (Grab 11-1), Alter 40–49 Jahre. Orts-treues Individuum. Genetische Verwandtschaftsverbindungen zu den Toten in den Gräbern 6, 7 und 15. – Inv. 87.0733,27. – In der Grabverfüllung weitere Reste eines wohl männlichen Skeletts (Grab 11-2), Alter 50–70 Jahre. – Inv. 87.0733,26.

(11.1) Teller Gellep 38. – Terra Sigillata. – H. 6,5, Dm. 25,2. – Aus der Nische an der Südseite, im Teller lagen Hühnerknochen. – Inv. 87.0733,05.

(11.2) Becher Gellep 61 mit Kerbbandverzierung. – Glanztonware, Überzug dunkelgrau, Ton rötlichgelb. – H. 15,0, Dm. 9,4, Volumen 320 ml. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,06.

(11.3) Kanne, wohl Gellep 80. – Glattwandige, weißtonige Ware mit hellroter Punkt- und Streifenbemalung. – H. erh. 21,0, Dm. 16,0, Volumen 1,67 l. – Mündung bis auf Reste des Ausgusses verloren. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,01.

(11.4) Kännchen Gellep 112. – Rauwandige Ware. – H. 10,8, Dm. 7,4, Volumen 140 ml. – Aus der Nische an der Südseite. – Inv. 87.0733,02.

(11.5) Kännchen Gellep 112. – Rauwandige Ware. – H. 11,8, Dm. 8,6, Volumen 220 ml. – Aus der Nische an der Südseite. – Inv. 87.0733,03.

(11.6) Kännchen Gellep 112. – Rauwandige Ware. – H. 11,1, Dm. 8,2, Volumen 170 ml. – Henkel fehlt. – Aus der Nische an der Südseite. – Inv. 87.0733,04.

(11.7) Unguentarium, wohl Trier 85. – Grünliches Glas mit Schlieren. – H. (8,2), Dm. 2,2. – Erhalten ist ein größeres Fragment der Gefäßmitte. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,11 (Objekt 1).

(11.8) Unguentarium Trier 85. – Grünliches blasiges Glas. – H. (11), Dm. (2,8). – Erhalten ist der Unterteil mit sehr dickem Boden, Heftnarbe. – Gehört nicht zum Gefäß (11.7). – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,11 (Objekt 2).

(11.9) Unguentarium oder Glaspyxys, vierkantig, wohl Isings 62. – Graugrünes blasiges Glas mit Schlieren. – Seitenlänge 3,6. – Bodenteil. – Aus der Nische an der Nordseite. Ein wahrscheinlich zugehöriges Oberteil fand sich in der Störung neben der Nische. – Inv. 87.0733,11 (Objekt 3).

(11.10) Unguentarium Bonn 40. – Farbloses blasiges Glas, sehr dünnwandig. – H. (4). – Zerbrochen, Mündung und Teile des Halses sowie des Gefäßkörpers fehlen. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,12.

(11.11) Kugelflasche Trier 79 a. – Hellbläulichgrünes blasiges Glas. – H. 15,4, Dm. 10,4. – Gelebt, unvollständig. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,07.

(11.12) Kugelflasche Trier 79 a. – Grünolivfarbenes blasiges Glas. – H. 13,5, Dm. 9,5. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,08.

(11.13) Konischer Becher mit Schliffrippenzone Isings 106 b. – Fast farbloses, sehr blasenarmes Glas. – H. 11,3, Dm. 7,6, Volumen 180 ml. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,09.

(11.14) Becher, optisch geblasen mit vertikalen, leicht schräg stehende Rippen, Gellep 191. Rand verrundet, Boden mit Heftmarke. – Weißolivbraunes blasiges Glas mit Schlieren. – H. 6,0, Dm. 8,1, Volumen 180 ml. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,10.

(11.15) Spinnrocken Typus Hürth-Hermülheim. – Elfenbein. – L. (9,6). – Ende abgebrochen, die Mittelscheibe steckte bei der Auffindung auf dem Schaft, der näpfchenförmige Aufsatz lag daneben. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,16.

(11.16) Nadel, flacher prismatischer Kopf. – Bein – L. 9,8. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,17.

(11.17) Nadel, flacher prismatischer Kopf. – Bein – L. (7,8). – Schaft abgebrochen. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,18.

(11.18) Nadel, flacher prismatischer Kopf. – Bein – L. (1,3). – Schaft abgebrochen. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,19.

(11.19) Nadel, Schaftbruchstück, nicht anpassend an (11.17–18). – Bein. – L. (4,7). – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,19.

(11.20) Gänseei mit rötlichen Bemalungsresten. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,13.

(11.21) Gänseei mit rötlichen Bemalungsresten. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0733,14.

(11.22) Eierschale, Hühnerlei? – Aus der Nische an der Südseite. – Inv. 87.0733,15.

(11.23) Eierschale. – Aus der Nische an der Ostseite. – Bei der Materialaufnahme nicht auffindbar.

(11.24) Sandstein, Pseudoartefakt? Unregelmäßig rechteckig, mit Farbspuren, natürliche Oxydausfällung? Schliffspuren? – Aus der Grabverfüllung. – Inv. 87.0733,21.

(11.25) Münze von 316. Fol. Konstantin d. Gr., RIC 102. – Lag in der rechten Hand. – Inv. 87.0733,20.

(11.26) Münze, unbestimmt. – Aus der Nische an der Ostseite. – Bei der Materialaufnahme nicht auffindbar.

(11.27) Keramikscherben. – Aus der Störung im Bereich der Nordnische von Grab 11. Die Zugehörigkeit zur Bestattung ist nicht beweisbar. – Inv. 87.0733,23.

Die Münze liefert einen Terminus post quem von 316. Der Teller (11.1) und die Kannen (11.4–6) sprechen für einen Ansatz spätestens in der Mitte des vierten Jahrhunderts.

*Grab 12* (Abb. 26–27). Körperbestattung, S–N, gestreckte Rückenlage. Grube L. 2,15 m, B. 0,95 m, rekonstruierte T. 1,96 m, UK bei 62,77 m. – Spuren des Holz-sarges bereits 0,2 m oberhalb der Grabsohle. L. ca. 2 m, B. ca. 0,4 m. – Reste eines vermutlich weiblichen Skeletts, Alter 40–50 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 87.0734,06.

(12.1) Becher, optisch geblasen, Rippenverzierung schräg verlaufend, Typus Gellep 191. Rand verrundet, Boden mit Heftmarke. – Grünlichgelbes blasiges Glas. – H. 5,2, Dm. 8,4, Volumen 180 ml. – Lag auf dem Oberkörper. – Inv. 87.0734,02.

(12.2) Konischer Becher Trier 53 a. – Hellgrünes, schwach blasiges Glas mit Schlieren. – H. 9,1, Dm. 8,8, Volumen 250 ml. – Aus dem Fußbereich. – Inv. 87.0734,01.

(12.3) Perlen, dreiundvierzig Stück. – Blaues transluzides Glas. – Achtundzwanzig ballige Exemplare, Dm. 4,6 bis 6,3 mm und zwölf doppelkonische Stücke, Dm. 4,5 bis 6,3 mm sowie drei Ringperlen, Dm. 6,0 bis 6,9 mm. – Aus dem Schulterbereich, in einer nur im Röntgenbild sichtbaren rechteckigen Struktur. – Inv. 87.0734,03.

(12.4) Zweiundfünfzig Perlen. – Blaues transluzides Glas. – Vorwiegend unregelmäßig-ballige Exemplare wie (12.3). – Aus dem Schädelbereich. – Inv. 87.0734,04.

(12.5) Drei zylindrische Perlen. – Bernstein. – Dm. 0,7 bis 0,9. – Aus dem Schädelbereich. – Inv. 87.0734,05.

(12.6) Neun achterförmige Perlen. – Bernstein. H. 1,5–2. – Aus dem Schädelbereich. – Inv. 87.0734,05.

(12.7) Zwei tonnenförmige Perlen. Bernstein. – L. 0,9. – Aus dem Schädelbereich. – Inv. 87.0734,05.

(12.8) Kästchen ohne Metallbeschläge? – Die Perlen (12.3) wurden im Block geborgen, sie lagen im Bereich einer nur im Röntgenbild sichtbaren rechteckigen Struktur, L. 14,0, B. 9,5. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Standspur eines völlig vergangenen, bei der Schulter stehenden Kästchens.

Der Becher (12.1) spricht wohl für einen Ansatz im mittleren Drittel des vierten Jahrhunderts.

*Grab 13* (Abb. 27). Körperbestattung, SW–NO, gestreckte Rückenlage, Unterarme im Becken gekreuzt. – Grube L. 2,24 m, B. 0,65 m, rekonstruierte T. 1,97 m, UK bei 62,80 m. – Im Bereich des Oberkörpers Reste von einem Holz-sarg, L. 2,05 m, B. 0,6 m. – Reste eines Männerskeletts, Alter über 65 Jahre. – Inv. 87.0735.

Beigabenlos.

*Grab 14* (Abb. 27). Körperbestattung, SW–NO, gestreckte Lage. – Grube L. 2 m, B. 0,6 m, rekonstruierte T. 1,99 m, UK bei 62,74 m. – Vom Sarg aus Kiefernholz sind fast nur die Nägel erhalten, Inv. 87.0736,06. – Reste eines Frauenskeletts, Alter 45–60 Jahre. – Inv. 87.0736,07.

(14.1) Trichterhalsflasche mit Standring Trier 101 a. – Im Hals eine Delle. Grünliches blasiges Glas mit leichten Schlieren. – H. 17,9, Dm. 12,8. – Rand abgesprengt und beschliffen. – Geklebt, Fehlstellen. – Von der rechten Schulter. – Inv. 87.0736,03.

(14.2) Ringfibel, langrechteckiger Drahtquerschnitt, eingerollte Enden. Außenrand mit Kerbschnitt. Form b nach A. Böhme, Saalburg Jahrb. 29, 1972, 46. – Buntmetall. – Dm. 3,9. – Vom rechten Fuß. – Inv. 87.0736,04.

(14.3) Niet(?)kopf, konisch (rezent?). – Buntmetall. – L. 1,2. – Stellenweise und nur geringfügig korrodiert. – Aus dem Kieferbereich. – Inv. 87.0736,05.

(14.4) Keramikscherben. – Aus der Verfüllung. – Inv. 87.0736,01 und 02.

Viertes Jahrhundert, die Flasche (14.1) spricht wohl für eine Datierung in der zweiten Jahrhunderthälfte.

*Grab 15* (Abb. 28–29). Körperbestattung, N–S, in gestreckter Rückenlage, Unterarme im Becken gekreuzt. Grube mit Nischen an der Nord- und Westseite. L. 2,35 m, B. 0,55 m an der Grabsohle, T. 2,35 m, UK bei 62,38 m. – Nische Nordseite L. 0,4 m, B. 0,6 m, T. 1,52 m. – Nische Westseite L. 0,5 m, B. 0,7 m, T. 1,57 m. – Holz-sarg L. max. 2,35 m, B. 0,55 m. – Reste eines Männerskeletts, Alter 45–55 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 87.0737,14–15.

(15.1) Napf Gellep 29. – Terra Sigillata. – H. 4,2, Dm. 9,2, Volumen 90 ml. – Aus der Nische an der Westseite. – Inv. 87.0737,03.

(15.2) Boden, wohl eines Tellers. – Terra Sigillata. – Nur ein Standringfragment erhalten. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0737,06.

(15.3) Becher, etwas gedrungener als Gellep 62. – Glanztonware Technik B. – H. 16,2, Dm. 9,4, Volumen 440 ml. – Vom Fußende. – Inv. 87.0737,05.

(15.4) Hochform, wohl Niederbieber 64. – Glattwandige Ware. – H. (10,2), Dm. 9,6, Volumen >280 ml. – Aus der Nische an der Westseite. – Inv. 79.0737,01.

(15.5) Einige Wandscherben, Form unbestimmt. – Glattwandige Ware. – Aus der Nische an der Nordseite. – Inv. 87.0737,07.

(15.6) Einhenkeltopf Gellep 107. – Rauwandige Ware. – H. 14,7, Dm. 12,6, Volumen 900 ml. – Im unteren Wandungsbereich eine schwarze Verfärbung (Kochspur), im Gefäß die Münze (15.13). – Vom Fußende. – Inv. 87.0737,03.

(15.7) Trichterhalsflasche ohne Standing, Trier 101 b. – Grünliches Glas mit Schlieren und kleinen Blasen. – H. 18,1, Dm. 12,7, Volumen 980 ml. – Vom Fußende. – Inv. 87.0737,08.

(15.8) Pokalartiger Becher Trier 59. – Wandung mit zwei Schliffrillenzonen. Unterhalb des Randes Inschriftrest, erhalten drei Buchstaben »SIG«, dann ein Zwischenraum und drei weitere, zerstörte Buchstaben. – Grünliches, blasiges, schlierenarmes Glas. – H. 24,0, Dm. 9,0, Volumen 580 ml. – Gelebt, kleine Fehlstellen. – Vom Fußende. – Inv. 87.0737,09.

(15.9) Becher Trier 53 a. – Schliffrillenverzierung. Schwach grünliches Glas mit kleinen Blasen. – H. 9,2, Dm. 10,1, Volumen 330 ml. – Rand abgesprengt und beschliffen. – Vom Fußende. – Inv. 87.0737,10.

(15.10) Faltenschale ähnlich Trier 28 mit kalottenförmigem Boden. – Wandung mit acht Dellen. Grünliches Glas mit Schlieren. – H. 6,5, Dm. 13,4, Volumen 400 ml. – Rand unregelmäßig abgesprengt. – Lag gestürzt auf dem Bauch des Toten, über den gekreuzten Unterarmen. – Inv. 87.0737,11.

(15.11) Becher, Form unbestimmt. – Grünliches Glas. – Maße nicht ermittelt, nur wenige Wandscherben erhalten. – Vom Fußende. – Inv. 87.0737,12.

(15.12) Zwiebelknopffibel Keller 4 a bzw. Pröttel 3/4 B. – Buntmetall. – L. 8,6, B. 5,2. – Fuß leicht beschädigt. – Vom nördlichen Grabende in einem Zwischenplanum einen knappen halben Meter über der Grabsohle. – Inv. 87.0737,13.

(15.13) Münze von 307/308. Fol. Konstantin d. Gr., Münzstätte TRE, SA/PTR, RIC (VI) 773. – Aus dem Henkeltopf (15.6). – Inv. 87.0737,03.

Die Münze liefert einen Terminus post quem von 307/308. Die übrigen Beigaben weisen auf eine Datierung nach dem ersten Drittel des vierten Jahrhunderts und spätestens um die Jahrhundertmitte.

*Grab 16* (Abb. 29). Körperbestattung, N-S, in gestreckter Rückenlage, Hände im Becken zusammengeführt. Grube unregelmäßig, L. ca. 2,4 m, B. ca. 1,3 m, T. 1,51 m, UK bei 63,22 m. – Eichensarg, L. 2,1 m, B. 0,4 m, an den Enden genagelt, Nägel Inv. 87.0738,03. – Reste eines Frauenskeletts, Alter 40–50 Jahre. Gebietsfremdes Individuum. – Inv. 87.0738,04.

(16.1) Armreif, ovaler Drahtquerschnitt, massiv, die Enden rechteckig verbreitert. – Buntmetall. – Dm. 7,0, lichte Weite 6,3. – Am linken Arm getragen. – Inv. 87.0738,01.

(16.2) Armreif, tordierter Draht von ungleichmäßiger Stärke, mit Ösenverschluss. – Buntmetall. – In vier Teile zerbrochen, nicht anpassende Fragmente. Öse beschädigt. – Am rechten Arm getragen. – Inv. 87.0738,02.

Die Schmuckformen sprechen für einen Ansatz im vierten Jahrhundert.

*Grab 17* (Abb. 30). Es handelt sich wohl um eine Beigabennische; der Rest der Bestattung konnte unter den Versorgungsleitungen der Kölnstraße nicht geborgen werden. – Tiefe der mutmaßlichen Nische 1,11 m, UK bei 63,62 m.

(17.1) Fassförmiges Gefäß, wohl Becher Gellep 96. – Belgische Ware. – H. (8,2), Dm. 6,2, Nur in Fragmenten erhalten, Unterteil? – Inv. 87.0739,04.

(17.2) Fassförmiges Gefäß, wohl Becher Gellep 96. – Belgische Ware. – H. (9,2), Dm. 8,3. – Nur in Fragmenten erhalten, Unterteil? – Inv. 87.0739,05.

(17.3) Kännchen, wohl Gellep 112. – Glattwandige, etwas sandige Ware. – H. (7,6), Dm. 8,2. – Mündung, Hals und Henkel fehlen. – Inv. 87.0739,01.

(17.4) Kännchen, wohl Gellep 112. – Glattwandige, etwas sandige Ware mit Keramikmehl. – H. (8,8), Dm. 8,4. – Mündung und Teile von Hals und Henkel fehlen. – Inv. 87.0739,02.

(17.5) Kännchen, wohl Gellep 112. – Glattwandige, etwas sandige Ware. – H. (8,4), Dm. 7,8. – Mündung und Hals fehlen. – Inv. 87.0739,03.

(17.6) Becher, optisch geblasen, Schliffrille unterhalb des Randes, wohl ähnl. Tournai, Rue Perdue Grab 122. – Bläuliches blasiges Glas. – Nur der Oberteil erhalten. – H. (8,6), Dm. 6,1. – Inv. 87.0739,06.

(17.7) Löffel, Laffe beutelförmig, Rolle durchlocht, Stieloberseite mit Kerbschnittverzierung. – Silber. – L. (6,3), B. 2,3, Gewicht (6,2 g). – Laffe gebrochen, geklebt. Stiel kurz nach dem Ansatz abgebrochen, Ende fehlt. – Inv. 87.0739,07.

(17.8) Messer, Klinge fehlt. – Eisen, am Klingensatz mit Silberzwinge. Ankorrodiert sind Holzreste, nicht bestimmt. – L. (8), B. ca. 1,5. – Inv. 87.0739,08.

(17.9) Schere, omegaförmiger Griff. – Eisen. – L. (7). – Nur Bruchstücke erhalten. Ein nicht anpassendes Klingensatzfragment könnte nach dem Schneidenquerschnitt zur Schere gehören. – Inv. 87.0739,09.

Spätes drittes Jahrhundert, da die Gefäßform (7.1–2) erst in dieser Zeit entsteht, während die Form des Löffels (17.7) bereits ungebräuchlich wird.

## Die Ausgrabung von 2004 bis 2005

*Grab 18* (Abb. 30). Brandbestattung in einer Aschenkiste aus Tuff, von der nur noch die Bodenplatte erhalten war. Längsachse ONO–WSW. – L. ca. 1 m, B. max. 0,59 m, H. (0,2) m, Tiefe 1,64 m. Unterkante bei 64,56 m, nach Osten etwas abfallend. Holzkohleverfärbung westlich der Aschenkiste. – Eine Tüte voll unbestimmtem Leichenbrand, Brutto 195 g. – Inv. 2005.250,00.

(18.1) Kleine Bruchstücke von zwei unvollständigen Glasgefäßen mit kugeligem Körper, Typus unbestimmt,

nach der Größe wohl Unguentarien. – (a) Eine Wandscherbe. Graugrün, wenig Blasen. – (b) Mehrere dünnwandige weißgelbe Bruchstücke. Wenig Blasen. – Gesamtgewicht 8 g. – Inv. 2005.250,01.

(18.2) Bruchstücke von mindestens vier Glasgefäßen, unvollständig. – (a) Unterteil einer Hochform, Pyxis oder Flasche? Bodendm. 3,4. Grünliches, etwas blasiges Glas. Boden verkratzt, Benutzungsspur? – (b) Form unbestimmt. Grünliches blasiges Glas. – (c) Wohl von der Wandung einer kugelförmigen Flasche, mit Halsansatz. Gelbliches Glas mit leichtem Grünstich, wenige Blasen. – (d) Wandscherben eines dünnwandigen Gefäßes, Form unbestimmt. Gelbliches, leicht blasiges Glas. – Gesamtgewicht (a) bis (d) 65 g. – Inv. 2005.250,03.

(18.3) Bruchstück eines Eisennagels. – L. 6. – Inv. 2005.250,02.

(18.4) Ziegelbruchstücke. – Inv. 2005.250,04.

(18.5) Tuffbrocken. – Inv. 2005.250,05.

Wegen der Brandgrabstätte und der Lage bei Grab 19 wahrscheinlich wie dieses ins dritte Jahrhundert zu datieren.

*Grab 19* (Abb. 30). Brandbestattung in einer Aschenkiste aus Tuff, von der nur noch die Bodenplatte und geringe Reste der Seitenwände erhalten waren. Längsachse annähernd O–W. – L. max. ca. 0,6 m, B. ca. 0,5 m, Tiefe 1,68 m, Unterkante bei 64,52 m. Bodendicke ca. 0,12 m, Wandstärke 8–9. – Zerbrochen, geborgen wurden vier Kisten mit Fragmenten der Aschenkiste aus weichem hellbraunem Tuff mit teilweise recht großen, über einen Zentimeter dicken ascheartigen Einschlüssen. – Inv. 2005.251,06. – Eine Tüte voll unbestimmtem Leichenbrand, Brutto 1205 g. – Inv. 2005.251,00.

(19.1–3) Bruchstücke von drei glattwandigen Kännchen Niederbieber 64. – (1) Kännchen mit Ausguss nach rechts. – H. 11,2, Dm. 7,4, Volumen 110 ml. – Wandung mit Textil- oder Schwammabdruck als mutmaßlicher Glättspur. – Inv. 2005.251,02. – (2) Fuß eines gleichartigen Gefäßes. – Inv. 2005.251,03. – (3) Fragmente, die nach Form und Wandungsstärke in den Fußbereich eines dritten, gleichartigen Gefäßes gehören, sie passen nicht zu (1) und (2). – Aus der Südostecke der Aschenkiste. – Inv. 2005.251,04.

(19.4) Warzenbecher? – Mehrere klare, leicht grünstichige gläserne Wandscherben, Form unbestimmt, ein herausgestochener Fortsatz. – Gewicht 5 g. – Inv. 2005.251,01.

(19.5) Randscherbe einer Trichterhalsflasche, wohl Trier 101 (frühestens zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts), nicht ausgeschlossen Isings 92 (Ende des zweiten Jahrhunderts). – Weißgrünliches Glas. – Gewicht 5 g. – Inv. 2005.251,05.

(19.6) Konische Herkuleskeule aus dünnem Goldblech mit tropfenförmigen Astknubben. – L. 3,3, Dm. max. 0,7. – Inv. 2005.251,07.

Die Trichterhalsflasche (19.5) und die Brandgrabstätte bieten Anhaltspunkte für eine Datierung ins dritte Jahrhundert, wohl in dessen zweite Hälfte.

*Befund 20* (Abb. 31). Die Grenzen des Befundes waren in Planum 1 nicht klar zu erkennen. Anscheinend handelt es sich um eine rechteckige Struktur mit abgerundeten Ecken. Längsachse N–S, L. 0,9 m, B. 0,75 m. – Nach der Erhaltung der Keramikfunde (20.1) – (20.3) handelt es sich wohl um einen Teil des Grabes. – Im nächsten Planum war dann eine größere, unregelmäßige Struktur erkennbar, unter der Grab 36 lag. Dieses Grab schließt sich östlich an Befund 20 an. Die unregelmäßige große Struktur ist also entweder eine ältere Grube, in deren Bereich sowohl Befund 20 als auch Grab 36 liegen oder ein Grabkomplex mit unregelmäßiger Grabgrube und einer zugehörigen Beigabennische. In jenem Fall wären Befund 20 und Grab 36 als Teile einer einzigen Bestattung zu werten.

(20.1) Teller Gellep 40 mit leicht nach außen geneigtem Rand. – Terra Sigillata. – H. 6,7, Randdm. 29,2. – Möglicherweise aus dem südlichen Bereich. – Inv. 2005.252,01.

(20.2) Becher, Unterteil ähnlich Gellep 779, Rand fehlt. – Zwölf spazierstockförmige Eindrücke, davon einer doppelt. Da die Abstände zwischen den Eindrücken ungleichmäßig sind, handelt es sich nicht um eine Abrollung. – Glanztonware. – H. (11), Dm. 11,4. – Inv. 2005.252,02.

(20.3) Unterteil einer Hochform. – Leicht sandige Ware. – Bodendm. 5,6. – Inv. 2005.252,03.

(20.4) Massiver Buntmetallring, etwa von einem Zügel, kein Fingerring. Kreisrund mit durchlochtem zylindrischem Aufsatz. – Lichte Weite 1,3, Dm. 1,9. – Inv. 2005.252,07.

(20.5) Eisennagel. – L. 8. – Aus dem südlichen Bereich. – Inv. 2005.252,06.

(20.6) Keramikscherben, darunter auch ein winziges Bruchstück vorgeschichtlicher Machart. Ziegelbruchstück. Tuffbrocken. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.252,04 und 05.

(20.7) Tierknochen. – Aus dem südlichen Bereich. – Inv. 2005.252,00.

Die Funde sprechen für eine Datierung ins späte vierte Jahrhundert oder an den Anfang des fünften. Falls es sich um eine Nische von Grab 36 handelt, gehört der gesamte Befund ins letzte Jahrhundertdrittel.

*Grab 21* (Abb. 31). Körperbestattung, NO–SW. – Gestört, nur Bereich der Beine erhalten. – UK bei 63,38 m. – Gesicherte Beigaben wurden nicht festgestellt. – Reste vom Skelett eines erwachsenen Individuums. – Inv. 2005.253,00.

(21.1) Keramikscherben, Ziegelbruchstücke und unbestimmte Eisenfragmente. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.253,01 bis 03.

Keine datierenden Funde.

*Grab 22* (Abb. 31). Körperbestattung, NW–SO, gestreckte Rückenlage. UK bei 63,48 m. – Wände der Grabgrube im Profil nicht ganz senkrecht abgestochen. Keine Reste des zu vermutenden Holzsarges erhalten. – Rechte Seite und Fußende beim Ausschachten zer-

stört. – Beigaben wurden nicht festgestellt. – Reste eines Männerskeletts, Alter 40–45 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.254,00.

(22.1) Keramikscherben, ein Ziegelbruchstück, Bruchstück eines(?) Eisennagels. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.254,01,03 und 04.

Keine datierenden Funde.

*Grab 23* (Abb. 32–33). Körperbestattung, O–W, gestreckte Rückenlage. – Die Bestattung lag im ersten Planum bei ca. 63,80 m im Bereich einer unregelmäßig rechteckigen Verfärbung, L. ca. 3 m, B. ca. 2,4 m. – Im nördlichen Teil des Befundes zeichnete sich im nächsten Zwischenplanum nur wenig tiefer dann die unregelmäßig langrechteckige Grube deutlich ab, L. 3,4 m, B. 1,4 m. – Organische Verfärbungen an den Wänden weisen wohl auf einen kammerartigen Einbau hin. – Die Verschmälerung des Befundes zeigt, dass an der Südseite ein Absatz in einer Breite von ca. einem Meter stehen gelassen wurde. Auf Höhe dieses Absatzes ca. 0,7 m oberhalb der Grabsohle lag ein Henkeltopf. – Die Sargnägel stammen nach den Stellungennummern wohl aus den oberen Plana. – Nägel Inv. 2005.255,05 sowie 09 und 12. – Auch ist in Planum 2 eine seitliche Verfärbung des Sarges oder eines Grabeinbaus sichtbar. – Am Fußende der Bestattung einen halben Meter oberhalb der Grabsohle und ca. 0,6 m von der beobachteten Sarggrenze entfernt zwei Gefäße, die, nach der Lage zu urteilen, in einer Nische oder auf einem weiteren Absatz in der Grabgrube deponiert waren. – Am Fußende der Bestattung ein weiteres Beigabenensemble im Bereich einer dunkleren Verfärbung. – Die Grabgrube enthält dunkle Verfärbungen als Reste eines Holzsarges. Die Grenzen des Sargbefundes sind scharf umrissen, aber unregelmäßig, L. 2,05 m, B. max. ca. 0,55 m. – Eine schwache größere Verfärbung stammt offenbar von der Grabgrube, L. 2,65 m, B. 0,9 m. Die UK bei liegt bei 63,07 m, also 0,73 m unterhalb des Absatzes. – Reste eines Frauenskeletts, Alter 40–50 Jahre. Ortstreues Individuum.

(23.1) Schüssel Chenet 320 mit Rädchenverzierung Unverzagt 199. – Die Rädchenverzierung wurde in einer umlaufenden Spirale angebracht, beim Nachdrehen des Fußes wurde die Verzierung erkennbar eingeebnet. – Terra Sigillata. – H. 6,9, Dm. 14,2. – Aus der Grabnische unterhalb des Fußendes, einen halben Meter oberhalb der Grabsohle. – Inv. 2005.255,14.

(23.2) Kanne ähnlich Brulet H 13. – Rauwandige Ware, Magerung glimmerhaltig mit vulkanischen Partikeln. – H. 21,7, Dm. 14,0. – Aus der Grabnische unterhalb des Fußendes, einen halben Meter oberhalb der Grabsohle. – Inv. 2005.255,13.

(23.3) Henkeltopf Gellep 109. – Rauwandige Ware. – H. 13,5, Dm. 12,2. – Henkel fehlt, größere Beschädigung am Körper. Kochspur und anhaftende schwarze Kruste. – Aus Planum 1, einen halben Meter südlich der Grabgrube und ca. 0,7 m oberhalb der Grabsohle auf dem oberen Absatz stehend, im Bereich einer schwach erkennbaren Verfärbung. – Inv. 2005.255,03.

(23.4) Kanne ähnlich Gellep 217–218 bzw. Isings 120 b. – Fadenaufgabe am Hals, der spiralig ansteigende Faden läuft über den Aufsetzpunkt. Leicht unregelmäßiger Fuß mit zarter Rippenverzierung, Boden hochgestochen und mit Heftmarke. – Grünes optisch geblasenes Glas, tordiert. – H. 22,4, Dm. 12,4, Volumen 540 ml, Gewicht 258 g. – Geklebt, Fehlstellen. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.255,18.

(23.5) Trichterhalsflasche mit Standing Trier 101 a. – Schliffrippenverzierung. Auf Grund der leicht eingesunkenen Schulter ist es schwierig, das Gefäß vollständig zu entleeren. – Gelblichgrünes blasiges Glas mit Schlieren. – H. 16,0, Dm. 11,4, Volumen 650 ml (füllt die Schale [23.7] zweimal), Gewicht 165 g. – Hals beschädigt. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.255,19.

(23.6) Becher Trier 49 a. – Graugrünes blasiges Glas mit Schlieren. – H. 7,0, Dm. 8,9, Volumen 250 ml, Gewicht 65 g. – Boden verkratzt, Benutzungsspur. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.255,17.

(23.7) Weite Halbkugelschale ähnl. Vanpeene 77, mit leicht ausgestelltem Rand, leicht schief. – Grünlichgelbes blasiges Glas, leicht verunreinigt. – H. 5,0, Dm. 12,8, Volumen 320 ml (aus der Trichterhalsflasche [23.5] zweimal zu befüllen), Gewicht 320 g. – Lag auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.255,20.

(23.8) Erdprobe mit Buntmetallverfärbung. Dünnes Blech, unregelmäßig korrodiert. – Ursprüngliche Form nach Röntgenbild vom 22.11.2006 nicht bestimmbar. – Aus dem Abraum. – Inv. 2005.255,16.

(23.9) Erdprobe mit offenbar rezenten Pflanzenresten und winzigen Schneckenhäusern. – Inv. 2005.255,15.

(23.10) Zahlreiche Keramikscherben, darunter auch einige wohl vorgeschichtlicher Machart, Ziegelbruchstücke und Steine. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.255,01, 02, 04, 07, 08 und 10.

(23.11) Tierzahn, Tierknochen. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.255,06.

Die Kanne (23.2) und die Verzierung der Schüssel (23.1) sprechen für einen Ansatz nicht vor dem Ende des vierten Jahrhunderts, die Kanne (23.4) ermöglicht eine Eingrenzung in die Zeit bis um 400.

*Grab 24* (Abb. 33–34). In Planum 1 waren die Gräber 24 und 25 nicht klar zu unterscheiden, da sie im Bereich einer größeren, wohl jüngeren Grube lagen. Diese Unterscheidung war im nächsten Zwischenplanum möglich. – Grab 24 ist eine Körperbestattung, NO–SW, gestreckte Rückenlage, Hände auf dem Oberkörper zusammengelegt, die rechte Hand auf einer Glasschale, unter der rechten Hand noch eine Münze. – L. 2,55 m, B. max. 1,35 m, UK bei 63,18 m. – Verfärbungen und mindestens neun Eisennägel mit anhaftenden Resten eines Eichenholzsarges. – Inv. Nr. 2005.256,04, sowie 09, 11 und 13. – Reste eines vermutlich männlichen Skeletts, Alter 45–55 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.256,00.

(24.1) Kännchen mit seitlichem Ausguss Niederbieber 64, Gellep 112. – Glattwandig-sandige Ware. –

H. 11,8, Dm. 8,2, Volumen 190 ml. – Vom Fußende. – Inv. 2005.256,14.

(24.2) Schale, Form wie Chenet 342 c oder Gellep 274, jedoch rötlichgelbe glattwandig-sandige Ware. – H. 4,5, Dm. 8,6, Volumen 80 ml. – Vom Fußende. – Inv. 2005.256,15.

(24.3) Flasche Gellep 201, optisch geblasen, tordiert. – Graugrünes Glas mit einigen größeren Blasen. – H. 12,0, Dm. 8,0, Volumen 210 ml, Gewicht 76 g. – Boden verkratzt, Benutzungsspur. – Von links neben dem Schädel. – Inv. 2005.256,02.

(24.4) Kugelabschnittschale Trier 15 a. – Graugrünes blasiges Glas. – H. 4,0, Dm. 18,7, Volumen ca. 380 ml, Gewicht 114 g. – Unvollständig, Rand und Umbruch mit korrosionsartigen Schäden. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper des Toten unter der rechten Hand, der Arm angewinkelt. – Inv. 2005.256,06.

(24.5) Konischer Becher Trier 53 a. – Graugrünes Glas mit Schlieren und kleinen Blasen. – H. 9,4, Dm. 10,0, Gewicht noch 60 g. Unvollständig, ca. 80% erhalten. – Vom Fußende. – Inv. 2005.256,10.

(24.6) Beinnadel mit flachem prismatischem Kopf. – L. 7,1, Schaftdicke 0,3. – Von links neben dem Schädel. – Inv. 2005.256,03.

(24.7) Münze, geprägt 333–334, Fol. Konstantinopel, Münzstätte TRE, RIC 554. – Lag unter der rechten Hand. – Inv. 2005.256,08.

(24.8) Erdprobe mit Buntmetallverfärbung. – Aus dem Bereich des Brustbeins. – Inv. 2005.256,05.

(24.9) Erdprobe mit offenbar rezenten Pflanzenresten und winzigen Schneckenhäusern. – Inv. 2005.256,00.

(24.10) Keramikscherben und Ziegelbruchstücke. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.256,01,16.

Die Münze liefert einen Terminus post quem von 333. Nach den Beigaben um die Mitte des vierten Jahrhunderts, da noch ein Kännchen des Typus Niederbieber 64 bzw. Gellep 112, aber schon eine optisch geblasene Flasche der Form Gellep 201 vorliegt.

*Grab 25* (Abb. 34–36). In Planum 1 waren die Bestattungen 24 und 25 im Bereich eines größeren Befundes nicht klar zu unterscheiden (s. oben). – Bei Grab 25 fand sich eine Schüssel einen halben Meter von der eigentlichen Grabgrube entfernt im Bereich einer schwachen Verfärbung. Wie die relativ große Entfernung zur Bestattung zeigt, handelt es sich eher um einen Absatz als um eine Grabnische. Die Maße der Grabgrube von Grab 25 im nächsten Zwischenplanum bei 63,68 bis 63,76 m betragen L. 2,70 m, B. 0,9 m. – Körperbestattung, NO–SW, Rückenlage, Arme längs des Körpers ausgestreckt. – Vom Eichenholzsarg sind Verfärbung und zahlreiche Sargnägel erhalten. – Sargnägel Inv. 2005.257,08 sowie 20 bis 22 und 35. – L. ca. 1,9 m, einschließlich Beigabenensemble ca. 2,2 m, B. ca. 0,65 m, UK bei 63,15 m. – Reste eines vermutlich männlichen Skeletts, Alter 40–45 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.257,00.

(25.1) Teller Gellep 40 mit zwei Drehrillen auf der Außenseite und einer auf der Innenseite. – Terra Sigillata – H. 7,0, Dm. 27,5. – Aus dem Beigabenensemble

am Fußende. Darin lagen Tierknochen von der Speisebeigabe. – Inv. 2005.257,09.

(25.2) Becher Gellep 270. – Leicht sandige Belgische Ware. – H. 14,2, Dm. 10,5, Volumen 370 ml. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.257,24.

(25.3) Napf Gellep 274. – Belgische Ware. – H. 6,6, Dm. 9,8, Volumen 180 ml. – Am Rand an drei Stellen Reste von Korrosion der Schale (25.16). – Vom Fußende, unter der Buntmetallschale (25.16). – Inv. 2005.257,28.

(25.4) Napf Gellep 274. – Belgische Ware. – H. 7,0, Dm. 9,7. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.257,29.

(25.5) Napf Gellep 274. – Belgische Ware. – H. 6,8, Dm. 9,3. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.257,30.

(25.5b) Fünf Glassplitter. – Bei der Keramik. – Inv. 2005.257,31.

(25.6) Kanne Gellep 115. – Rauwandige Ware. – H. 26,3, Dm. 19,0, Volumen 2700 ml. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.257,10.

(25.7) Schüssel Gellep 122. – Rauwandige Ware, Magerung mit vulkanischen Partikeln. – H. 7,5, Dm. 18,0. – Wandung geschwärzt (Kochspur). Geborgen wurde auch eine Bodenprobe der Füllung. – Aus einer Nische oder von einem Absatz. – Inv. 2005.257,03.

(25.8) Unguentarium Bonn 40. – Grünliches Glas. – H. 5,0, Dm. 2,7, Gewicht 7 g. Zerscherbt, unvollständig. – Aus der Bronzeschale (25.16). – Inv. 2005.257,07.

(25.9a) Becher Trier 49 a. – Wenige Bruchstücke, sehr wahrscheinlich zugehörig zu (25.9b), dort aber nicht anpassend. – Inv. 2005.257,14.

(25.9b) Becher Trier 49 a. – Randdm. 8,4. – Wandscherben, sehr wahrscheinlich zugehörig zu Objekt (25.9a), dort aber nicht anpassend. – Unter der Stellennummer befindet sich auch ein Henkel und mögliche Wandscherben des Fasskruges (25.12), daher wurden die Bruchstücke möglicherweise beim Fasskrug gefunden. – Inv. 2005.257,23.

(25.10) Kugelabschnittschale mit optisch geblasenem Muster wie Vieuxville Grab 187. – Die Verzierung besteht aus länglichen Eindrücken sowie einem vegetabilen Zirkelschlagmuster aus sechs Kreisen, die einen punktverzierten Bodenkreis schneiden. – H. 5,0, Dm. 19,6, Volumen 600 ml, Gewicht 161 g. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.257,15.

(25.11) Bruchstücke einer Flasche mit Zylinderhals und zwei Delfinhenkeln (wohl Typus Trier 140). – Nur Scherben erhalten. – Gefunden links oberhalb des Schädels. – Inv. 2005.257,16.

(25.12) Bruchstücke eines Fasskruges, wohl Typus Gellep 213. – Nur Scherben erhalten, Henkel-, Rippen- und Bauchscherben sind unterscheidbar. – Gefunden rechts oberhalb des Schädels. – Inv. 2005.257,17 und 18.

(25.13) Konischer Becher Isings 106 a. – Hellgrünes blasiges Glas. – H. 12,0, Dm. 9,0, Gewicht noch 55 g, unvollständig. – Inv. 2005.257,27.

(25.14) Glasscherben, Gefäßtypus unbestimmt. – Inv. 2005.257,32.



(25.15) Vier kleine gelbgrüne Glasscherben. – Inv. 2005.257,13.

(25.16) Steilwandige Schale mit Horizontalrand, Tongeren Typus 2. – Buntmetall, Oberfläche offenbar verzinkt. – H. 2,5, Randdm. 13,5. – Unterseite mit runder, zum Rand versetzter Standspur, Dm. 9,5. Es handelt sich offenbar nicht um einen verlorenen Standring, sondern um die Aufsatzmarke auf Napf (25.3). – Aus dem Beigabenensemble am Fußende, darüber lag das Unguentarium (25.8). – Inv. 2005.257,11.

(25.17) Gürtelschnalle, vergleichbar der Form Hermes-Loxstedt. – Bügel mit zum Beschlag beißenden Tierköpfen und eingepunztem U-förmigem Dekor, der flache Rand abgesetzt, die Unterseite flach. Rechteckiger Beschlag, Zierfeld aus anderem Material von eher gelber Färbung (wohl Messing). Verzierung mit drei halben floralen Elementen, Randleiste mit eingepunzten Bögen und S-Haken. Zwei Befestigungsniete. Erhalten auch ein Lederfragment des Riemens. – Buntmetall. – L. 6,8, B. Bügel 7,7. – Beim rechten Fuß. – Inv. 2005.257,12.

(25.18) Buntmetallstreifen. – L. 1,8, B. 0,4. – Inv. 2005.257,26.

(25.19) Messer mit lanzettförmiger Klinge. – Eisen. – L. gesamt ca. 20, Klinge L. ca. 11, B. ca. 3. Maße und Form nach Röntgenaufnahme vom 22.11.2006. – Reste vom Holzgriff aus zerstreutporigem Laubholz sind erhalten. Ein Teil der Griffangel mit flachovalem Buntmetallknäuf war abgebrochen. Möglicherweise zugehörig Eisenteile, darunter kurze Nägel mit Holzresten (Inv. 2005.257,25). – Aus dem Bereich zwischen oder rechts neben den Unterschenkeln. – Inv. 2005.257,34.

(25.20) Kamm mit dreieckiger Griffplatte, Böhme Typus A, im Futteral steckend. – Seiten des Futterals weiter ausschwingend als beim Kamm. Drei Lagen, Nieten aus Buntmetall, davon fünf Stück am Kamm, zwei an der Futteralkante. Kreisaugenverzierung an der Oberkante des Kammes und der Unterkante des Futterals. – Bein. – L. 9,5, B. 4,2. – Inv. 2005.257,33.

(25.21) Ein kleiner Eisennagel. – Inv. 2005.257,04.

(25.22) Erdprobe mit Eisenverfärbung. – Inv. 2005.257,36.

(25.23) Wenige Keramikscherben, ein Glasfragment, ein Kiesel. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.257,01 sowie 02 und 05.

(25.24) Kleintierknochen. – Speisebeigabe aus Teller (25.1). – Inv. 2005.257,06.

Etwas nach der Mitte des vierten Jahrhunderts. Der Becher (25.2) und der Kamm (25.20) weisen jeweils in die erste Hälfte des Jahrhunderts, die Flasche (25.11) in dessen erstes oder zweites Drittel, verzierte Kugelabschnittschalen kommen offenbar erst im letzten Jahrhundertdrittel auf.

*Grab 26* (Abb. 36). Körperbestattung, NW–SO, gestreckte Rückenlage. Grube in Planum 2 relativ eng, L. ca. 1,75 m, B. auf Kopfhöhe 0,35 m, B. im Oberkörperbereich 0,5 m, B. am Fußende 0,3 m. – Unterkante bei der Grabung nicht eindeutig bestimmbar, wohl bei

63,78 m. – Reste vom Skelett eines Erwachsenen. – Inv. 2005.258,00.

(26.1) Scherben, wohl von einer flachen, unverzierten Kugelabschnittschale. – Graugrünes, wenig blasiges Glas. – Sehr unvollständig, keine sicheren Randscherben. – Möglicherweise befinden sich noch Fragmente in einer Bodenprobe. – Lag auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.258,02.

(26.2) Unterteil eines Unguentariums mit kegelförmigem Körper, wohl Form Trier 84. – Boden mit Heftmarke. Keine Halseinschnürung. – Graugrünes, etwas blasiges Glas. – Oberteil verloren. – H. (7,4), Dm. 7,4, Gewicht 60 g. – Vom linken Unterschenkel. – Inv. 2005.258,04.

(26.3) Zwei Fragmente einer Silbermünze, Siliqua des Valens, Münzstätte TRE, RIC 27 (b), geprägt 367–375 n. Chr. – Aus dem Halsbereich. An dieser Stelle sind in der Dokumentation schwarze Reste als fragliche Textilien beschrieben. – Inv. 2005.258,01.

(26.4) Erdprobe mit unbestimmten Eisenteilen. – Südlich der Füße. – Inv. 2005.258,03.

Die Münze liefert einen Terminus post quem von 367. Wegen der Form des Unguentariums wohl nur wenig später.

*Grab 27* (Abb. 36–37). Körperbestattung, NO–SW, Rückenlage, rechter Unterarm auf den Oberkörper gelegt, linker Arm ausgestreckt. – Grabgrube in Planum 2, L. >2,15 m, B. ca. 0,65 m, T. 1,10 m, Unterkante bei ca. 63,63 m. – Art des Grabeinbaus nicht erkennbar, möglicherweise Holzarg. – Reste eines Skeletts unbestimmten Geschlechts, Alter wohl Anfang 20. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.259,00.

(27.1) Eiförmige Kanne, wohl Variante Gellep 114 ohne Bemalung. – Rauwandige Ware. – H. 17,0, Dm. 11,5, Volumen 700 ml (ungefähr doppeltes Volumen der Flasche [27.3]). – Aus dem Gefäßensemble am Fußende. – Inv. 2005.259,01.

(27.2) Becher Trier 49 a. – Grünliches blasiges Glas mit leichtem Gelbstich. – H. 6,3, Dm. 7,1, Volumen 160 ml, Gewicht 40 g. Lässt sich aus der Flasche (27.3) gut zweimal oder zusammen mit der Faltenschale (27.4) je einmal füllen. – Aus dem Gefäßensemble am Fußende, mit Bodenprobe des Inhaltes. – Inv. 2005.259,02.

(27.3) Flasche Gellep 201, optisch geblasen mit senkrechten Rippen. – Grünliches, blasiges, leicht verunreinigtes Glas mit Schlieren. – H. 12,4–13,0 (Rand schief), Dm. 10,4, Volumen 340 ml. Füllt den Becher (27.2) und die Faltenschale (27.4) zusammen einmal oder jedes dieser Gefäße zweimal. – Aus dem Gefäßensemble am Fußende. – Inv. 2005.259,03.

(27.4) Faltenschale, Variante Trier 28, neun Dellen. – Grünliches, leicht gelbstichiges, etwas blasiges Glas mit Schlieren. – H. 4,8, Dm. 12,0, Volumen 170 ml, Gewicht 47 g. Lässt sich aus der Flasche (27.3) zweimal oder zusammen mit dem Becher (27.2) je einmal füllen. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.259,04.

(27.5) Schlüssel. Das ringförmige Ende mit profiliertem Fortsatz, profilierter Stiel, Bart mit zwei Ker-

ben. – Buntmetall. – L. 3,4. – Vom linken Fuß. – Inv. 2005.259,05.

(27.6) Glasperle. – Perle tordiert mit Heftmarke, Loch nicht mittig. Gelbliches durchsichtiges Glas mit spiraliger Schliere. – Dm. 1,7–1,8, H. max. 0,7, Dm. Fadenloch 0,6. – Vom linken Fuß. – Inv. 2005.259,06.

(27.7) Erdprobe mit offenbar rezenten Pflanzenresten und winzigen Schneckenhäusern, minimale organische Bruchstücke. – Inv. 2005.259,07.

(27.8) Erdprobe mit offenbar rezenten Pflanzenresten und winzigen Schneckenhäusern, ein Stück Holzkohle. – Inv. 2005.259,08.

Die Kanne (27.1) steht einer Form des vierten Jahrhunderts nahe. Die enge Faltenschale (27.4) spricht für eine Anlage des Grabes erst um 400 oder im frühen fünften Jahrhundert.

*Grab 28* (Abb. 37). Körperbestattung, SO–NW, gestreckte Rückenlage. – L. 2,05 m, B. 0,53 m, UK bei 63,24 m. – Seitenwände des Holzсарges als ca. 4 cm breite dunkle Verfärbung erkennbar. – Reste eines Frauenskeletts, Alter 25–30 Jahre. Gebietsfremdes Individuum. – Inv. 2005.260,00.

(28.1) Breiter halbkugelliger Becher, ähnlich Gellep 178. – Grünlichblaues blasiges Glas mit Schlieren. – H. 4,4, Dm. 9,8, Volumen 170 ml, Gewicht 53 g. – Lag mit der Mündung nach oben auf der Brust. – Inv. 2005.260,01.

(28.2) Flasche Trier 79 a. – Grünlichblaues blasiges Glas mit Schlieren, ähnlich Becher (28.1). – H. 14,0, Dm. 11,0, Volumen 430 ml, Gewicht 111 g. – Vom linken Fuß. – Inv. 2005.260,02.

(28.3) Angeblich wurden auch Textilreste beobachtet, bei der Fundaufnahme waren keine solchen Spuren mehr in der Bodenprobe erkennbar. – Inv. 2005.260,03 und 04.

Die Geschirrbeigaben (28.1–2) erlauben eine Datierung ins vierte Jahrhundert.

*Grab 29* (Abb. 37). Körperbestattung, NO–SW, gestreckte Rückenlage. – L. > 2,1 m, B. Grube 0,75 m, Skelett bei ca. 63,20 m. – Der Baumsarg ist an der flächigen Holzverfärbung und der im Profil halbrunden Unterkante der Grabgrube identifizierbar, B. 0,5 m bei der Schulter, 0,3 m am Fußende. – Reste eines vermutlich weiblichen Skeletts, Alter 20–40 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.261,00.

(29.1) Unguentarium ähnlich Bonn 40. – Graugrünes, stark blasiges Glas. – Dm. 3,4, Gewicht 5 g. – Unvollständig, Rand fehlt. – Vom Fußende. – Inv. 2005.261,01.

(29.2) Kugelabschnittschale Trier 15 a. – Grünliches blasiges Glas mit Schlieren. – H. 4,4, Dm. 14,4, Volumen 280 ml, Gewicht 72 g. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.261,03.

(29.3) Glasarmreif, schwarz, opak, ovaler bis D-förmiger Querschnitt. – Dm. außen 6,6, lichte Weite 4,5–4,8, Stärke des Stabs 0,35–0,5, Gewicht 11 g. – Vom Fußende. – Inv. 2005.261,02.

(29.4) Münze. Siliqua Gratian, Trier, RIC 58 a, geprägt 378–383. – Dm. 1,7. – Avers Herrscher n. rechts DN GRATIANVS PF AVG. – Revers eine sitzende Personifikation VIRTVS ROMANORVM / TRPS. – Von der rechten Beckenschaufel. – Inv. 2005.261,04.

Die Münze liefert einen Terminus post quem von 378. Das Unguentarium weist wohl noch in das vierte Jahrhundert.

*Grab 30* (Abb. 38). Körperbestattung, NO–SW, gestreckte Rückenlage. L. Grube >1,5 m. – Der Schädel wurde im Planum 1 geborgen, dort L. der Grabgrube 2,30 m. Im nur wenig darunter liegenden Planum 2 ist die Grabgrube in der Höhe des Schädels nicht mehr erkennbar. Bei der Schulter B. 0,55 m, am Fußende B. 0,35 m, Unterkante bei 63,13 m. – Ein Nagel des Holzсарges erhalten, Inv. 2005.262,05. – Reste eines Skeletts, wohl von einer Frau, erwachsenes Individuum. – Inv. 2005.262,00.

(30.1) Kanne Chenet 348 bzw. Brulet 348. – Terra Sigillata, getaucht, mit zwei Fingerabdrücken. – H. 18,2, Dm. 12,7, Volumen 750 ml. – Vom linken Fuß. – Inv. 2005.262,04.

(30.2) Faltenschale Variante Trier 28, elf Dellen. – Hellgrünlichgelbes, wenig blasiges Glas. – H. 5,7, Dm. 14,4, Volumen 420 ml, Gewicht 72 g. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.262,02.

(30.3) Faltenschale Variante Trier 28, neun Dellen. – Hellgrünliches, leicht gelbblaues, wenig blasiges Glas mit leichten Schlieren. – Leicht schief, H. 5–5,4, Dm. 10,8, Volumen 170 ml, Gewicht 56 g. – Von der linken Schulter. – Inv. 2005.262,03.

(30.4) Zweizeiliger Dreilagenkamm mit geschweiftem, durchlochtem Ende, Kreisaugenverzierung. – Bein, sechs Eisennieten. – Ein Ende beschädigt, B. (12,5), Dicke ca. 1. Die grobe Zahnung mit sieben Zähnen pro Zentimeter, die feine mit neun. – Offenbar von der linken Schulter. – Inv. 2005.262,01.

Um 400. Die Keramikform (30.1) ist von der zweiten Hälfte des vierten bis ins frühe fünfte Jahrhundert nachweisbar, die Schale (30.3) ermöglicht eine Datierung frühestens um 400.

*Grube 31* (Abb. 38). Rezent gestörte rechteckige Grube, Längsachse NW–SO, L. erh. 1,1 m, B. 0,9 m. Die Grube wurde in einer Höhe von 62,81 bis 62,93 m dokumentiert, in einem tieferen Planum war sie nicht mehr nachweisbar. – Skelettreste oder Funde wurden nicht beobachtet. Daher ist nicht zu entscheiden, ob es sich um eine Grabgrube handelt.

*Grab 32* (Abb. 38). Körperbestattung, ONO–WSW, Rückenlage, Hände im Becken. – L. Grube ca. 2 m, B. ca. 0,65 m, UK bei ca. 63,00 m. – Um den Körper herum die relativ breite Spur eines Sarges oder Baumsарges, Wandstärke ca. 4 cm, B. Sarg ca. 0,45 m. Spuren eines quer liegenden starken Holzes auf Höhe der Schulter. – Reste eines Männerskeletts, Alter 50–60 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.263,00.

(32.1) Flasche Trier 79 a. – Hellgrünes blasiges Glas mit Schlieren. – H. 13,2, Dm. 9,9, Volumen 360 ml, Gewicht 112 g. – Vom linken Fuß. – Inv. 2005.263,01.

(32.2) Becher Trier 49 a. – Grüngelblich bis olivfarbiges, leicht blasiges Glas mit leichten Verunreinigungen und Schlieren. – H. 7,1, Dm. 8,0, Volumen 220 ml, Gewicht 40 g. – Lag auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.263,02.

(32.3) Dreilagenkamm mit dreieckiger Griffplatte und geschweiften Seitenteilen, Böhme Typus C<sub>3</sub>. – Rekonstruierte B. 9,2. – Bein, Niete aus Buntmetall. – Stark angegriffen, Kreisbogenverzierung nur noch stellenweise erkennbar. Bis zur Mitte erhalten, nicht anpassende Fragmente. – Vom Bereich der linken Beckenschaukel. – Inv. 2005.263,03.

Die Form des Kammes (32.3) wird meist ins mittlere Drittel des fünften Jahrhunderts datiert, die Flasche (32.1) und der Becher (32.2) gehören zu Gefäßformen, die im vierten und bis ins fünfte Jahrhundert hinein häufig in dieser Kombination vorkommen. Demnach entstand das Grab wohl im zweiten bis vierten Jahrzehnt des fünften Jahrhunderts.

*Grab 33* (Abb. 39). Körperbestattung, NW–SO, gestreckte Lage. – Holzarg L. 1,2 m, B. 0,3 m, UK bei 63,45 m, vier Sargnägel mit Resten von Eichenholz. – Inv. 2005.264,02. – Reste eines vermutlich weiblichen Kinderskeletts, Alter 4–6 Jahre. Ortstreu Individuum. – Inv. 2005.264,00.

(33.1) Faltschale, Variante Trier 28 mit annähernd kalottenförmigem Boden, vier Dellen. – Hellgraugrünes, blasiges, relativ dickwandiges Glas. – H. 6,3, Dm. 16,0, Volumen 440 ml, Gewicht 175 g. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.264,01.

(33.2) Zweizeiliger Dreilagenkamm. – Bein mit Eisennieten. – In mehrere Fragmente zerfallen, vier Segmente (B. 2,0–2,2) nachgewiesen. Oberfläche stark angegriffen, keine Verzierungen erkennbar. Die grobe Zahnung mit fünf Zähnen pro Zentimeter, die feine nicht feststellbar. – Inv. 2005.264,04.

(33.3) Mittelteil eines zerbrochenen Kiesels, offenbar keine Beigabe. – Streufund. – Inv. 2005.264,00.

Die Beigabe des Kammes (33.2) legt eine Datierung nicht vor dem Ende des vierten Jahrhunderts nahe, wegen der Form der Schale (33.1) entstand das Grab spätestens um 400.

*Grab 34* (Abb. 39). Körperbestattung, SSO–NNW, gestreckte Lage. – L. 1,65 m, B. max. 0,65 m, UK bei 64,00 m. – Wohl im Holzarg. – Keine Beigaben festgestellt. – Reste eines Skeletts unbestimmten Geschlechts, Alter über 20 Jahre. – Inv. 2005.265,00.

(34.1) Randscherbe Keramik, wohl Schüssel der Form Gellep 120. – Eisenreste, Funktion nach Röntgenaufnahme vom 22.11.2006 nicht bestimmbar. – Aus der Verfüllung. Inv. 2005.265,01 und 02.

Das Fragment der nicht vor dem dritten Jahrhundert entstandenen Schüssel ist lediglich als *Terminus post quem* für die Bestattung zu werten.

*Grab 35* (Abb. 39–40). Körperbestattung, SO–NW, gestreckte Rückenlage, Hände wohl im Becken. – Nach dem Befund von Planum 1 offenbar ein Kammergrab, L. ca. 2,8 m, B. ca. 2 m, Holzarg. – In Planum 2 ist die Grube ca. 0,75 m breit. – Vom Holz- oder Baumsarg wurden starke Seitenwände und breite Querhölzer beobachtet, L. ca. 2,2 m, B. 0,55 m, UK bei 62,65 m. – Reste eines vermutlich männlichen Skeletts, Alter 30–35 Jahre. Gebietsfremdes Individuum. – Inv. 2005.266,00.

(35.1) Krug, Gefäßkörper wie Argonnensigillata Brulet 374. – Rauwandige Ware, Magerung mit vulkanischen Partikeln. – H. 20,8, Dm. 13,5, Volumen 1100 ml. – Graue Kochspur. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.266,13.

(35.2) Flasche Trier 79 a. – Grünliches, stärker blasiges Glas mit Schlieren. – H. 12,3, Dm. 9,6. – Boden verkratzt, Benutzungsspur. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.266,12.

(35.3) Glaskanne Trier 124 b, Isings 120 a. – Grünliches Glas mit kleinen Blasen und Schlieren. – H. 22,4, Dm. 10,5, Volumen 600 ml, Gewicht 298 g. – Der Wulst unter dem Rand besteht aus einem spiralig aufgelegten Faden. Der Standing ist nicht ganz plan. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.266,14.

(35.4) Eiförmiger Becher mit Standing Isings 108. – Grünliches Glas mit kleinen Blasen und Schlieren. – H. 9,5, Dm. 7,5, Volumen 300 ml, Gewicht 83 g. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.266,15.

(35.5) Faltschale Variante Trier 28, neun Dellen. – Grünliches blasiges Glas mit Schlieren. – H. 7,3, Dm. 15,2, Volumen 500 ml, Gewicht 112 g. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.266,16.

(35.6) Zahlreiche Keramikscherben, darunter ein Bruchstück vorgeschichtlicher Machart, Ziegelbruchstücke, ein Glasfragment und moderne Mörtelbruchstücke. Kleintierknochen. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.266,02 bis 08 sowie 11.

(35.7) Tierknochen, die Zugehörigkeit zum Grab ist nicht gesichert. – Inv. 2005.266,01.

Die Gefäße (35.1) und (35.4) legen einen Ansatz nicht vor dem späten vierten Jahrhundert nahe, wegen der Kanne (35.3) entstand das Grab wohl nicht später als um 400.

*Grab 36* (Abb. 40). Körperbestattung, SO–NW, gestreckte Rückenlage. – In Planum 1 lag die Bestattung im Bereich eines unregelmäßig geformten größeren Befundes. Die Grabungssituation ließ keinen klaren Schluss darauf zu, ob der benachbarte Befund 20 unabhängig von Grab 36 zu sehen ist oder ob es sich um eine zugehörige Beigabennische handelt (vgl. oben). – Im Planum 2 ist das Kopfende rezent gestört. – Verfärbungen weisen auf einen Holzarg hin, L. erh. 1,55 m, B. max. ca. 0,45 m, UK bei 63,11 m. – Reste eines Frauenskeletts, Alter 50–60 Jahre. Ortstreu Individuum. – Inv. 2005.267,00.

(36.1) Becher Gellep 17, Chenet 333 b. – Terra Sigillata. – H. 8,8, Dm. 6,9, Volumen 100 ml. – Lag offenbar am Fußende. – Inv. 2005.267,06.

(36.2) Trichterhalsflasche ohne Standing Trier 101 b. – Grünliches blasiges Glas mit großer braunvioletter Schliere. – H. 16,0, Dm. 10,5, Volumen 480 ml, Gewicht 165 g. – Boden verkratzt, Benutzungsspur. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.267,07.

(36.3) Konischer Glasbecher, ähnlich Isings 106 c mit violetter Girlandenmuster. – Dm. (8). – Stark beschädigt, unvollständig. – Vom Fußende, anpassende Fragmente lagen auch auf Höhe des linken Knies. Der Becher gelangte also möglicherweise schon zerscherbt ins Grab. – Inv. 2005.267,08.

(36.4) Unguentarium ähnlich Bonn 40. – Glas. – Randdm. 2,2, Gewicht 10 g. – Unvollständig. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.267,09.

(36.5) Spiralfibel mit oberliegender Sehne und geknicktem drahtförmigen Bügel mit Querarm, Hofheim I c. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.267,04.

(36.6) Längliches Eisenobjekt, wohl Nagelfragment. – Inv. 2005.267,03.

(36.7) Dreilagenkamm mit sieben Nietten, doppelt geschweifte Enden, Mittelleiste mit Längsrillen, keine weitere Verzierung erkennbar. – Die grobe Zahnung mit viereinhalb Zähnen pro Zentimeter, die feine mit acht. – Bein, fünf Eisennietten und zwei Nietten aus organischem Material. – L. 12,2, B. 6,4. – An einer Stelle ist am Ende eines Segmentes eine kleine Zacke vom Einsägen des benachbarten Zahns stehen geblieben. Die Segmente müssen also beim Sägen bereits in einem festen Verbund gewesen sein, sonst wäre die Zacke abgebrochen. – Aus dem Beigabenensemble am Fußende. – Inv. 2005.267,05.

(36.8) Erdprobe mit organischem Material. – Inv. 2005.267,10.

(36.9) Keramikscherben und Ziegelbruchstücke. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.267,01 und 02 – Eine glattwandige Bodenscherbe einer Hochform stammt von Befund Stelle 20–58, dabei handelt es sich möglicherweise um eine ältere Grube, die unterhalb von Grab 36 liegt. – Inv. 2005.267,11.

(36.10) Tierknochen. – Aus einer Grube unterhalb des Planums. – Inv. 2005.267,12.

Die Form der Flasche (36.2) ist bis ins zweite Drittel des vierten Jahrhunderts geläufig, die Beigabe zweizeiliger Beinkämme wird erst gegen dessen Ende üblich. Demnach entstand das Grab wohl nicht lange vor dem Ende des vierten Jahrhunderts.

*Grab 37* (Abb. 41). Körperbestattung in einem aus mehreren Teilen zusammengesetzten Steinsarg, Längsachse SW–NO, Zähne im Westen. – L. gesamt ca. 1,4 m, Deckel seitlich abgeschrägt, profiliert, B. ca. 0,75 m, H. mit Deckel ca. 0,6 m, ohne Deckel ca. 0,45 m, UK bei 64,12 m. – Beim Trog handelt es sich um eine Spolie, L. 1,16 m, B. 0,58 m, H. 0,44 m, Wandstärke ca. 0,1 m, die Länge der Vertiefung 1,05 m, ihre Tiefe ca. 0,26 m. – In der Ecke einer Längsseite befindet sich die Hälfte eines Klammerloches, in der anderen Längsseite mittig ein

Loch zum Rücken bzw. zum Verbinden zweier Steine. Beschädigt. – Westlich angesetzt war ein kleinerer Bereich, L. 0,4 m lang und B., 0,58 m für den Trog sowie L. 0,3 m und B. 0,77 m für den Deckel. Zum Sarkophag gehören noch separat geborgene Tuffbrocken. – Inv. 2005.268,01. – Reste eines Kinderskeletts unbestimmten Geschlechts, Alter 3–5 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.268,00.

(37.1) Becher Gellep 17, Chenet 333 b. – Terra Sigillata. Der Überzug ist an der Innenwand heruntergelaufen. Gefäßkörper etwas unsorgfältig gemacht. – H. 9,6, Dm. 7,5, Volumen 160 ml. – Vom Fußende. – Inv. 2005.268,07.

(37.2) Glasschale mit Horizontalrand und Fadenauf- lage ähnl. Isings 115. – Eingefalteter Standing. – Grünliches Glas mit sehr vielen Blasen, leicht verunreinigt. – H. 5,2, Randdm. 11,8, Volumen 100 ml, Gewicht 79 g. – Inv. 2005.268,06.

(37.3) Flasche Gellep 201 mit schwach ausgeprägten, breiten vertikalen Rippen. – Grünliches blasiges Glas. – H. 11,3, Randdm. 4,2, Dm. 8,0, Bodendm. 3,6, Volumen 190 ml, Gewicht 78 g. – Vom Fußende. – Inv. 2005.268,08.

(37.4) Schuhnägel. – Beim Schlämmen des Erdreiches gefunden. – Inv. 2005.268,13.

(37.5) Zwei Eisenstäbchen. – Beim Schlämmen des Erdreiches gefunden. – Inv. 2005.268,14.

(37.6) Münze, (Halb-?)siliqua des Constantius, Mzst.? Typus Victoria Augg., sitzende Roma nach links. Geprägt 340–361 n. Chr. – Aus dem Bereich der Zähne, ehemals wohl in Mundlage. – Inv. 2005.268,11.

(37.7) Münze, Fol. Konstantinsöhne, Typus un- kenntlich. – Beim Schlämmen des Erdreiches gefunden. – Inv. 2005.268,12.

(37.8) Ein kleines Stück Holzkohle. – Inv. 2005.268,05.

(37.9) Keramikscherben und Ziegelfragmente. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.268,02 sowie 04, 09, 10, 15 und 16.

Die Münze (37.7) liefert einen Terminus post quem von 340. Nach der beigegebenen Flasche (37.3) und dem Tonbecher (37.1) gehört das Grab in die Mitte oder die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts.

*Grab 38* (Abb. 41). Körperbestattung, NO–SW, gestreckte Rückenlage. – L. 2 m, B. 0,55–0,6 m, UK bei 63,18 m. – Dunkle Verfärbungen vom Holzarg. – Reste eines Männerskeletts, Alter 50–60 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.269,00. – In der Nähe des linken Ellbogens wurde ein Nieren- oder Blasenstein gefunden. – Inv. 2005.269,06.

(38.1) Trichterhalsflasche mit Standing Trier 101 a. – Hellgrüngraues blasiges Glas mit Schlieren. – H. 16,7, Dm. 11,7, Gewicht 139 g. – Aus dem Schädelbereich. – Inv. 2005.269,01.

(38.2) Faltenschale Variante Trier 28. – Glas. – Randdm. 13,0, Gewicht 55 g. – Erhalten eine größere Randscherbe mit Delle, sonst nur kleine Fragmente. – Lag auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.269,03.

(38.3) Gürtelschnalle ohne Beschlag, Ovaler Bügel mit zwei antithetischen Delfinen beiderseits einer Sphaira, Kreisaugenverzierung. – Buntmetall. – B. ca. 4,8, L. ca. 2,5. – Gefunden beim linken Knie. – Inv. 2005.269,04.

(38.4) Münze, Siliqua Valens, Münzstätte Trier, RIC 27 (e). Geprägt 367–375 n. Chr. – In Mundlage. – Inv. 2005.269,02.

(38.5) Eine Wandscherbe, rauwandige Ware. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.269,05.

Die Münze (38.4) liefert einen Terminus post quem von 367. Wahrscheinlich entstand das Grab demnach im letzten Drittel des vierten Jahrhunderts, wegen der vorliegenden Variante einer engen Faltschale möglicherweise auch erst um 400.

*Grab 39* (Abb. 42). Körperbestattung, NO–SW, gestreckte Lage. – L. ca. 1,95 m, B. 0,7 m, UK bei 63,17 m. Wohl im Holzarg; am Fußende der Bestattung eine ca. 0,2 m breite rechteckige, intensive organische Verfärbung. – Reste eines Skeletts, erwachsenes Individuum. – Inv. 2005.270,00.

(39.1) Kanne Gellep 115. – Rauwandige Ware mit vulkanischen Partikeln. – H. 26,3, Dm. 17,8, Volumen 2500 ml. – Vom Fußende. – Inv. 2005.270,01.

(39.2) Kugelabschnittschale Trier 15 a. – Grünliches blasiges Glas mit Schlieren. – H. 5,5, Dm. 19,2, Volumen 600 ml, Gewicht 199 g. – Lag auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.270,02.

(39.3) Trichterhalsflasche ohne Stranding Trier 101 b. – Glas. – Randdm. 6,7, Bodendm. 5,2, Gewicht 127 g. – Unvollständig, Unter- und Oberteil nicht aneinanderpassend. – Lag offenbar rechts neben dem Schädel. – Inv. 2005.270,03.

(39.4) Flasche Trier 79 a. – Hellgrünes blasiges Glas. – Randdm. 3,8, Bodendm. 2,6, Gewicht 45 g. – Unvollständig. Vorhanden sind Rand-, Hals-, Boden- und Wandscherben. – Vom rechten Unterschenkel. – Inv. 2005.270,04.

(39.5) Randscherbe eines vielleicht beutelförmigen Glasbeckers unbestimmten Typus. – Vom rechten Unterschenkel. – Inv. 2005.270,05.

Die Zusammenstellung der Geschirrbeigabe spricht für eine Datierung im ersten bis zweiten Drittel des vierten Jahrhunderts. So legt die Form von (39.1) und (39.2) einen Ansatz vor dem Ende des vierten Jahrhunderts nahe, diejenige von (39.3) eine Einordnung spätestens im zweiten Drittel des Jahrhunderts.

*Grab 40* (Abb. 42). Körperbestattung, NO–SW, gestreckte Rückenlage. – L. ca. 1,9 m, B. ca. 0,6 m, UK bei 63,16 m. – Wand des Holzarges stellenweise als bis zu 5 cm breite Verfärbung erkennbar. – Reste eines vermutlich weiblichen Skeletts, Alter 50–60 Jahre. Orts-treues Individuum. – Inv. 2005.271,00.

(40.1) Faltschale mit Fadenumwicklung und abgesprengtem Rand, Variante Trier 28, acht Dellen. – Grünliches, etwas blasiges Glas mit Lochfraß. Dünner Faden, sieben Umläufe. – H. 7,8, Dm. 14,3, Volumen

350 ml, Gewicht 87 g. Ein Teil des Fadens beim Ab-sprengen des Randes verloren. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.271,01.

(40.2) Dreilagenkamm, Mittelleiste mit Kreuz-schraffur, Enden geschweift, ein Ende in der Mitte mit Loch. – Bein mit vier Eisennieten. – Gebrochen, L. rekonstruiert 11,4. B. rekonstruiert (an der Mittelachse gespiegelt) 6,0. Die grobe Zahnung mit fünfeinhalb Zähnen pro Zentimeter, die feine mit acht. – Von der rechten Schulter. – Inv. 2005.271,02.

Die Schale (40.1) spricht für eine Datierung in das frühe fünfte Jahrhundert.

*Grube 41* (Abb. 43). Im Planum 1 bei 63,68 m schien sich im Bereich einer NO–SW verlaufenden Störung eine ebenso ausgerichtete, unregelmäßige längliche Grube abzuzeichnen. L. 2,8 m, B. ca. 0,6 m. – Der Boden im Bereich dieser Struktur ist nach dem Grabungs-dia mit ähnlich kiesigem Material durchsetzt wie die Störung. Skelettreste oder Artefakte wurden nicht beobachtet. – Die Interpretation als Grab ist daher unwahrscheinlich, vielmehr wird der Befund als Teil der Störung zu deuten sein.

*Grab 42* (Abb. 43). Körperbestattung, SO–NW, Rückenlage, Hände im Becken. – Grube L. 2,2 m, B. 0,5 m, UK bei 63,35 m. – Holzarg fraglich. – Eine quer verlaufende Störung berührt den Bereich des rechten Oberarms. – Reste eines Männerskeletts, Alter 60–65 Jahre. Orts-treues Individuum. – Inv. 2005.272,00.

(42.1) Teller Gellep 40 mit zwei Drehrillen auf der Außenseite und einer auf der Innenseite. – Terra Sigillata. – H. 6,5, Dm. 26,1. – Aus dem Bereich neben dem rechten Fuß, darin lagen Tierknochen von einer Speise-beigabe (42.7) und das Unguentarium (42.5). – Inv. 2005.272,07.

(42.2) Krug, etwas plumper als Brulet 374. – Terra Sigillata. – H. 18,3, Dm. 13,0. – Gefäßkörper beschädigt. – Gefunden rechts neben dem Schädel. – Inv. 2005.272,03.

(42.3) Krug, etwas schlanker als Brulet F 5. – Rauwandige Ware, Magerung mit vulkanischen Partikeln. – H. 22,6, Dm. 14,9, Volumen 1250 ml. – Gefunden links neben dem Schädel. – Inv. 2005.272,04.

(42.4) Faltschale Variante Trier 28, sieben Dellen. – Unsofgefaltete Herstellung, Dellen unregelmäßig, eine quer liegende zusätzliche Einbuchtung unter dem Rand. – Hellgrünes Glas mit kleinen Blasen und Schlieren. – H. 5,6, Randdm. 12,2, Volumen 180 ml, Gewicht 59 g. – Lag gestürzt auf dem Körper in Höhe der Hände. – Inv. 2005.272,02.

(42.5) Glasflakon (Unguentarium), das nur in win-zigen Fragmenten geborgen werden konnte. – Gewicht 20 g. – Aus dem Teller (42.1). – Inv. 2005.272,05.

(42.6) Mutmaßlicher Schuhnagel (nach Röntgenauf-nahme vom 22.11.2006) und weitere Eisenfragmente. – Inv. 2005.272,01.

(42.7) Speisebeigabe. Tierknochen aus dem Teller (42.1). – Inv. 2005.272,06.

Kannen der Form wie der Krug (42.3) sind bis um die Mitte des vierten Jahrhunderts häufig, und auch das Unguentarium (42.5) passt in dieses Jahrhundert. Die Form von (42.2) und die Schale (42.4) legen eine Datierung erst am Jahrhundertende nahe.

*Grab 43* (Abb. 44). Körperbestattung, ONO–WSW, Rückenlage, rechter Arm leicht angewinkelt, linker Arm rechtwinklig auf den Körper gelegt. Unregelmäßige Grube, L. ca. 2,15 m, B. max. ca. 0,95 m, UK bei 63,52 m. – Eichenholzsarg, am rechten und am linken Fuß je ein Sargnagel im Abstand von ca. 0,45 m, die damit einen Hinweis auf die Sargbreite liefern. – Inv. 2005.273,03 und 05; weitere Sargnagelfragmente Inv. 2005.273,01. – Reste eines vermutlich weiblichen Skeletts, Alter 30–35 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.273,00.

(43.1) Henkeltopf ähnlich Gellep 109. – Rauwandige Ware, Magerung mit vulkanischen Partikeln. – H. 10,9, Dm. 11,8, Volumen 500 ml. – Kochspur. – Vom Fußende. – Inv. 2005.273,04.

(43.2) Weite Halbkugelschale Gellep 178. – Relativ gut entfärbtes, weisses, leicht grünstichiges, blasiges Glas mit Schlieren, Oberfläche jetzt milchig, wird beim Anfeuchten klar. – H. 4,9, Dm. 10,0, Volumen 190 ml, Gewicht 52 g. – Lag auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.273,02.

Die Geschirrbeigaben sprechen für eine Datierung in das vierte Jahrhundert.

*Grab 44* (Abb. 44). Körperbestattung, NO–SW, Rückenlage, rechter Arm leicht angewinkelt. – Vom Holzsarg nur Verfärbung und ein Sargnagel erhalten. – Inv. 2005.274,03. – L. >2 m, B. max. 0,8 m, UK bei 63,00 m. – Reste eines vermutlich männlichen Skeletts, Alter 25–35 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.274,00.

(44.1) ECVA-Fasskrug Gellep 213 mit Bodenstempel B nach Follmann. – Auf Grund des Schulterknicks nur schwer vollständig zu entleeren. – Grünliches blasiges Glas mit leichten Schlieren. – H. 18,3, Dm. 9,1, Volumen 700 ml, Gewicht 188 g. – Vom Fußende beim Becher (44.2). – Inv. 2005.274,04.

(44.2) Becher Trier 49 a. – Grünlich-graublaues blasiges Glas mit leichten Schlieren. – Am Rand Drückspuren. – H. 6,6, Dm. 7,7, Volumen 190 ml, Gewicht 57 g. – Boden leicht verkratzt, Benutzungsspur. – Vom Fußende bei Fasskrug (44.1). – Inv. 2005.274,05.

(44.3) Faltschale Variante Trier 28, zehn Delen. – Rand überschliffen. – Hellgelblichgrünes, blasiges, etwas verunreinigtes Glas mit leichten Schlieren. – H. 6,9, Dm. 18,0, Volumen 650 ml, Gewicht 105 g. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper. – Inv. 2005.274,02.

(44.4) Keramikscherben und Ziegelbruchstücke, eine Glasscherbe. – Aus der Verfüllung. – Inv. 2005.274,01 sowie 06 und 07.

Der Krug (44.1) spricht für eine Datierung in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts.

*Grab 45* (Abb. 45). Körperbestattung, NO–SW, gestreckte Rückenlage. – Verfärbungen vom Holzsarg, L. min. 2,15 m, B. min. 0,55 m, UK bei 63,26 m. – Reste eines Männerskeletts, Alter 60–65 Jahre. Ortstreues Individuum. – Inv. 2005.275,00.

(45.1) Zylindrische, optisch geblasene Trichterhalsflasche mit tordierten Rippen, Isings 132. – Grünliches, leicht gelbstichiges blasiges Glas mit dunklen Schlieren und wenigen Verunreinigungen. – H. 27,2, Dm. 9,9, Volumen 1080 ml, Gewicht 304 g. – Von der rechten Schulter. – Inv. 2005.275,03.

(45.2) Schrägrandschale Vanpeene 79. – Gelblichgrünes Glas, wenige kleine Blasen. – H. 5,8, Dm. 13,0. – Unvollständig. – Lag gestürzt auf dem Oberkörper, beim rechten Oberarm. – Inv. 2005.275,04.

(45.3a) Wenige Scherben eines Bechers Trier 49 a. – Wohl zu (45.3b) gehörend. – Vom linken Unterschenkel. – Inv. 2005.275,05.

(45.3b) Scherben eines Bechers Trier 49 a. – Graugrünes blasiges Glas mit Schlieren. – Dm. 7,6, Gewicht 40 g. – Wohl zu (45.3a) gehörend. – Aus den Bereichen unterhalb der Füße sowie unter dem linken Oberarm. Daher gelangte der Becher möglicherweise antik zerbrochen ins Grab. – Inv. 2005.275,07.

(45.4) Trichterhalsflasche mit Standing Trier 101 a. – Grünes blasiges Glas mit leichten Schlieren. – Dm. 15,4, Volumen ca. 1500 ml, Gewicht 244 g. – Hals bis auf Ansatz verloren. Boden verkratzt, Benutzungsspur. – Aus dem Bereich unterhalb der Füße, darauf lagen Teile des Gürtels. – Inv. 2005.275,06.

(45.5) Einfache Gürtelgarnitur, Typus A nach Aouni. Schnalle vom Typus Hermes-Loxstedt. Bügel mit stilisierten Tierkopfen und bogen- und halbmondförmigen Punzen verziert. Beweglicher, stark korrodierter Beschlag mit Kerbbandverzierung am Rand.

Zwei Gegenbeschläge mit verzierten Astragalröhren: (A) Nicht im Block geborgen. L. 6,5, B. 2,1. Inv. 2005.275,08. Auf Flasche (45.4). (B) Im Block geborgen. L. 7. Rand der Beschlagplatten mit Kerbband sowie bogen- und halbmondförmigen Punzen. Astragalröhren mit Perlstabmuster. – (C) Riemen durchzug mit astragalverziertem Mittelteil und dreieckig verbreiterten Enden. L. 6,8, B. 3,7. Lag auf der Flasche (45.4), nicht im Block geborgen. Inv. 2005.275,09. – (D) Lanzettförmige Riemenzunge mit schmalem punzverzienten Band zwischen Blatt und trapezförmigem Zwingenteil, entspricht Böhme Typus A. – (E) Gürtelöse mit Kerbrand. – (F) Wohl zehn runde Gürtelnieten, Typus unbestimmt, nach einem Röntgenbild vom 22.11.2006 lagen die Nieten paarweise nebeneinander. Vollständig zerfallen, konnten nicht geborgen werden. – Lag als kompaktes Ensemble unterhalb des linken Fußes. – Die Objekte aus dem Erdblock haben die Inventarnummer RLMB 2005.275,10.

(45.6) Nagel, L. 5. – Inv. 2005.275,01.

(45.7) Keramikscherben. – Inv. 2005.275,11. – Ein kleines Schneckenhaus, wohl rezent. – Inv. 2005.275,02. – Aus der Verfüllung.

Der Gürtel (45,5) spricht für eine Datierung in das erste Drittel des fünften Jahrhunderts.

*Grube 46.* Runde Grube von einem Meter Durchmesser, UK bei 63,06 m. – Es wurden keine Funde beobachtet.

## Zerstörte römische Bestattungen

*Streufunde aus Planum o.* Diese Funde wurden bei der Ausgrabung von 2004 und 2005 zusammenfassend unter Stelle 1 dokumentiert. Unter den Funden befinden sich moderne Objekte, aber auch eine Reihe römischer Fundstücke. Bei verschiedenen Fundpunkten weist die Erhaltung beziehungsweise Zusammensetzung der Objekte darauf hin, dass weitere, unbekannt Gräber oder möglicherweise auch Teile von bekannten Bestattungen wie Grabnischen vom Bagger zerstört wurden. Eine zuverlässige Zuweisung dieser Streufunde zu einem dokumentierten Befund ist nicht möglich. Die Streufunde werden unter dieser Einschränkung hier als Gräber A bis D aufgeführt.

»Grab A« (Abb. 46). An Stelle 1-27 und Stelle 1-28 wurden Gefäßscherben gefunden. Zwei Schüsseln sind weitgehend erhalten; da eine Scherbe von Stelle 27 an die Schüssel von Stelle 28 anpasst, handelt es sich möglicherweise um den Rest einer einzigen Bestattung. Die Objekte (A1) bis (A3) gehören zu Stelle 1-27, die Funde (A4) bis (A6) zu Stelle 1-28. Da die Stellennummer einen relativ frühen Fundzeitpunkt nachweist und da bei Stelle 1-27 auch eine Tüte Tuffbrocken (Inv. 2005.206,00) und ein kleines Ziegelbruchstück gefunden wurde, lässt sich erschließen, dass »Grab A« in der Nähe der teilweise zerstörten Tuffsteinaschenkisten der Gräber 18 und 19 zu lokalisieren ist.

(A1) Schüssel Gellep 122. Das Auflager nicht plan. – Rauwandige Ware, Magerung unregelmäßig mit weißen Partikeln. – H. ca. 4, Randdm. 12,0, Bodendm. ca. 4,2.

(A2) Randscherbe eines Henkelpfoses, wohl ähnlich Gellep 107.

(A3) Mehrere Bruchstücke eines kugelförmigen Gefäßes unbestimmter Form aus graugrünlichem, wenig blasigem Glas, nach der Glasbeschaffenheit wohl römisch. – Gewicht 11 g.

(A4) Schüssel ähnlich Gellep 122. Das Auflager nicht plan. – Rauwandige Ware, Wandung unterschiedlich braun bzw. grau gefärbt, stand beim Brennen offenbar in einem anderem Gefäß und war daher partiell einer anderen Ofenatmosphäre ausgesetzt. Grobe Magerung mit weißen und glimmerartigen Partikeln. – H. 5,6, Dm. 13,4.

(A5) Rauwandiger Boden einer Hochform. – Dm. 4,2.

(A6) Eine Wandscherbe rauwandiger Schwerkeramik. – Inv. 2005.207,00.

Falls es sich um einen geschlossenen Fund handelt, stammt dieser aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

»Grab B« (Abb. 46). Mit der Stellenbezeichnung 1-26 wurden teils frisch gebrochene Fragmente eines bemalten helltonigen Tellers als Streufund geborgen. Das Stück ist am gleichen Tag wie »Grab A« geborgen worden, ein Zusammenhang ist aber nicht nachzuweisen.

(B1) Teller, Form wie Gellep 40. – Bemalte Terra-Sigillata-Imitation, der Scherben blassrosa, der Überzug rot. – H. 7,8, Dm. 30,5. – Inv. 2005.205,00.

Wohl viertes Jahrhundert.

»Grab C« (Abb. 46). Die Streufunde der Stellen 1-43 und 1-44 wurden aufgelesen, als Grab 19 geborgen und Gräber 20, 21 und 22 entdeckt wurden. Möglicherweise stammen die Funde daher ebenfalls aus dem Bereich dieser Gräber. Nach der Erhaltung der Keramik handelt es sich offenbar um Objekte aus einem Grab mit Holz-sarg oder möglicherweise auch mehreren solchen. – Nägel Inv. 2005.214,00.

(C1) Teller Gellep 40 mit nach außen geneigtem Rand. – Terra Sigillata. – H. 6,4, Randdm. 29.

(C2) Becher, Form wie Glanztonware Gellep 59. – Glatte wandige, leicht sandige Ware, keine Spuren eines Überzuges. – H. 10,5, Dm. 8,5. – Inv. 2005.215,00.

Falls es sich um einen geschlossenen Fund handelt, stammt dieser wegen der Form von (C2) wohl aus dem ersten oder zweiten Drittel des vierten Jahrhunderts.

»Grab D« (Abb. 46). Im Bereich einer modernen Zisterne am südwestlichen Rand der 2004 bis 2005 aufgedeckten Fläche wurden Funde mit den Stellennummern 1-131 bis 1-133 und 1-147 geborgen, die auf Grund ihres Erhaltungszustandes als Grabbeigaben des vierten Jahrhunderts zu interpretieren sind.

(D1) Teller Gellep 38. – Terra Sigillata. – H. 8,6, Dm. 31,2. – Darin lagen der Armreif (D6) und fragliche Knochenfragmente. – Inv. 2005.222,00.

Möglicherweise zugehörig sind die folgenden Glasgefäße sowie eine Tüte winziger Fragmente mit einem Gesamtgewicht von 140 g.

(D2) Hals einer Flasche ähnlich Trier 79 a. – Im Halsbereich Eindrücke eines Werkzeuges. – Grünliches Glas mit kleinen Blasen. – Randdm. 3,4.

(D3) Hals einer Flasche ähnlich Trier 79 a. – Grünliches, leicht blasiges Glas mit Schlieren. – Randdm. 4,2.

(D4) Rand-, Wand- und Bodenscherben eines völlig zerstörten Bechers, wohl Trier 49 a. – Gelblichgrünes Glas mit wenigen Blasen. – Dm. ca. 10. – Inv. 2005.223,00.

(D5) Bruchstücke eines Glasbechers Trier 49 a. – Graugrünliches Glas mit wenigen Blasen. – Randdm. 9. – Inv. 2005.224,00.

(D6) Profilierter Armreif mit Haken- und Ösenverschluss. – Buntmetall. – Dm. 7,0, lichte Weite 6,3. – Außerdem minimale und nicht identifizierbare Beinfragmente, Speiserest? – Aus dem Teller (D1). – Inv. 2005.227,00.

Datierung: Falls es sich um Objekte aus einem geschlossenen Grabfund handelt, stammt dieser wohl aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

### Weitere Streufunde

Aus römischer Zeit stammen einige größere Bruchstücke von Putzhalterziegeln mit anhaftendem Wandputz als mutmaßliche Überreste der bislang noch nicht entdeckten Siedlung. Der Putz ist teilweise noch bis zur flächig roten Bemalung erhalten. Inv. 2005.212,00.

Einige winzige dunkelgraue, glattwandige, mit Kleinrechtecken verzierte Scherben gehören in die Merowingerzeit. Inv. 2005.213,00.

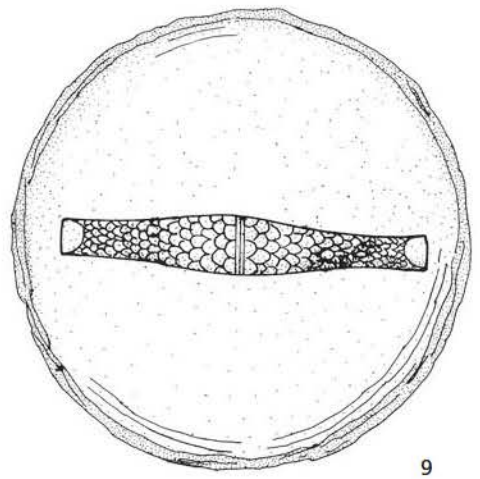
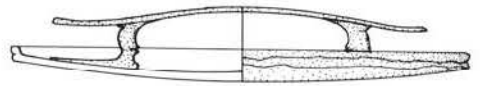
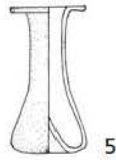
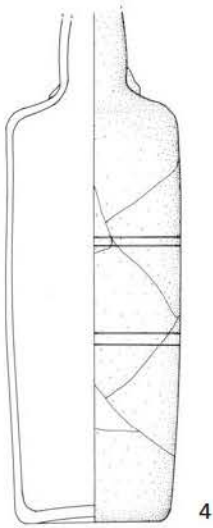
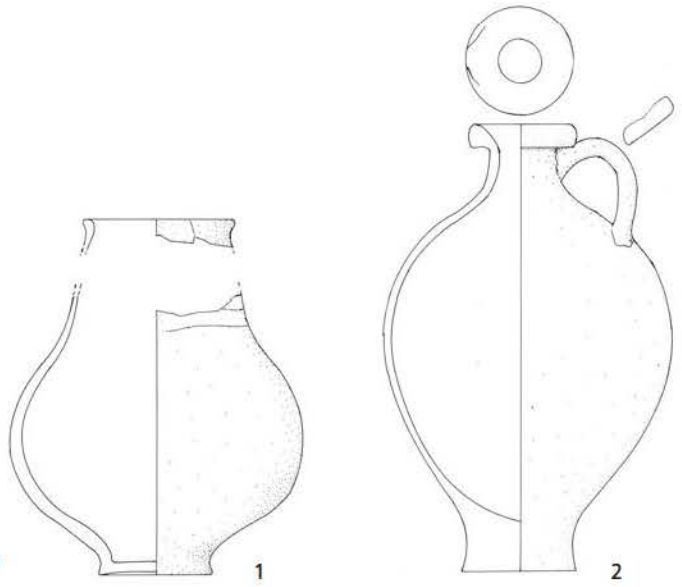
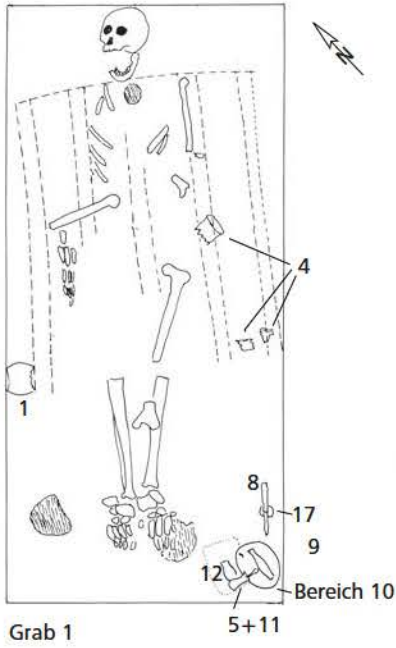
Ein außergewöhnlicher Fund von modernem Metallbesteck umfasst mehr als tausenddreihundert Teile, darunter befanden sich unterschiedliche Gabeln und Löffel, oft versilbert, jedoch keine Messer. Inv. 2005.205,00.



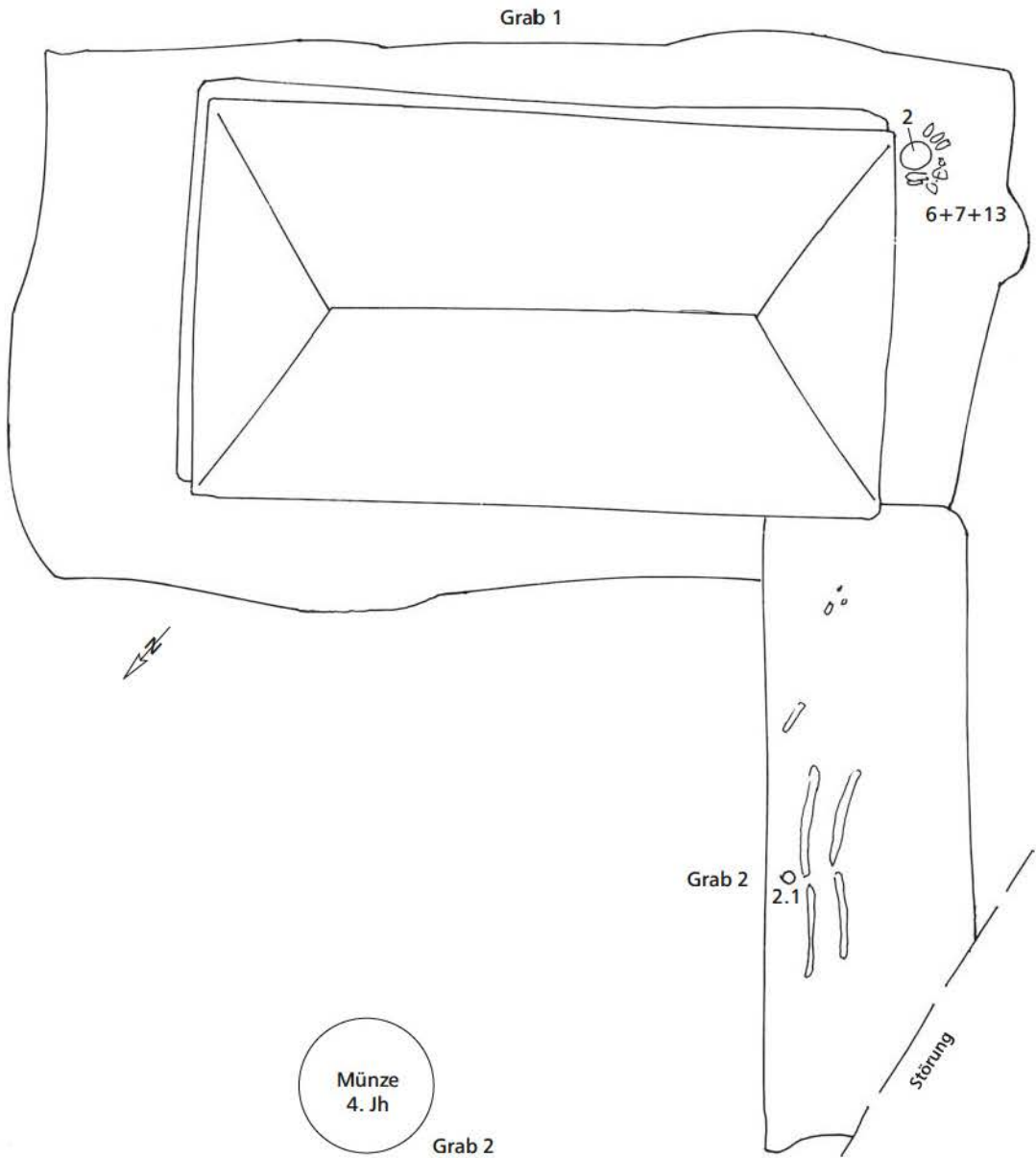
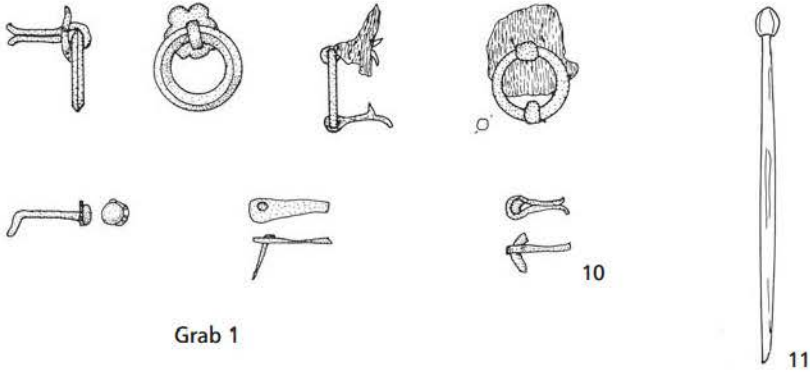
## Abkürzungen

- Andrikopoulou-Strack /  
Bauchhenß, Reliefsarkophag J.-N. Andrikopoulou-Strack / G. Bauchhenß, Der Reliefsarkophag aus Weilerswist-Klein Vernich. Bonner Jahrb. 204, 2004, 47–58.
- Böhme, Grabfunde H.-W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).
- Eck, Köln W. Eck, Köln in römischer Zeit. Geschichte einer Stadt im Rahmen des Imperium Romanum. Geschichte der Stadt Köln I (Köln 2004).
- Friedhoff, Jakobstraße U. Friedhoff, Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln. Kölner Forsch. 3 (Mainz 1991)
- Gaitzsch, Grundformen W. Gaitzsch, Grundformen römischer Landsiedlungen im Westen der CCAA. Bonner Jahrb. 186, 1986, 397–427.
- Gaitzsch u. a., Glashütten W. Gaitzsch u. a., Spätromische Glashütten im Hambacher Forst. Bonner Jahrb. 200, 2000, 83–241.
- Gottschalk, Einordnung R. Gottschalk, Zur ethnischen Einordnung einiger spätantiker Gräber des Rheinlandes. In: Th. Fischer / G. Precht / J. Tejral, Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Kongress Xanten 1997 (Köln und Brunn 1999) 81–91.
- Gottschalk,  
Niederrheinische Bucht R. Gottschalk, Studien zu spätromischen Grabfunden in der südlichen Niederrheinischen Bucht (Dissertationsdruck Bonn 2003).
- Gottschalk, Studien R. Gottschalk, Studien zu spätromischen Grabfunden in der südlichen Niederrheinischen Bucht (ungedruckte Diss. Bonn 2003). Diese ausführliche Fassung der Arbeit wird nur angeführt, wenn das betreffende Zitat in der zuvor genannten Druckfassung wegen Umfangskürzung entfallen ist.
- Haberey, Brühl W. Haberey, Spätromische Gräber in Brühl. Bonner Jahrb. 162, 1962, 397–406.
- Lenz, Germanische Siedlungen K.-H. Lenz, Germanische Siedlungen des 3. bis 5. Jahrhunderts n. Chr. in Gallien. Schriftliche Überlieferung und archäologische Befunde. Ber. RGK 86, 2005, 349–444.
- Noelke, Gräber P. Noelke, Reiche Gräber von einem römischen Gutshof in Köln. Germania 62, 1984, 373–423.

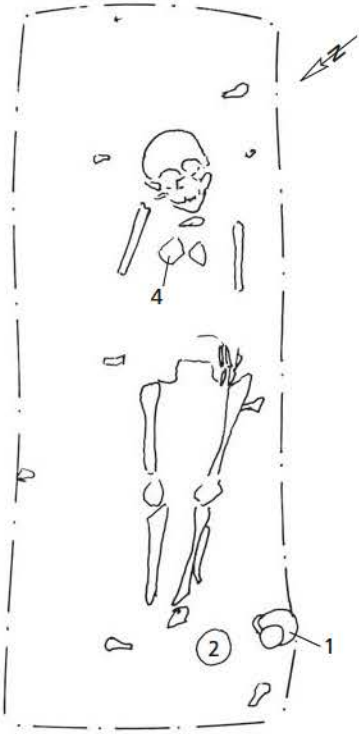
*Bildrechte.* Abb. 1–10 und 14–15 Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, ausgeführt von Karin Drechsel nach Vorlage des Verf., bis auf Abb. 3–5 sowie 15 (letzere mit Ergänzungen, vgl. Gottschalk, Einordnung 91 Abb. 7). – Abb. 11 und 12 nach Noelke, Gräber Abb. 4–5. – Abb. 13 nach Haberey, Anm. 70, Abb. II. – Abb. 16–46 Rheinisches Landesmuseum Bonn, Zeichnungen Sigrun Wischhusen und Verf., Montage Natascha Vogt.



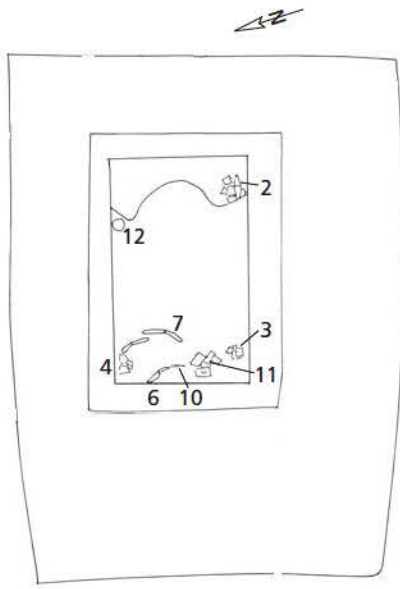
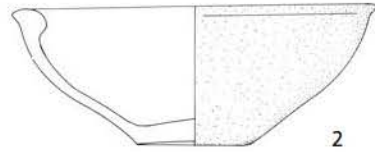
16 Grab 1 (8 und 9 im Maßstab 1:2).



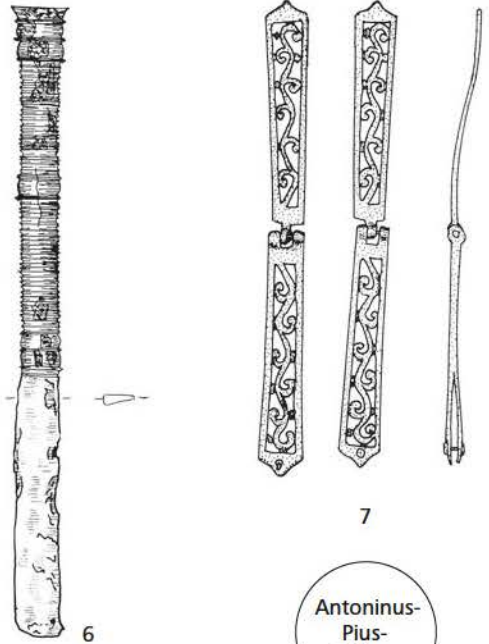
17 Grab 1 (10 und 11 im Maßstab 1:2) sowie Grab 2.



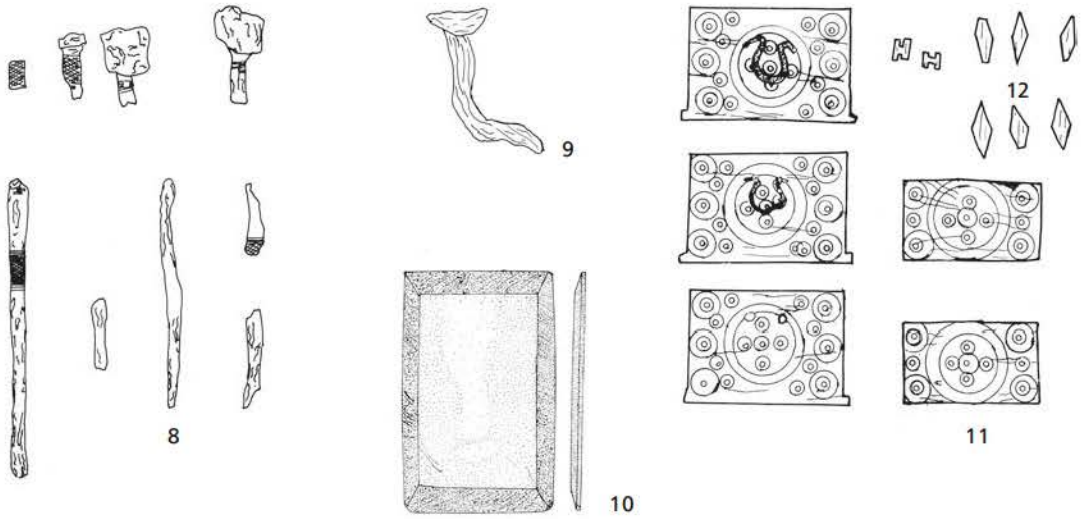
Grab 3



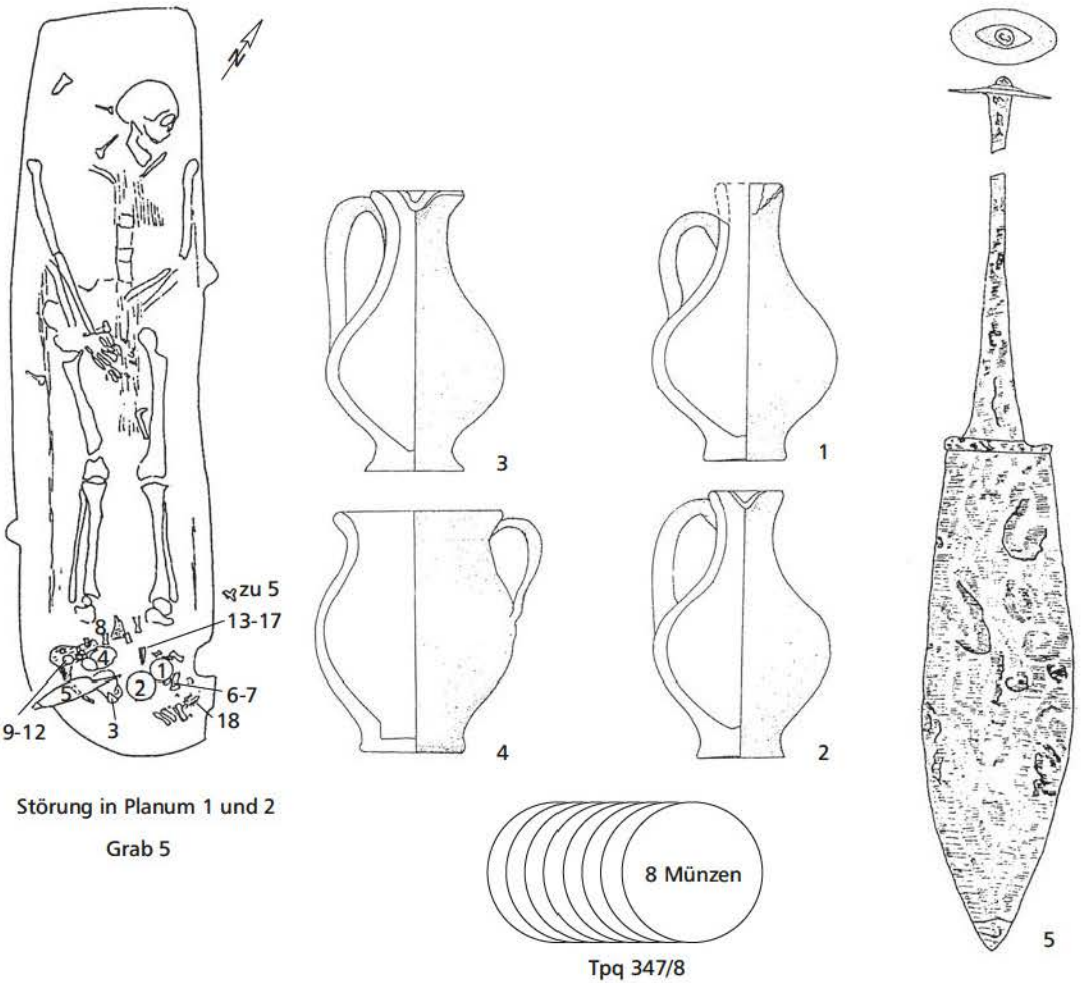
Grab 4

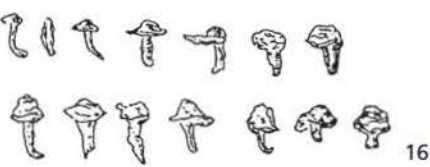
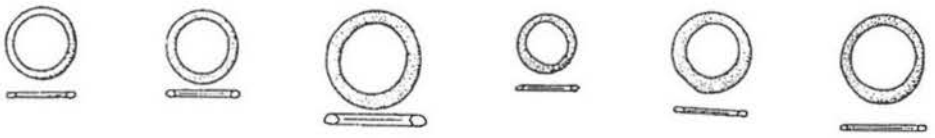
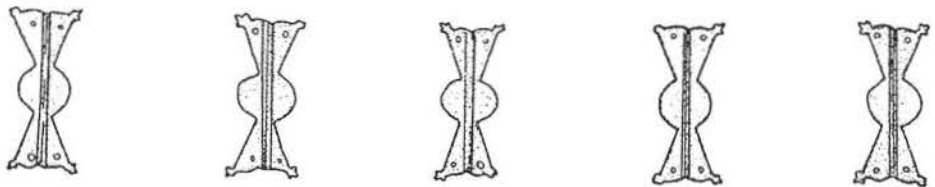
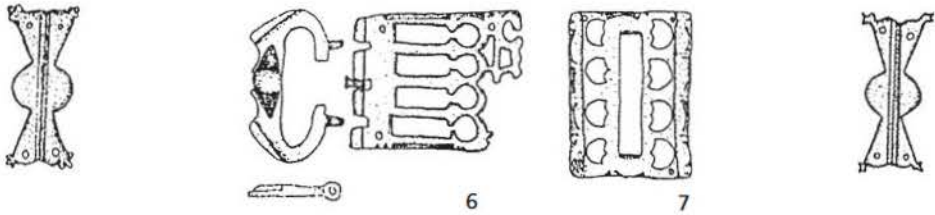


Antoninus-  
Pius-  
Münze

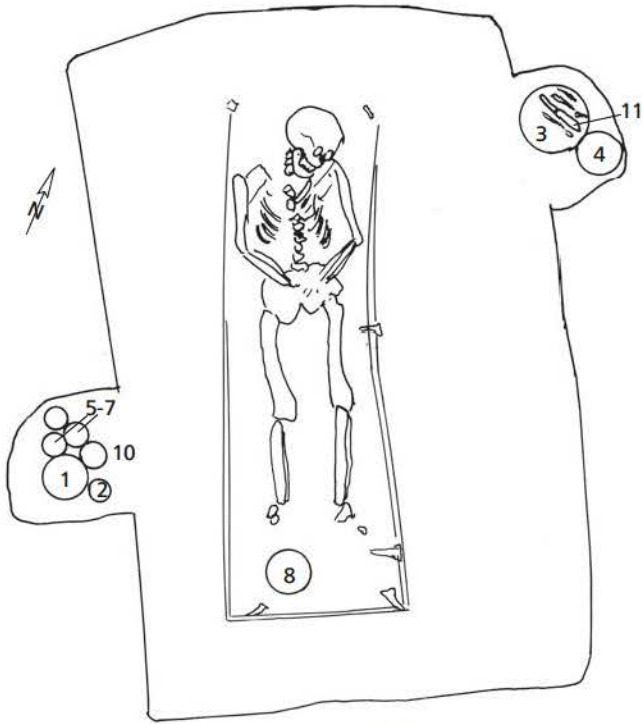


Grab 4

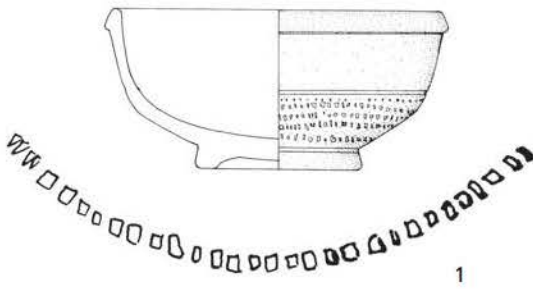




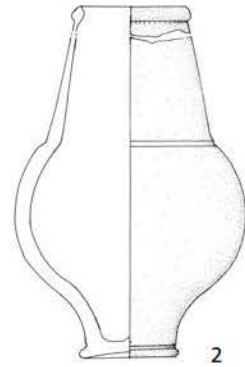
Grab 5



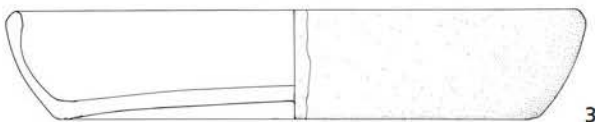
Grab 6



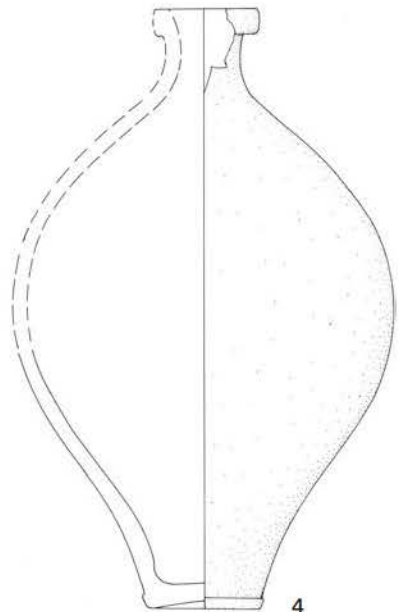
1



2

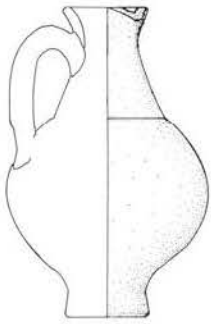


3

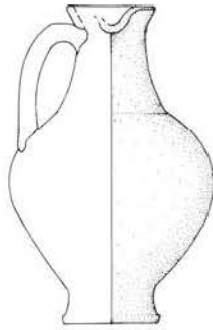


4

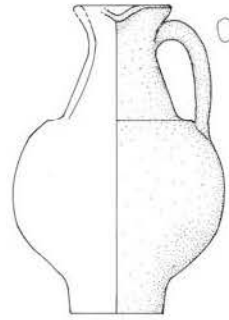
21 Grab 6.



5



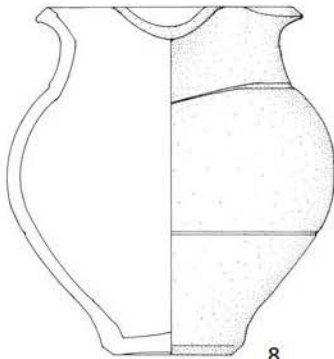
6



7

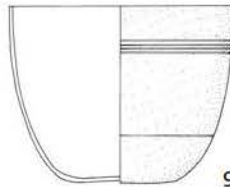


10

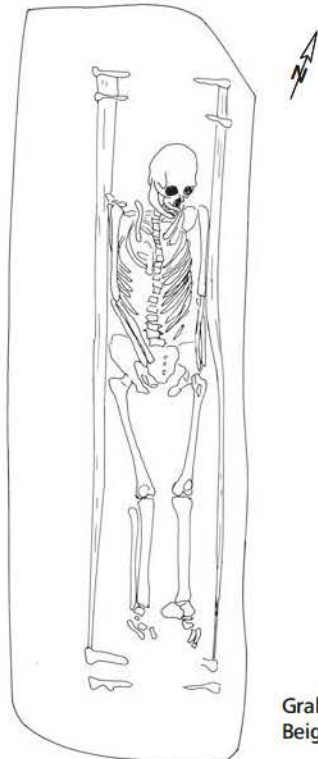


8

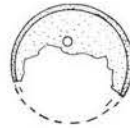
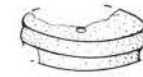
Grab 6



9



Grab 7  
Beigabenlos



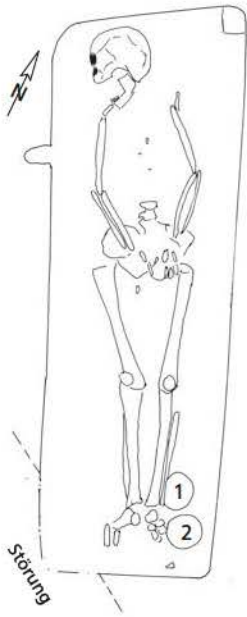
3



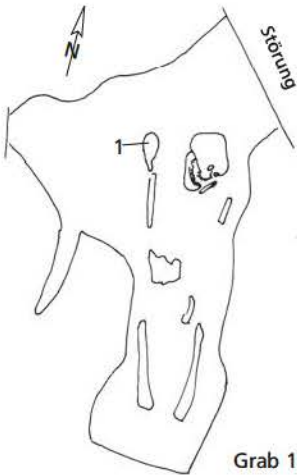
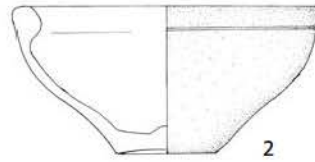
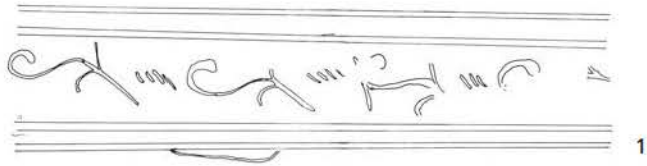
4

Grube 8

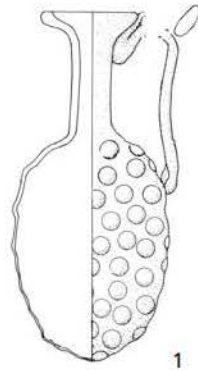


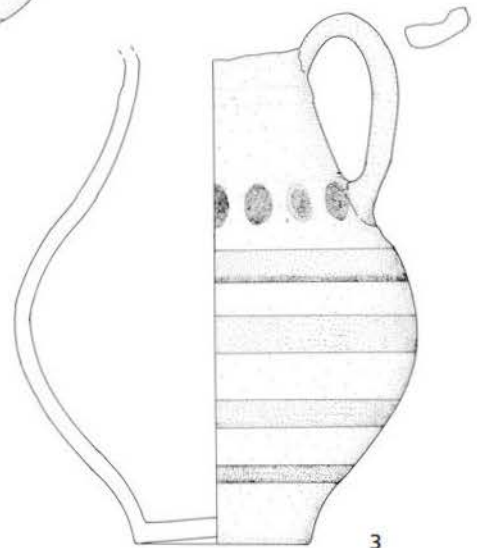
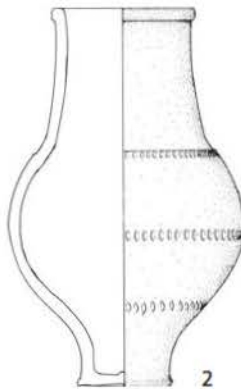
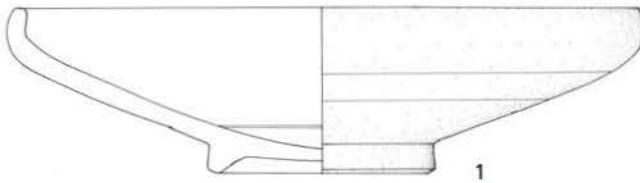
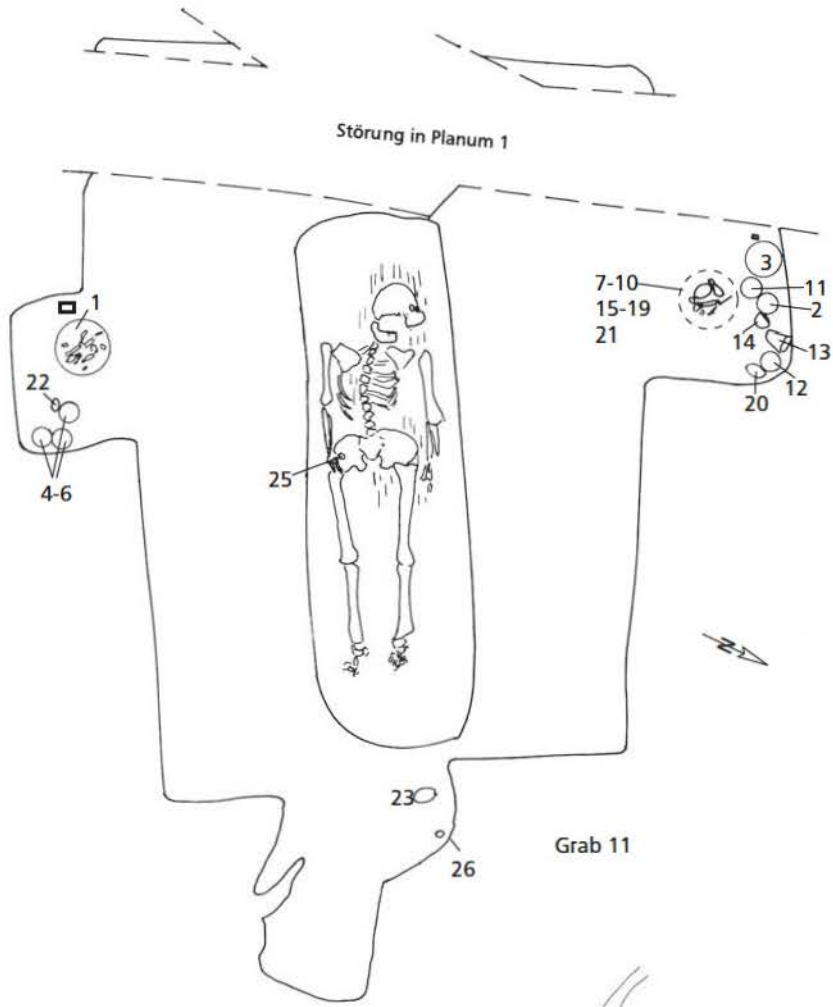


Grab 9

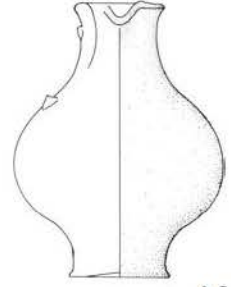
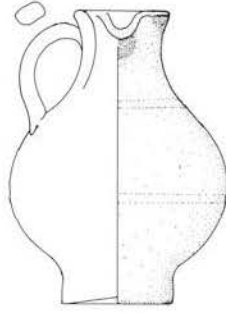
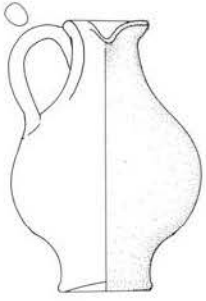


Grab 10

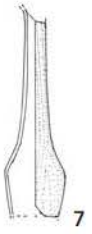




24 Grab 11 (Befund im Maßstab 1:33).



4-6



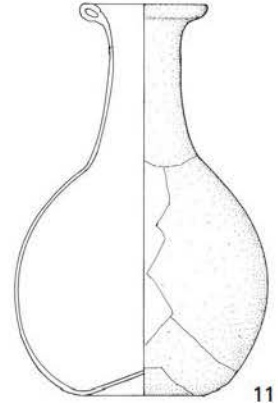
7



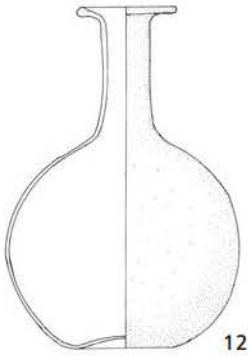
8



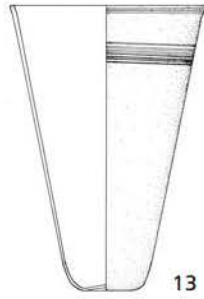
10



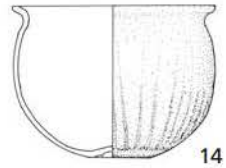
11



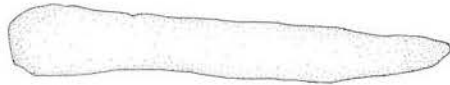
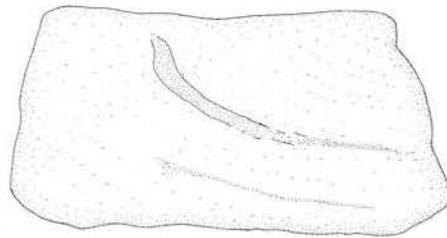
12



13



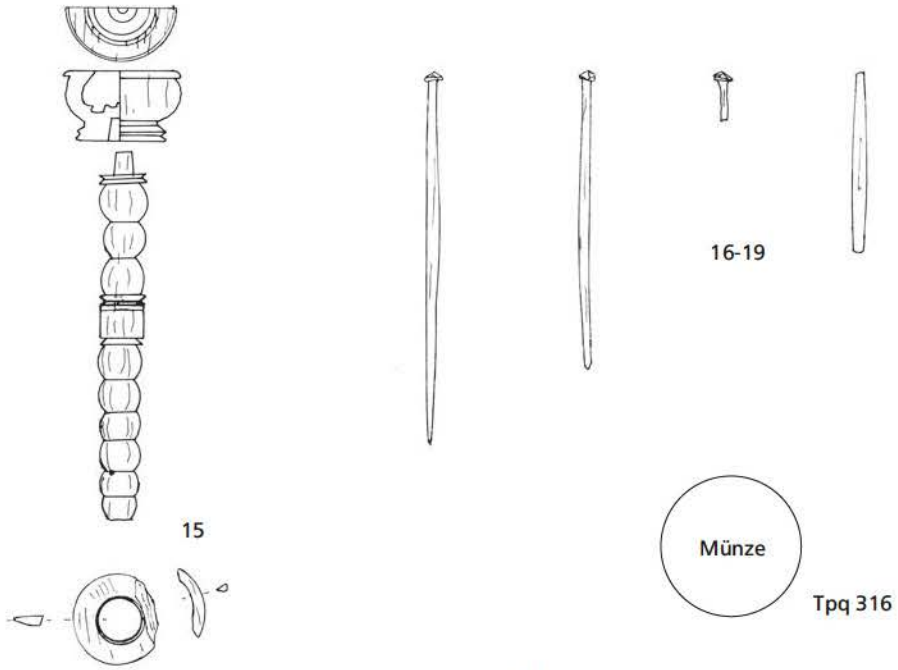
14



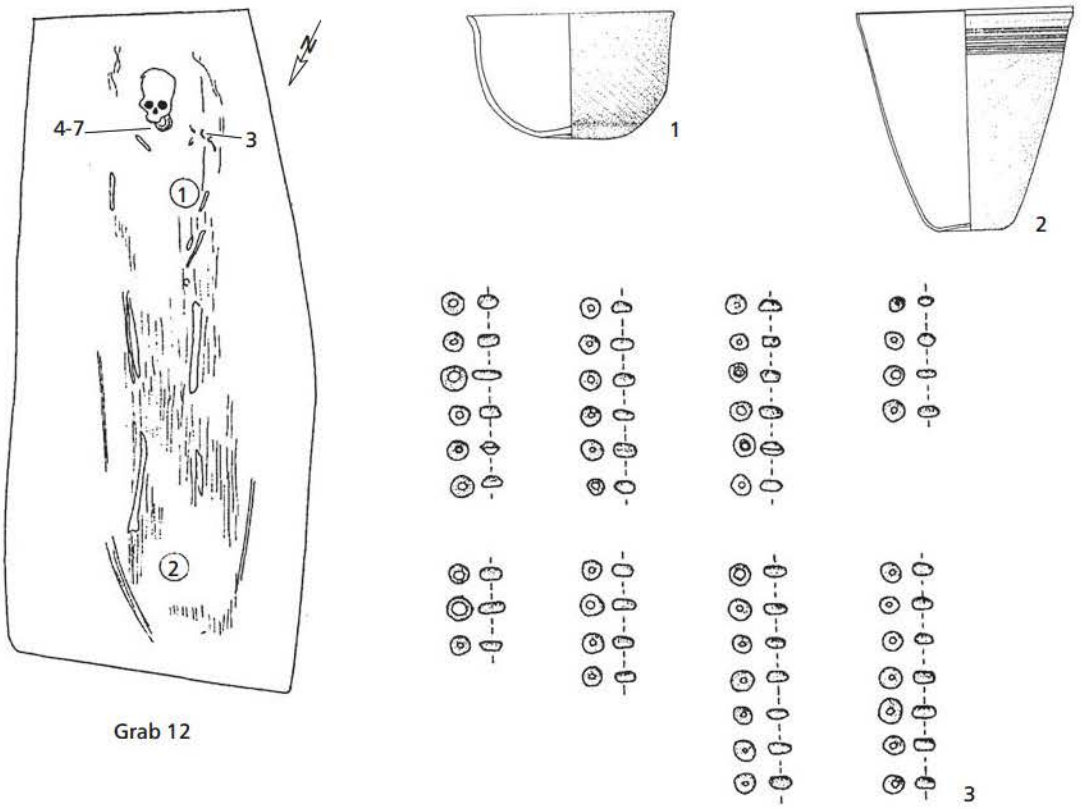
24

25 Grab II.

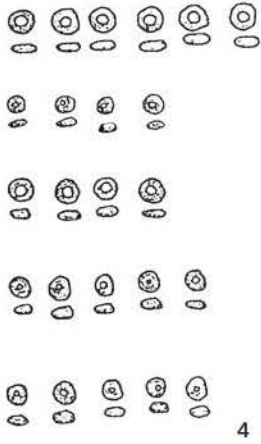
Grab 11



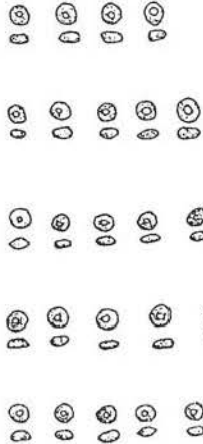
Grab 11



Grab 12



4



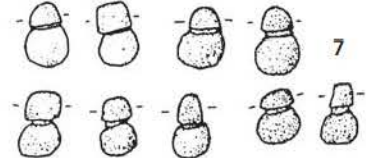
4



5

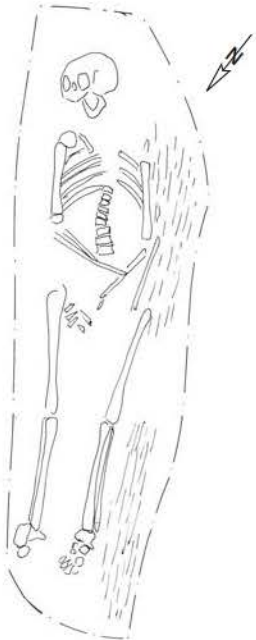


6

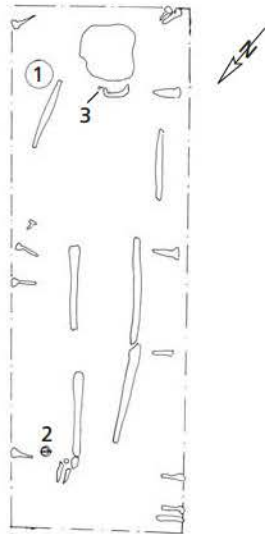


7

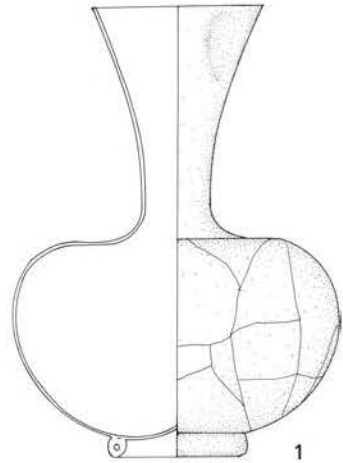
Grab 12



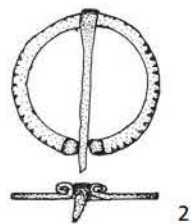
Grab 13  
Beigabenlos



Grab 14



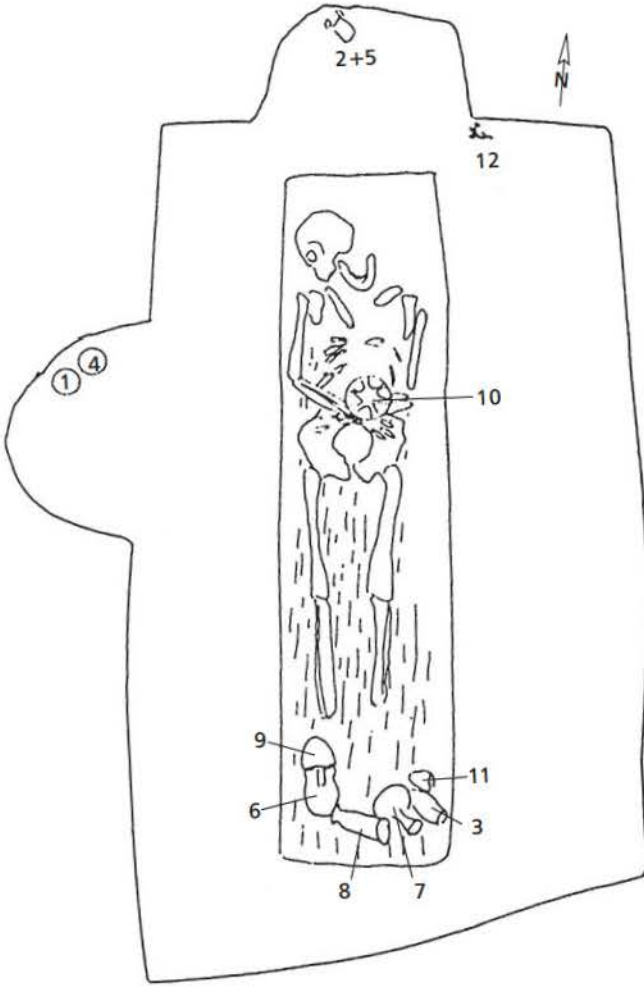
1



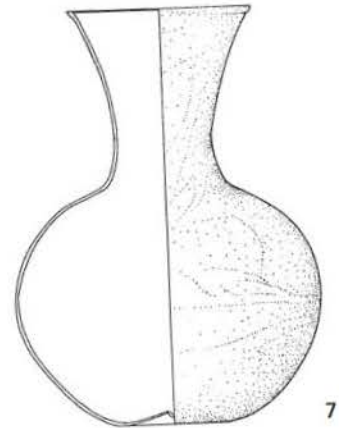
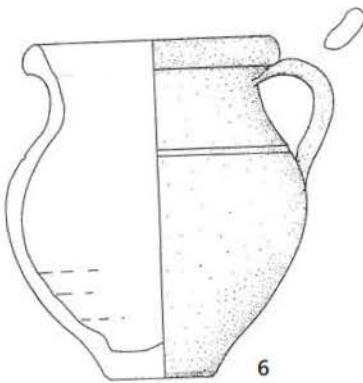
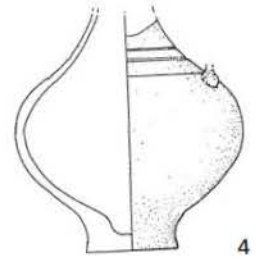
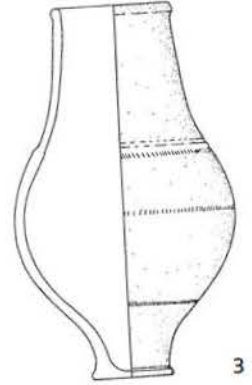
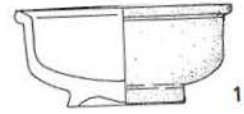
2

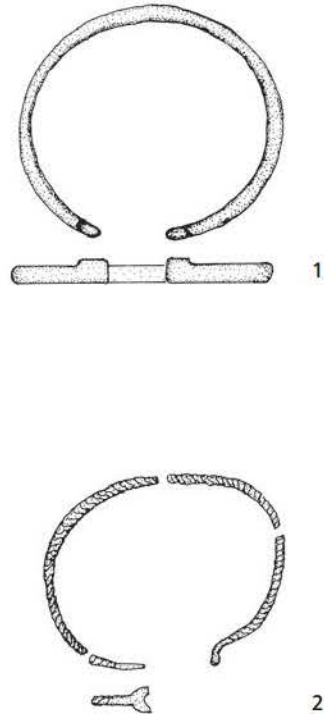
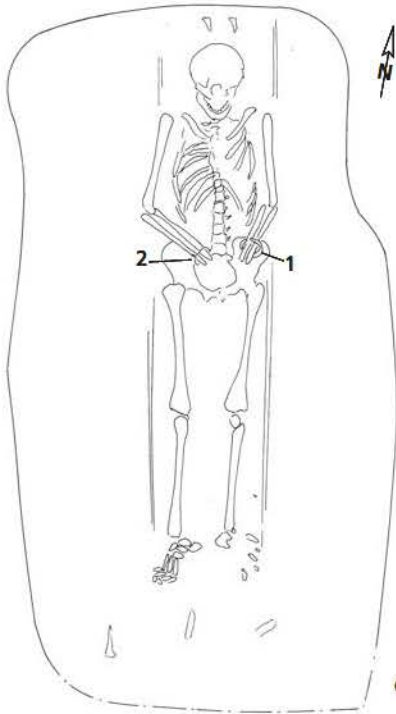
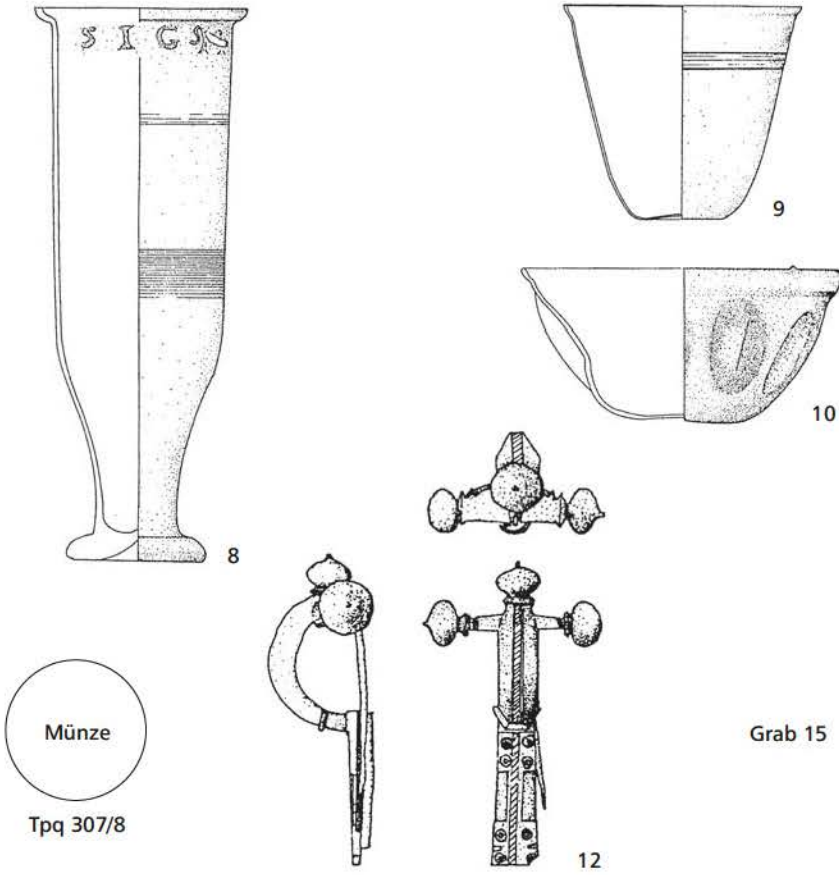


3



Grab 15

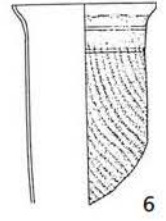
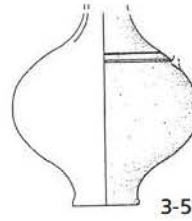
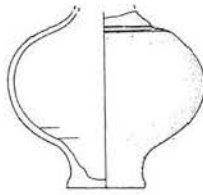
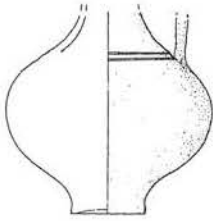
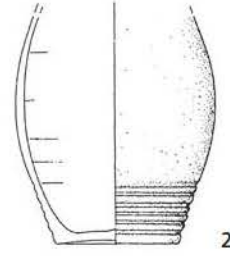




29 Grab 15 (12 im Maßstab 1:2) sowie Grab 16 (1 und 2 im Maßstab 1:2).



Grab 17



7



8



9



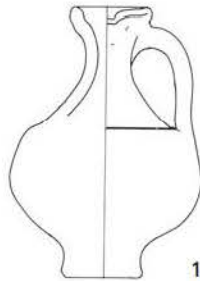
Grab 18



2a



Grab 19



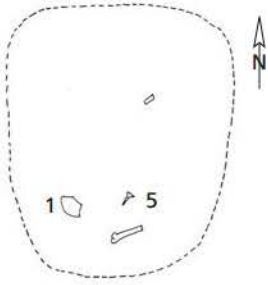
1



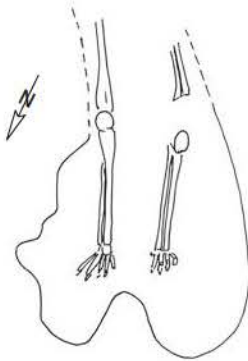
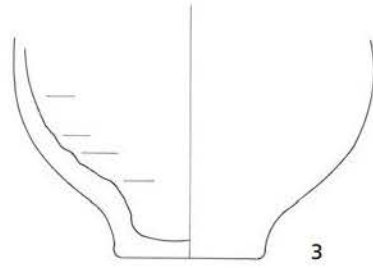
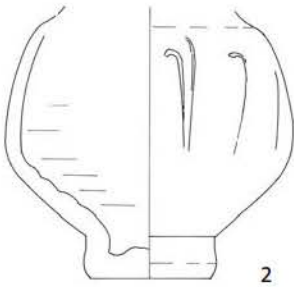
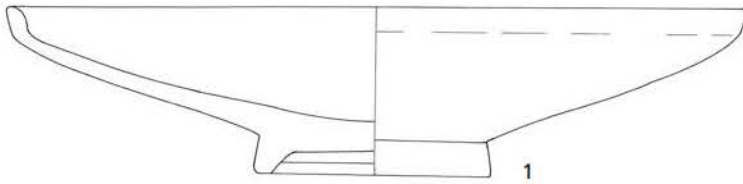
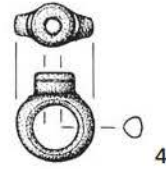
6

30 Grab 17 (der Befund im Maßstab 1:50, 7-9 im Maßstab 1:2), Grab 18 (der Befund im Maßstab 1:66) sowie Grab 19 (der Befund im Maßstab 1:80, 6 im Maßstab 1:1).

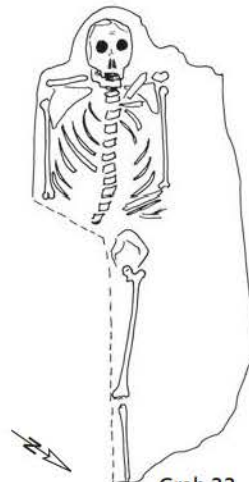




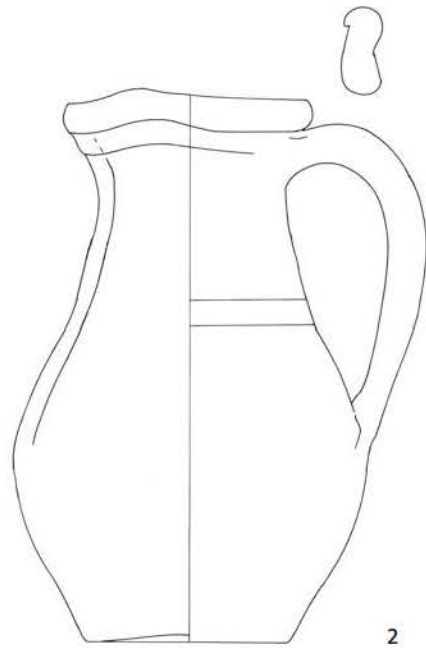
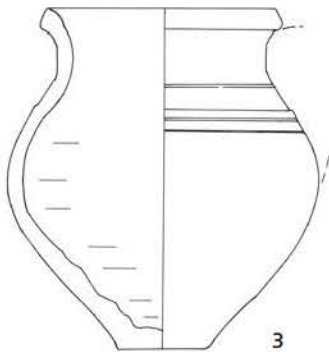
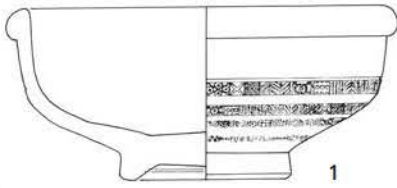
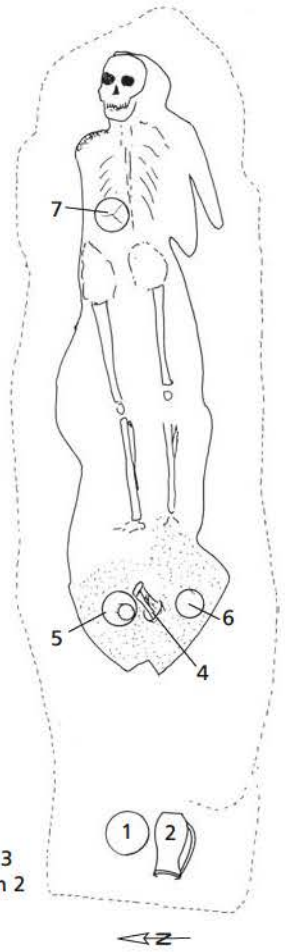
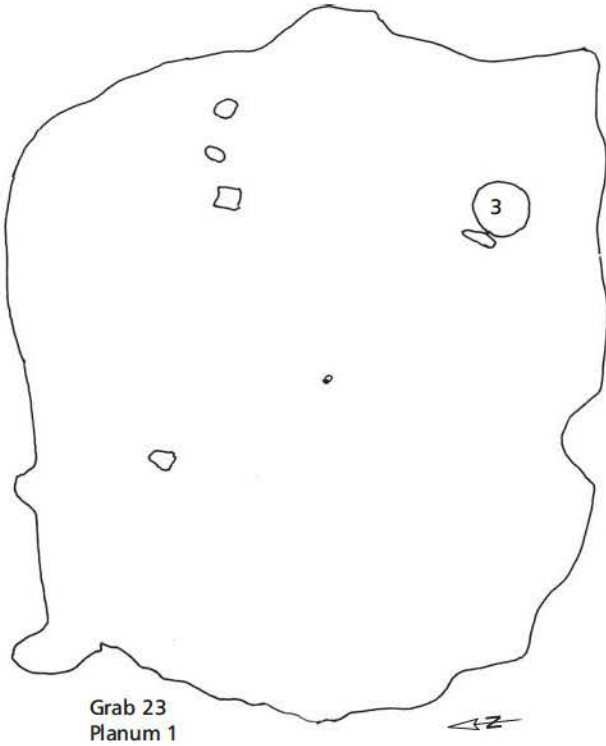
Befund 20

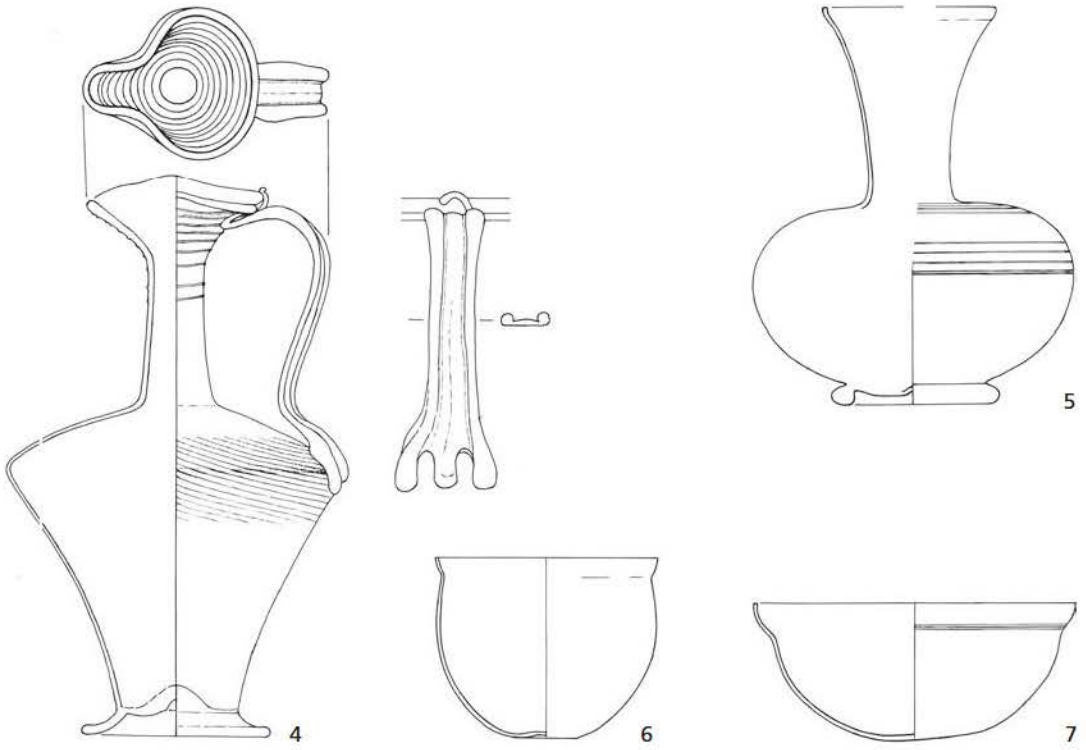


Grab 21  
Gestört, keine Beigaben

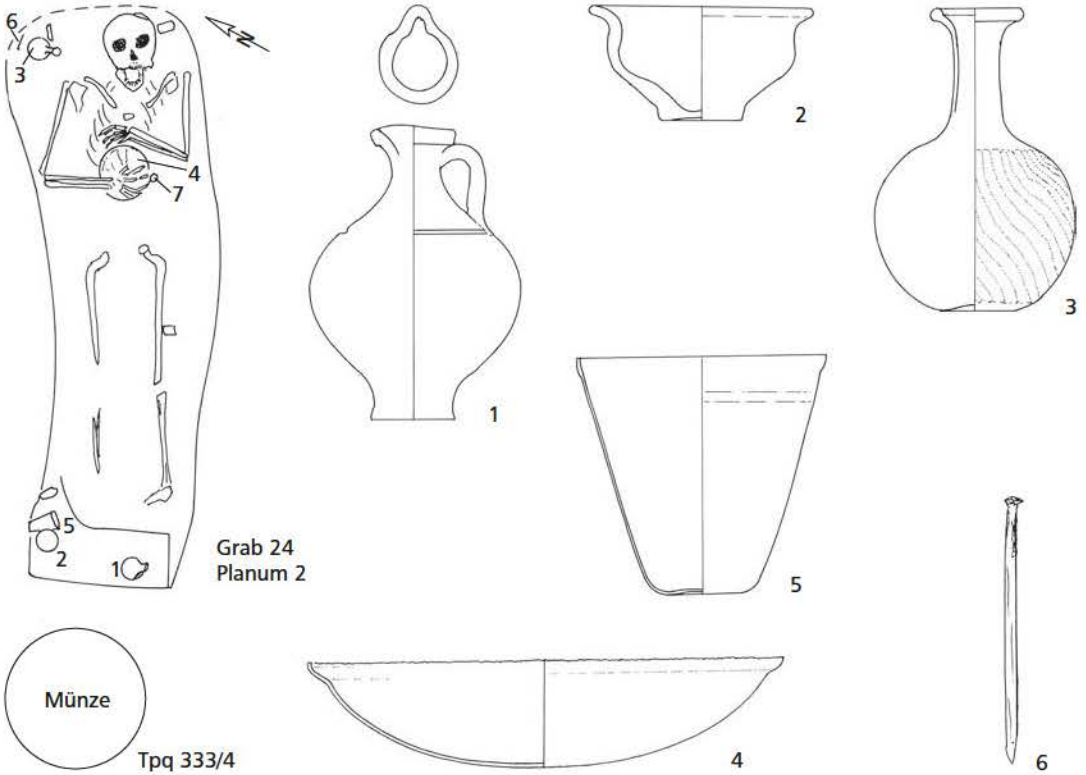


Grab 22  
Gestört, keine Beigaben

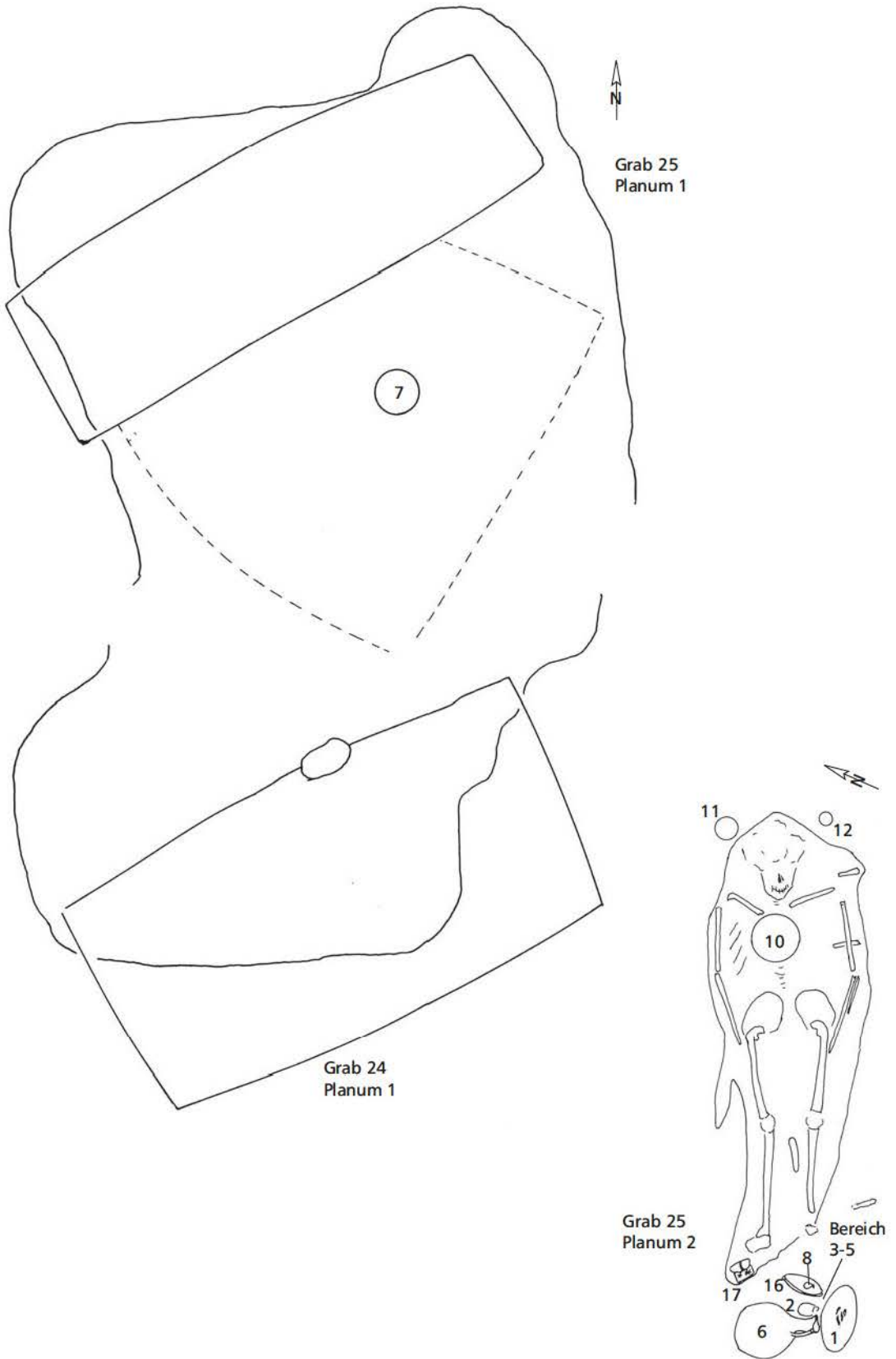




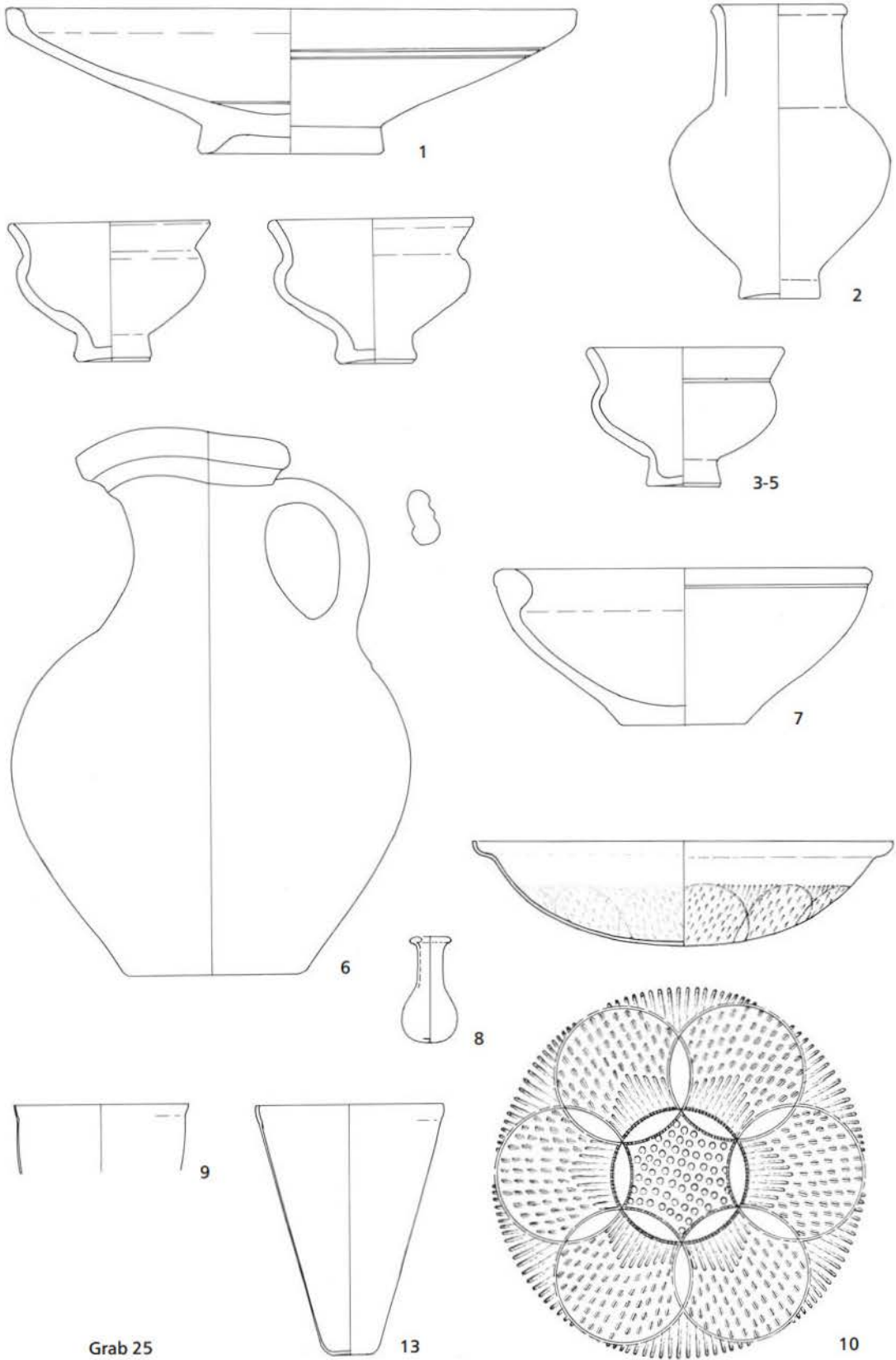
Grab 23



Grab 24  
Planum 2

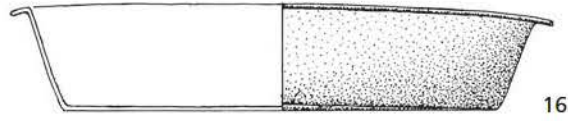


34 Grab 24 sowie Grab 25 mit Planum 1 (oben) und Planum 2 (rechts unten).

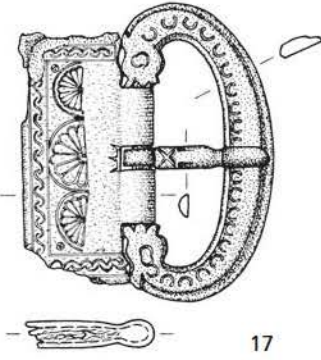


Grab 25

35 Grab 25.



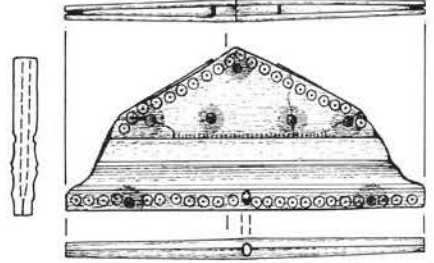
16



17

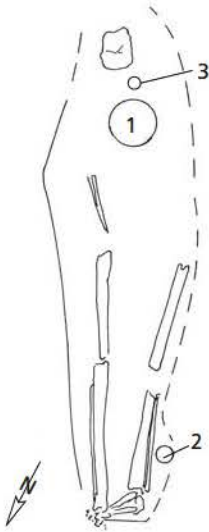


19

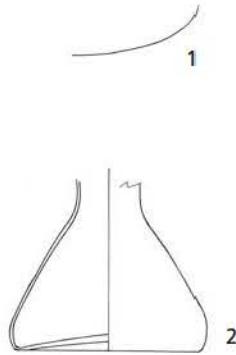


20

Grab 25



Grab 26



1

2

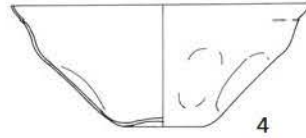
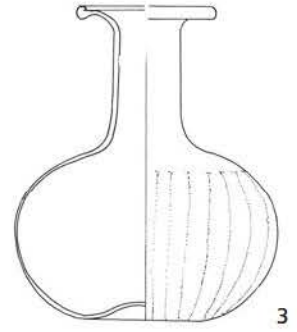
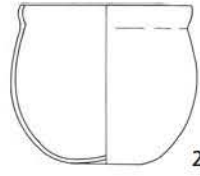
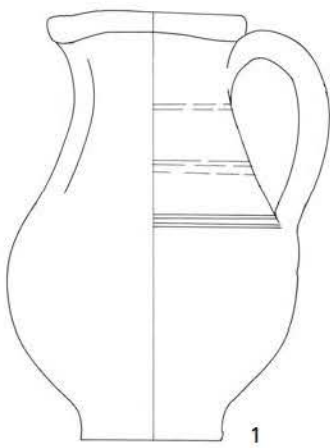


3

Tp q 367

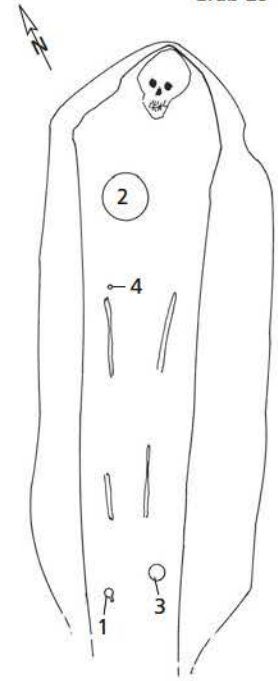
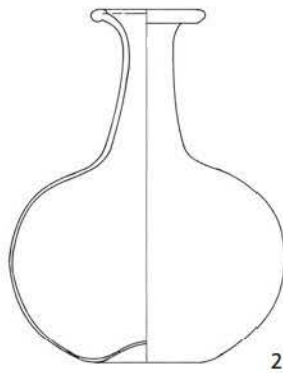
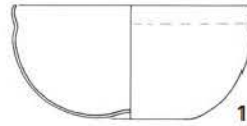
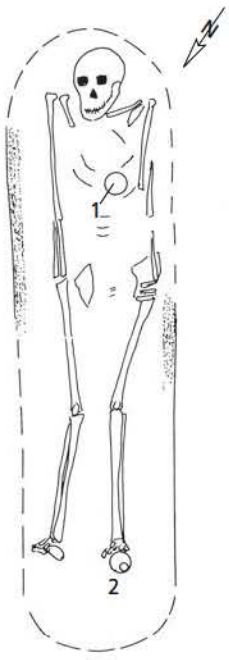


Grab 27



Grab 27

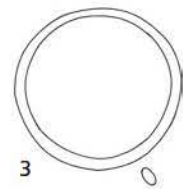
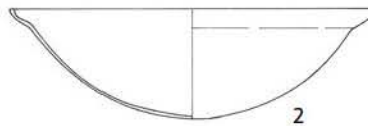
Grab 29

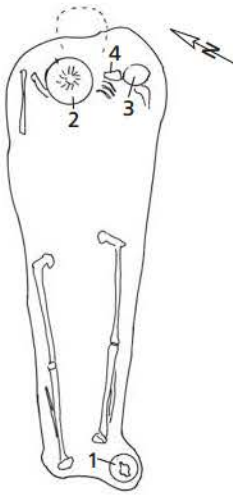


Grab 28

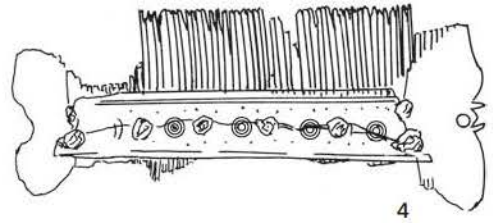
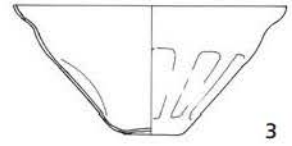
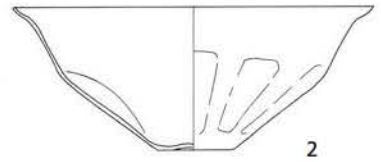
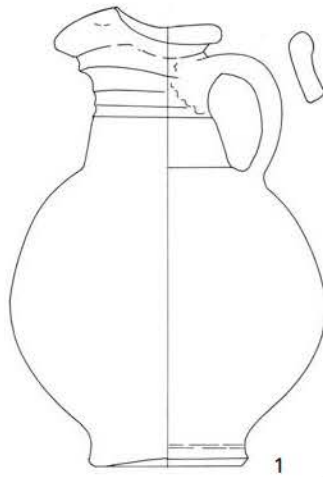


Tpq 378

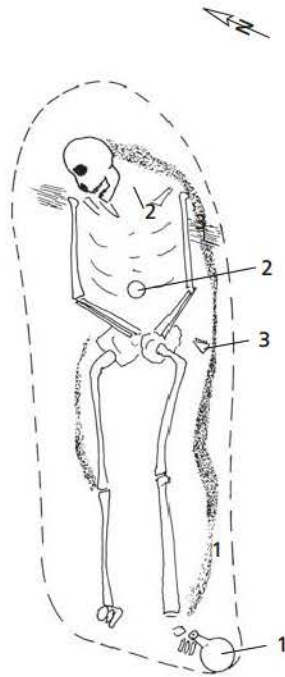




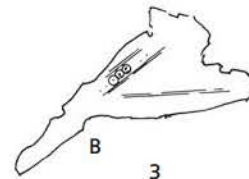
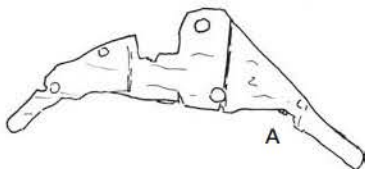
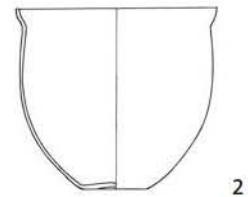
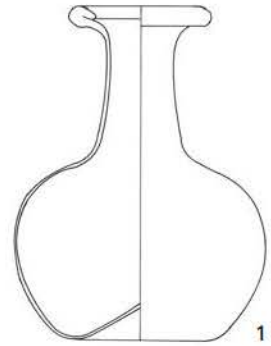
Grab 30



Grube 31  
gestört, keine Funde



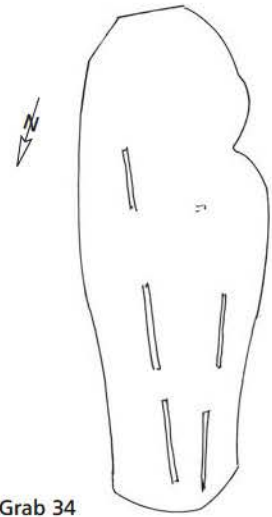
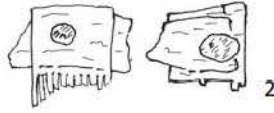
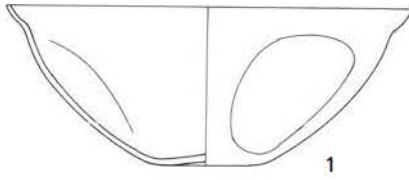
Grab 32



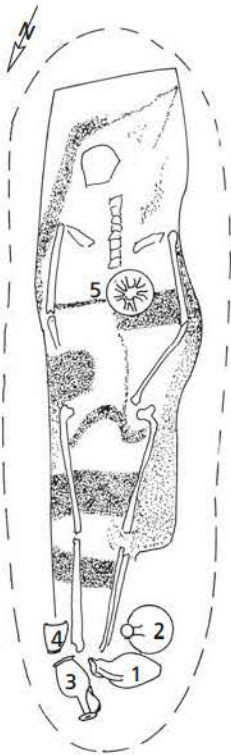




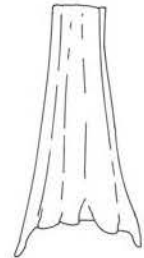
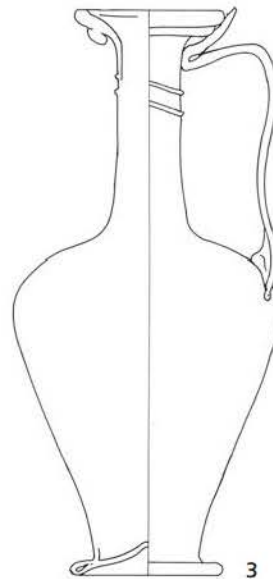
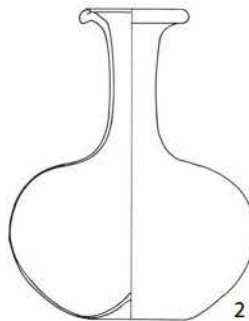
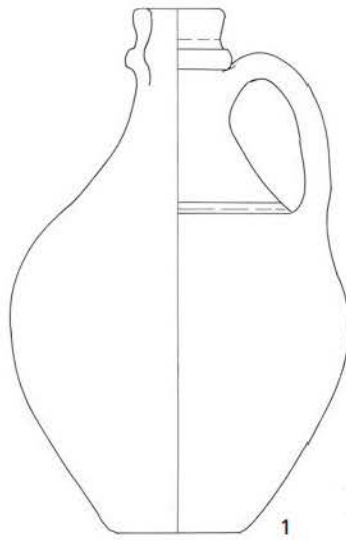
Grab 33

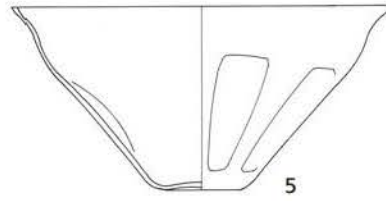


Grab 34  
Beigabenlos

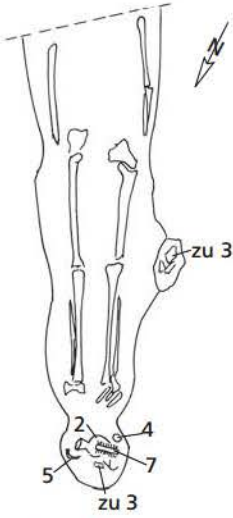


Grab 35

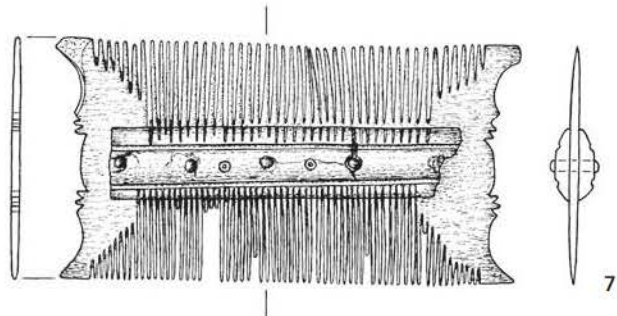
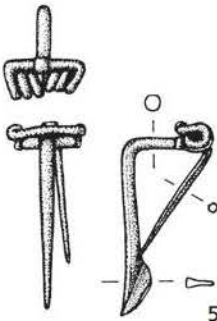
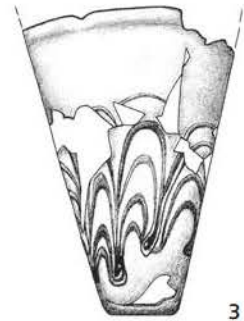
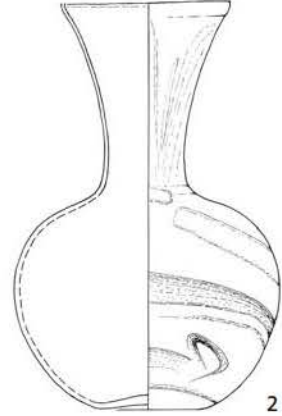


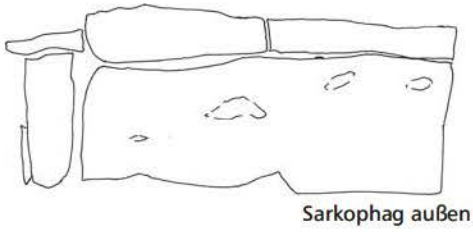


Grab 35

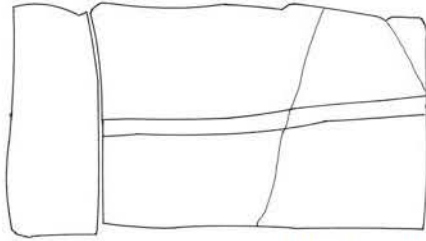


Grab 36

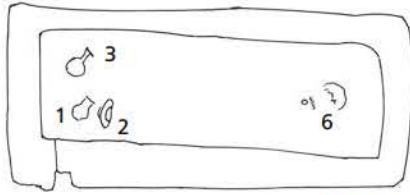




Sarkophag außen



Sarkophag außen

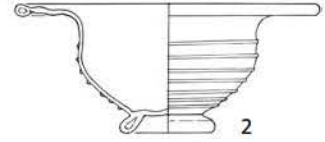


Sarkophag innen

Grab 37



1

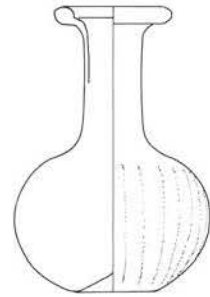


2

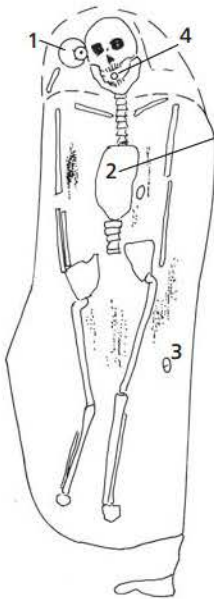


2 Münzen

Tpq 340

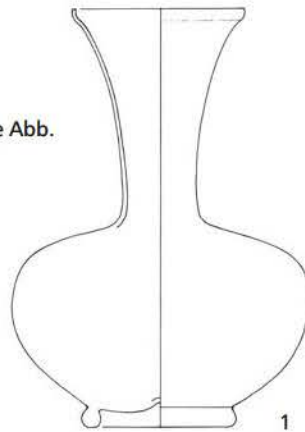


3



Grab 38

Schale ohne Abb.

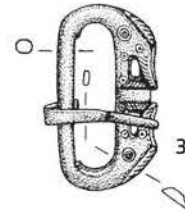


1



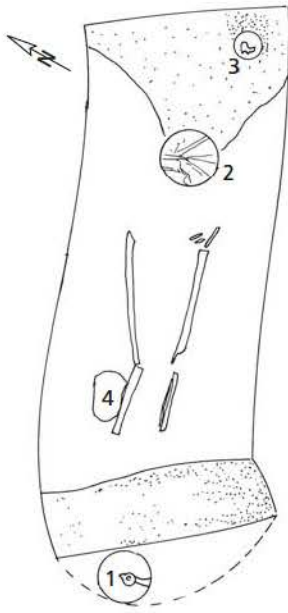
Münze

Tpq 367

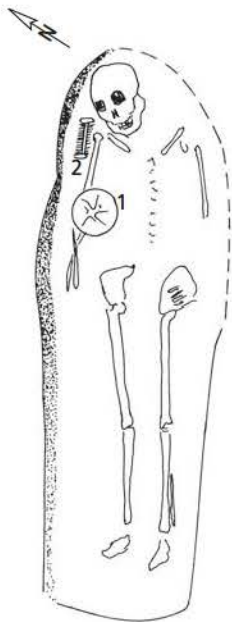
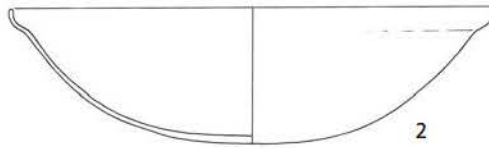
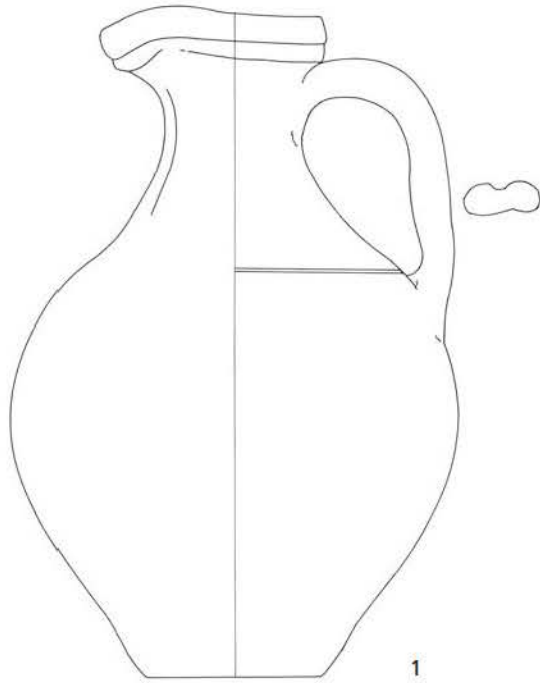


3

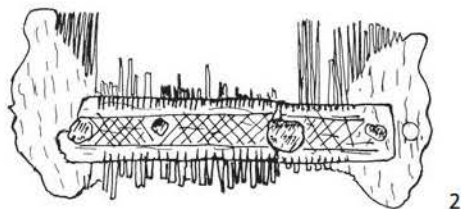
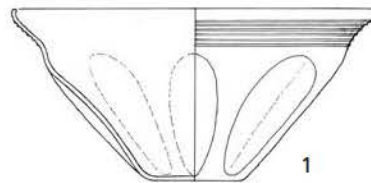
Faltenschale  
nicht restauriert

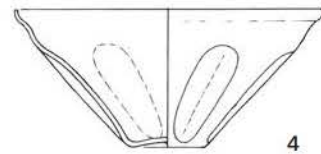
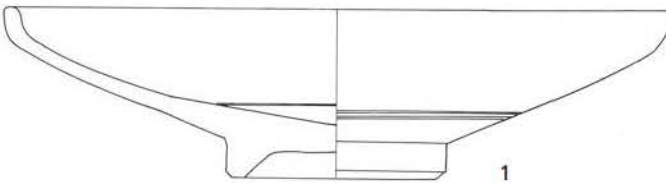
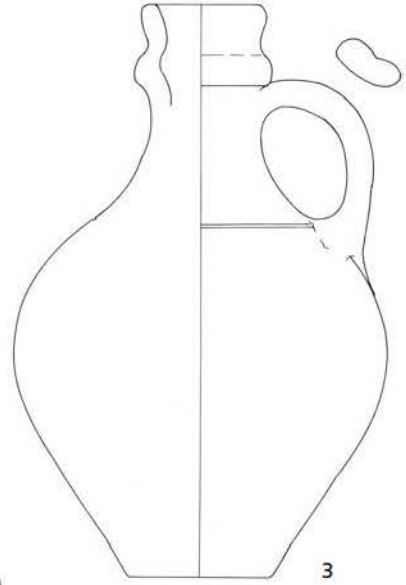
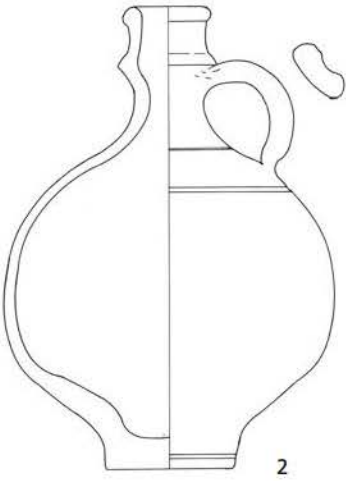
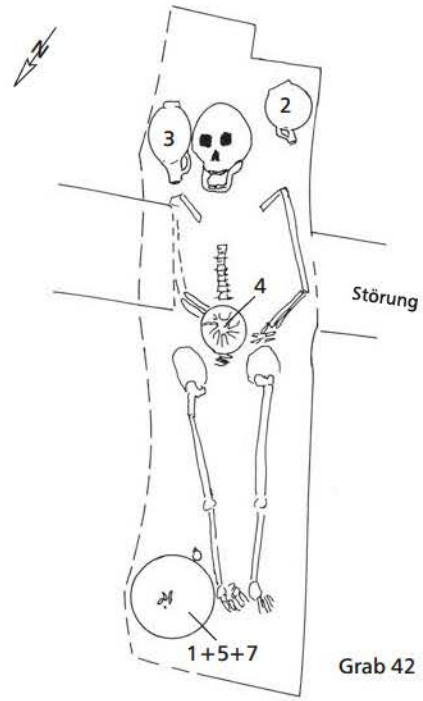
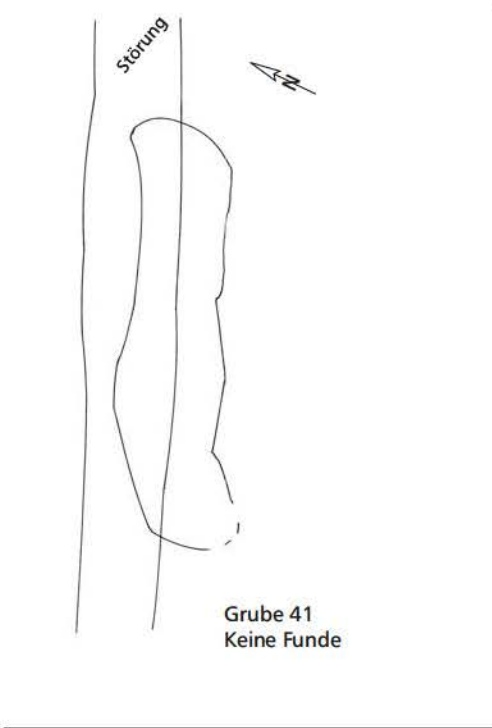


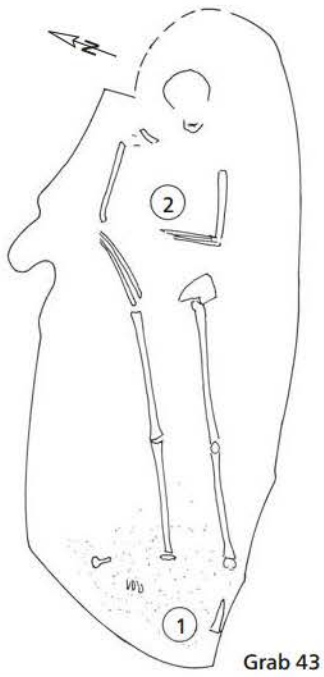
Grab 39



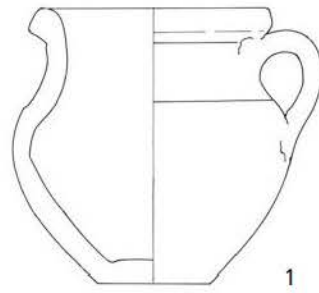
Grab 40



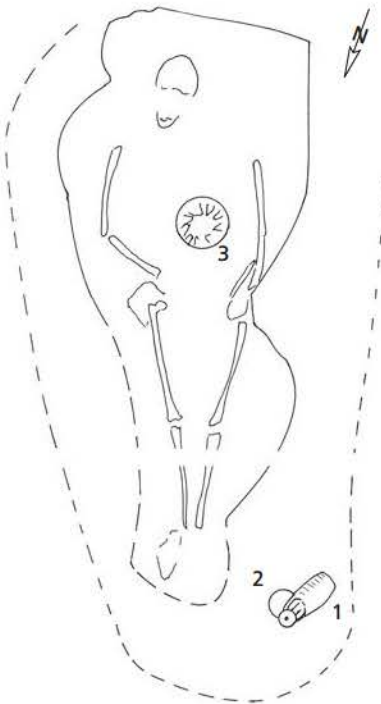




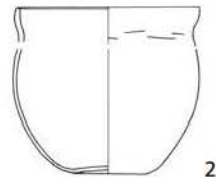
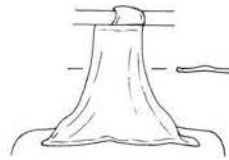
Grab 43



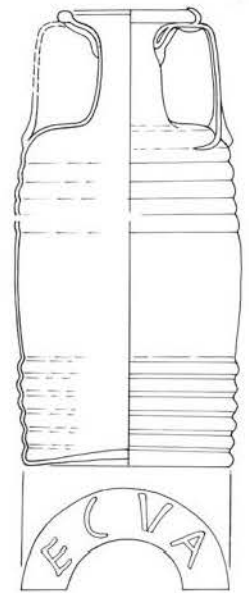
1



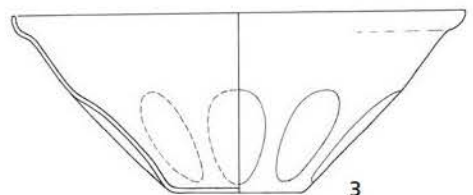
Grab 44



2



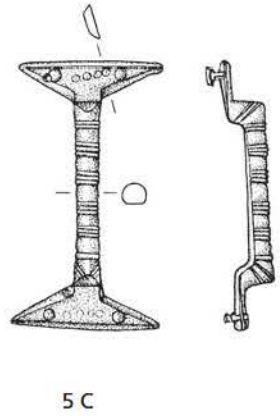
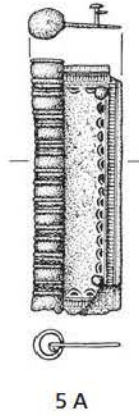
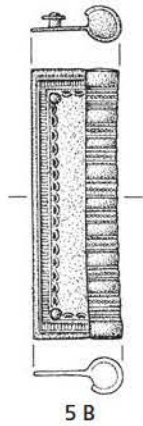
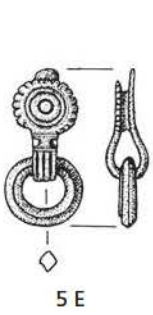
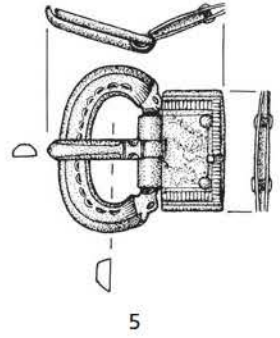
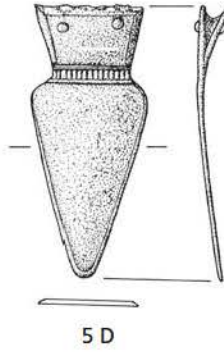
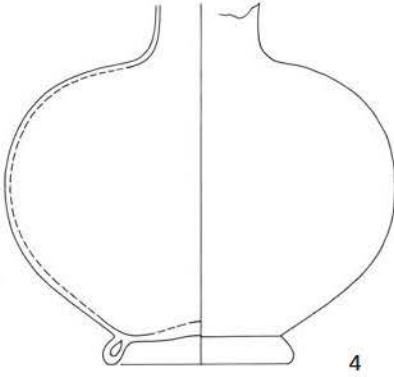
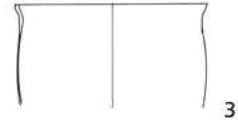
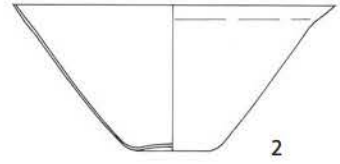
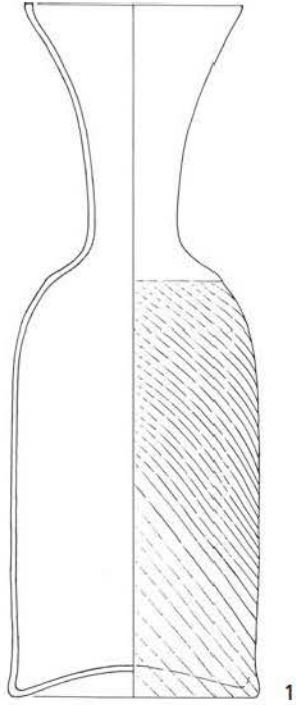
1



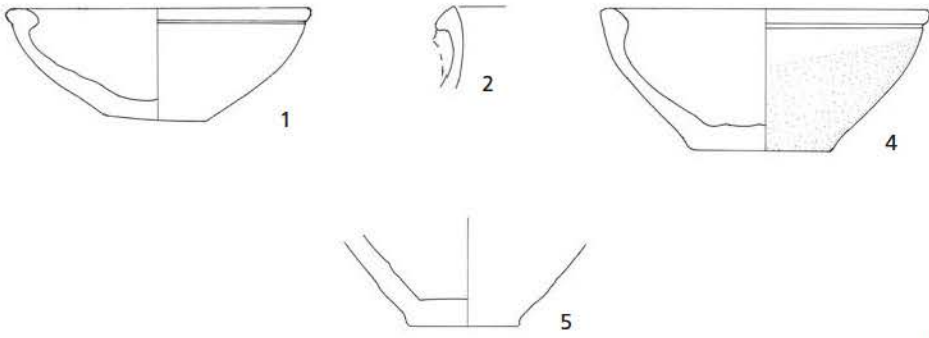
3



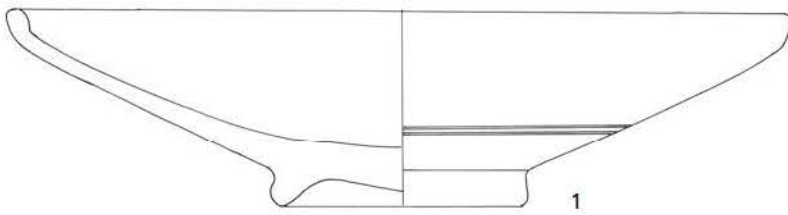
Grab 45



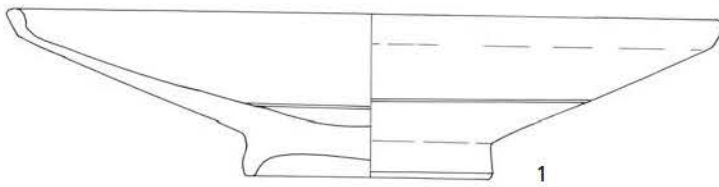
45 Grab 45 (5 im Maßstab 1:2).



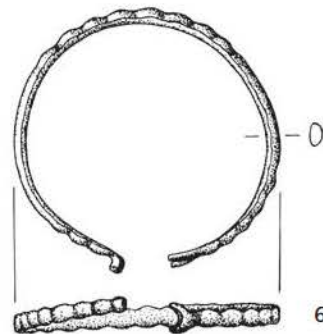
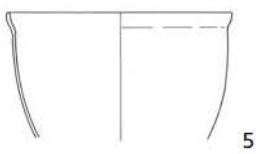
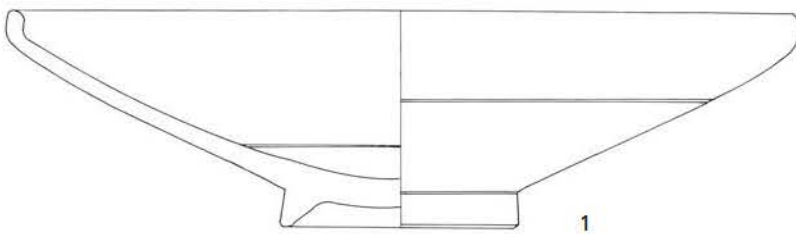
»Grab A«



»Grab B«



»Grab C«



»Grab D«